

Das Konstanzer Konzil und Villingen

Die politischen Auseinandersetzungen zwischen Herzog Friedrich IV. von Österreich und König Sigismund

A. Deutscher Südwesten

Mittelalter

Das Mittelalter umfasst das Jahrtausend zwischen 500 und 1500, wobei die Zeitgrenzen nur als ungefähr, die Übergänge von der Antike und Vorgeschichte bzw. hin zur Neuzeit als fließend zu verstehen sind; es wird traditionell unterteilt in ein frühes, hohes und spätes Mittelalter. Das frühe Mittelalter (ca.500-1050) ist dabei die Epoche des fränkischen Großreichs der Merowinger und Karolinger, des Reichsverfalls im 9. und der Bildung u.a. des deutschen Reiches im 10. und 11. Jahrhundert. Das hohe Mittelalter (ca.1050-1250) schließt die Umbruchszeit des 11./12. Jahrhunderts mit ein; es ist die Zeit des Investiturstreits und der Entstehung der mittelalterlichen Stadt. Früheres Mittelalter heißt die Zeit vom 6. bis 12., späteres die vom 12. bis 15./16. Jahrhundert. Eine andere Zeiteinteilung orientiert sich an den fränkischen und ostfränkisch-deutschen Königsdynastien der Merowinger (482-751), Karolinger (751/843-911), Ottonen (919-1024), Salier (1024-1125) und Staufer (1138-1254). Das Ende des staufischen Königtums und das daran anschließende Interregnum (1256-1273) stehen am Beginn des späten Mittelalters (ca.1250-1500), der Zeit der Territorien, Städte und der wirtschaftlichen Intensivierung.¹

Königtum und Territorien

Im deutschen Südwesten des späten Mittelalters (Schwaben, Baden, Pfalz, Elsass, Schweiz) lassen sich dann verschiedene politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen ausmachen. So brachten das Interregnum (1245/56-1273) und das späte Mittelalter einen zunehmenden Bedeutungsverlust des deutschen Königtums mit sich. Königswahl, „kleine Könige“, Hausmachtspolitik, die Königsdynastien der Luxemburger und Habsburger und auswärtige Einflüsse (Papsttum, Frankreich) machten die Durchsetzbarkeit einer königlichen Politik im Gewirr von geistlichen und weltlichen Landesherrschaften und Reichsstädten schwierig. Trotzdem fanden die deutschen Herrscher immer wieder Möglichkeiten der Einflussnahme: König Rudolf I. von Habsburg (1273-1291) betrieb eine Politik der Revindikation

¹ BUHLMANN, M., Mittelalterliche Geschichte im deutschen Südwesten, Tl.1: Frühes Mittelalter - Hohes Mittelalter, Tl.2: Spätes Mittelalter, Tl.3: Anhang (= VA 24/1-3), St. Georgen 2006, Tl.1, S.3f.

von Reichsgut, Ludwig der Bayer (1314-1347) setzte sich gegen seinen habsburgischen Konkurrenten Friedrich (III.) den Schönen (1314-1330) durch und überstand den Verfassungskampf mit dem Papsttum, Karl IV. von Luxemburg (1347-1378) ließ in seiner Goldenen Bulle die Rechte von Königswahl und Kurfürsten abschließend regeln (10. Januar, 25. Dezember 1356), der Luxemburger Sigismund (1410-1437) stand dem Konzil von Konstanz (1414-1418) vor, das die Kirchenspaltung im Großen Papstschisma (1378-1417) überwand. Die Reichsreform des (endenden) 15. Jahrhundert verweist mit den Reichsmatrikeln für militärische Leistungen des Reiches (ab 1422; Türkenhilfe), mit dem Wormser Reichstag (1495) und den zehn Reichskreisen (Schwäbischer Reichskreis 1512) auf eine „gestaltete Verdichtung“ des Heiligen Römischen Reiches (deutscher Nation) und auf den „institutionalisierten Dualismus“ zwischen König und Reich in der frühen Neuzeit.

Im deutschen Südwesten kam der Weiterführung der staufischen Reichsgutverwaltung mit ihrem umfangreichen Königs-/Reichsgut eine besondere Rolle zu. Es entstanden die Reichslandvogteien (Ortenau, Schwaben) und die so bedeutsamen Reichsstädte, die aber ab dem 14. Jahrhundert immer wieder von Verpfändung und Entfremdung bedroht waren. So nahm das Reichsgut laufend ab, das Reichslehengut zu, das Königtum war auch bei Landfrieden und Friedenssicherung auf die Zusammenarbeit mit den Landesherrn angewiesen. Südwestdeutschland blieb aber weiterhin königsnah, der Schwäbische Bund (1488-1534), auch ein Instrument habsburgischer Hegemonie, gehört z.B. hierher.²

Der deutsche Südwesten war im Spätmittelalter durch einen „Flickenteppich“ von Landesherrschaften bestimmt. Die geistlichen Landesherrschaften im deutschen Südwesten speisten sich aus mehreren Wurzeln. Da ist zum einen der reichsfürstliche Status der Bischöfe und Reichsäbte, der zur Ausbildung eines reichsunmittelbaren Territoriums führen konnte wie bei den Hochstiften der Bistümer Basel, Konstanz, Speyer oder Straßburg. Die Bindung an das deutsche Königtum konnte auch im Falle der benediktinischen (Reform-) Klöster zu Reichsunmittelbarkeit oder Reichsstandschaft (als Reichsstand beim Schwäbischen Reichskreis und auf dem Reichstag) führen. Bei vielen Zisterzienser(innen)klöstern schließlich setzten sich die Vogtei der staufischen Könige und damit eine unmittelbare Reichsbindung durch.³

Weltliche Landesherrschaften des späten Mittelalters gruppierten sich um Adelsfamilien. Erbteilungen – meist auch bei den Reichslehen der Fürsten und Grafen – und das Aussterben der Familien gefährdeten die weltlichen Territorien (im Gegensatz zu den geistlichen). Herrschaftsbildend wirkten auch hier die Elemente: Grundbesitz/-herrschaft (Niedergerichtsbarkeit, Ortsherrschaft, Leibherrschaft), Steuern, Forsten, Hochgerichtsbarkeit, Burgen, Städte, Einbindung des lokalen Adels durch das Lehnswesen, Kirchen- und Klostervogteien, einheitliche Verwaltung (Ämterverfassung, Beamte), Huldigungseid. Die sich teilweise entwickelnden Landstände waren die Vertretung der Untertanen bei dynastischen Konflikten und Finanzkrisen wie etwa in der Kurpfalz oder in Württemberg. Zukunftsweisend war die Ausbildung von Residenzen (Heidelberg, Stuttgart, Urach u.a.). Der deutsche Südwesten war dabei in spätem Mittelalter und früherer Neuzeit in mehrere hundert Landesherrschaften territorial zersplittert. Wir erwähnen die großen Territorien Württemberg, Baden und Kurpfalz sowie die vorderösterreichischen Landesherrschaften. Weiter gab es die kleinen Landesherrschaften der Grafen von Nellenburg, Veringen, Sulz, Hohenberg, Achalm, Urach, Freiburg, Calw (mit

² BUHLMANN, Deutscher Südwesten, TI.2, S.63; HbBWG 1,2, S.3-12.

³ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, TI.2, S.72; HbBWG 1,2, S.17-30.

Löwenstein und Vaihingen), Lauffen, der Herzöge von Teck, der Herren von Geroldseck, Dürrn, Hohenlohe u.v.m., weiter die Reichsritter mit ihrer „Gesellschaft mit St. Jörgenschild“. Daneben sei auf die zahlreichen spätmittelalterlichen Reichsstädte verwiesen.⁴

Land und Stadt

Dem eben dargestellten Prozess der Herrschaftsintensivierung bei Landesausbau, fürstlicher Landesherrschaft und Verherrschaftlichung der Herzogtümer entsprach eine starke Bevölkerungszunahme im hohen Mittelalter. Die Besiedlung Südwestdeutschlands war zu Beginn des 13. Jahrhunderts zum großen Teil abgeschlossen. Der Großteil der Bevölkerung lebte im hohen und späten Mittelalter auf dem Land.

Die Landwirtschaft war die Grundlage des hochmittelalterlichen Wirtschaftens. „Vergetreidung“, Übergang zur Dreifelderwirtschaft, Wandel in der landwirtschaftlichen Technik (Wende- statt Hakenpflug), die Organisationsform der Grundherrschaft mit ihrem Villikationssystem waren Voraussetzung und Ergebnis der hochmittelalterlichen Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung. Die (adlige) Oberschicht, Krieger und auch Geistlichkeit, lebte von den Erträgen der in den Grundherrschaften eingebundenen abhängigen Bauern. Daneben gab es freie Bauern und die Zwischenschicht der Ministerialen (Dienstleute) und *villici* („Meier“). Kaufleute, Handwerker und Bürger waren in dieser sich im 10./11. Jahrhundert formierenden Feudalgesellschaft zunächst nur Randgrößen. Allen gesellschaftlichen Gruppen ist aber als ein Hauptbezugspunkt die Familie gemeinsam, d.h. die patriarchalisch geführte sog. Kernfamilie, bestehend aus den Eltern mit zwei oder mehr Kindern. Mann und Frau ergänzten sich in der Ehe, Verwandte, Freunde und Getreue waren vielfach existenznotwendig. Dabei kam beim Adel der sich ausprägenden Geschlechterbildung über die männliche Abstammungslinie (agnatische Familienstruktur) eine zunehmend wichtigere Funktion zu, verbunden mit der Intensivierung von Herrschaft, der adeligen Selbstdarstellung und der Namengebung nach einem Herrschaftsmittelpunkt (Burg). Das 11. Jahrhundert war so Weichen stellend für die Formierung von Adelsgruppen und -familien etwa um gräfliche Amtsträger herum, Familie und Burg wurden zum Ausgangspunkt von Herrschaft, Territorium und Rittertum.

Die hochmittelalterlichen Entwicklungen setzten sich im späten Mittelalter fort und verfestigten sich. Das wird gerade am „System“ der Grundherrschaft erkennbar. Grundherrschaft heißt ein den Grundherrn, z.B. ein Kloster oder einen Adligen, versorgendes Wirtschaftssystem, das auf Großgrundbesitz und Abgaben von und Rechten über abhängige Bauern beruht. Wir unterscheiden – bei fließenden Übergängen – die zweigeteilte (bipartite) klassische Grundherrschaft des (frühen und) hohen Mittelalters von der spätmittelalterlichen Renten Grundherrschaft. Die zweigeteilte Grundherrschaft bestand aus eigenbewirtschaftetem Salland und gegen Abgaben und Frondienste an bäuerliche Familien ausgegebenem Leiheland. Villikationen, Hofverbände unter der Verwaltung eines *villicus* (Meier), hatten einen Fronhof als Zentrum, eine Anzahl von Villikationen und Einzelhöfe bildeten die Grundherrschaft. Die soziale Dynamik des hohen Mittelalters brachte den Wandel weg von der klassischen Grundherrschaft. Das Villikationssystem wurde aufgelöst, eigenbewirtschaftetes Land an Bauern verpachtet. Die Renten Grundherrschaft des späten Mittelalters lebte bis auf

⁴ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, Tl.1, S.54f, Tl.2, S.78, 82ff, 90; HbBWG 1,2, S.587-679, 2, S.1-246.

geringe Reste der Eigenbewirtschaftung von den Abgaben und Pachtzinsen der Bauern, die nun nicht mehr nur in grundherrschaftliche, sondern auch in dörfliche Strukturen eingebunden waren (Ortsherrschaft des Grundherrn).⁵

Die Entstehung von Städten im Verlauf gerade des hohen Mittelalters ist ein einzigartiges historisches Phänomen. Das hochmittelalterliche Städtewesen, die sog. Gründungsstädte waren Ergebnis von Bevölkerungszunahme, wirtschaftlichem Wandel und massiven Änderungen innerhalb des Systems der klassischen Grundherrschaften. Die Städte konnten „Inseln der Freiheit“ in einem „Meer von Unfreiheit“ sein, gründeten z.B. auf der Friedenseinung (*communio, coniuratio*) von (freien) Einwohnern oder auf dem Willen des Stadtherrn und streiften so grundherrschaftliche Bindungen ab wie etwa die von Hörigen innerhalb ihres Fronhofsverbands (Hofrecht, grundherrliche Abgaben). Die mittelalterlichen Städte passten zunächst nicht in das System agrarisch-feudaler Ordnung; die feudalen Mächte, Adel und Grundherren, standen ihnen anfangs durchaus ablehnend gegenüber. Erst die Einbindung der Städte in die damaligen Herrschaftsstrukturen und in die Adelsgesellschaft u.a. vermittels einer „Städtepolitik“ brachte im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts so etwas wie die Anerkennung des Phänomens „Stadt“ durch die feudale Welt. Unterschiede zwischen Herrschaft (Stadtherr) und Genossenschaft (Bürgergemeinde) sollten aber im späteren Mittelalter immer wieder aufbrechen und zu Streitigkeiten führen.

Im deutschen Südwesten traten im hohen Mittelalter neben die schon längere Zeit bestehenden Bischofsstädte wie Konstanz, Straßburg, Speyer oder Worms die sich diese Städte zum „Vorbild“ nehmenden Gründungsstädte (älteren Typs, ca.1150-ca.1250). Es entwickelte sich eine neue Städtelandschaft, die auf diesbezüglichen Aktivitäten der staufischen Herzöge und Könige, aber auch anderer Fürsten wie etwa der Zähringer beruhte. Die mit dem Begriff „Gründungsstadt“ zusammenhängende „Stadtgründung“ meint dabei aber nicht nur den punktuellen Akt einer Stadterhebung (evtl. vermittelt über eine Stadterhebungsurkunde), sondern auch und gerade den gestreckten, auch von zufälligen Entwicklungen begleiteten Prozess der Stadtentstehung.

Städte entstanden also aus verschiedener Wurzel (Markt, Festung, Verwaltung). Sie unterstanden dem Stadtherrn und/oder waren autonom. Die Bürgergemeinde übte eine Selbstverwaltung aus, das Stadtrecht war das Recht der Bürger. U.a. wirtschaftliche Potenz machte die spätmittelalterliche Stadt aus, die Zentrum von Handel und Gewerbe war. Dabei unterschieden sich die Städte massiv in ihrer Größe, von der Klein- bis zur Großstadt. Die Kirche prägte wie das Land auch die Stadtkultur durch Seelsorge und (Pfarr-) Kirchen, die Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner entfalteten hier besondere Wirksamkeit. Die Stadt besaß somit auch bzgl. der kirchlichen Einrichtungen eine Mittelpunkt-funktion, wenn auch die Stadtkirchen vielfach noch der Pfarrechte entbehrten, waren sie doch nur Filialen (Tochterkirchen) der Pfarrkirchen, in deren Pfarrbezirken die Städte gegründet wurden. Eine Unterteilung der (nicht nur) südwestdeutschen Städte in Reichs- und Territorialstädte, in die Städte des Königs und die der Landesherren, kann ausgehen von der berühmten Reichssteuerliste von 1241. Schon das Reichssteuerverzeichnis lässt dabei erkennen: Der deutsche Südwesten war *die* Landschaft der staufischen Königs- und späteren Reichsstädte im deutschen Reich. Im Gegen- und Miteinander zu den Territorien konnten sich die (meisten) Reichsstädte (*civitates imperii*) selbst nach der Schlacht bei Döfingen (23. August 1388) und

⁵ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, Tl.1, S.54ff; HbBWG 1,1, S.492-505, 569-577.

bis zum Ende der frühen Neuzeit behaupten. Als Reichsstand waren sie auf der Städtebank des Schwäbischen Reichskreises vertreten, als autonome Glieder des Reiches schlossen sie sich zu Städtebünden zusammen oder waren etwa am Ende des Mittelalters Teil des Schwäbischen Bundes.

Von der Größe her unterschieden sich die Territorialstädte, die Städte in den Landesherrschaften, kaum von den Reichsstädten. Auch hier überwogen die Klein- und Mittelstädte. Die Vielgestaltigkeit bei den Territorialstädten zeigt sich darin, dass sie Verwendung fanden als Marktort, Festung oder Verwaltungsmittelpunkt (territoriale Gliederung größerer Landesherrschaften). Mit der „bürgerlichen Freiheit“ war es dabei mitunter nicht weither; wie die Städte des Speyerer Bischofs oder die badischen Städte erkennen lassen, waren hier (zumindest zeitweise) die Stadtbewohner Eigenleute (Leibeigene?) des jeweiligen Landesherrn. Immerhin garantierten die Stadtrechte Rechtssicherheit und Frieden, wobei Stadtrechtsfamilien auszumachen sind. Letztere ergaben sich z.B. daraus, dass Städte sich auf denselben Gründer bzw. dieselbe Gründerfamilie zurückführten, wie dies etwa bei den Städten der Pfalzgrafen von Tübingen der Fall war. Einige Territorialstädte sollten sich dann zu Residenzen von Landesherrn entwickeln oder Universitäten hervorbringen.

Zeitlich lässt sich die Phase der (hochmittelalterlichen) Stadtgründungen von der 2. Hälfte des 12. bis zu Beginn des 14. Jahrhunderts verfolgen (Gründungsstädte). Die Gründungen des Spätmittelalters waren dann meist nur noch Klein- oder Minderstädte kleinerer Herrschaftsträger; sie übernahmen die Funktion eines Zentralortes in deren Herrschaftsgebieten. Das Phänomen „Stadt“ war aber im Großen und Ganzen so erfolgreich, dass immerhin rund ein Viertel der Bevölkerung im Spätmittelalter in Städten lebte.⁶

Kirche

Das „Auseinanderbrechen“ von Kirche und „Welt“ im Investiturstreit (1075-1122) soll für das Folgende den zeitlichen Anfang bilden. Nicht nur der Investiturstreit hatte Papsttum und Kaisertum entzweit, auch hielten die Auseinandersetzungen zwischen den beiden sog. Universalgewalten zur Zeit der Kaiser Friedrich I., Friedrich II. oder Ludwig des Bayern an. Dem Papsttum gelang in der Folge der gregorianischen Kirchenreform die Zentralisierung der Kirche auf den römischen Bischof hin. Als Päpste von „Weltgeltung“ können dann Innozenz III. (1198-1216) oder Bonifatius VIII. (1294-1303) gelten. Die hoch- bis spätmittelalterliche päpstliche „Durchdringung“ der Kirche reichte dabei hinein bis in die Bistümer, Klöster und Stifte. Auf der untersten Ebene gab es das ausgebaute System der Pfarreien und Pfarrkirchen, deren Priester den Gläubigen die christliche Botschaft vermitteln sollten. Hochmittelalterliche Häresien (Katharer, Albigenser, Waldenser) konnte die katholische Kirche erfolgreich bekämpfen; Theologen und Universitäten sicherten auf wissenschaftlich-scholastische Art und Weise die Rechtgläubigkeit und die Rolle der katholischen Amtskirche als alleinige Institution christlicher Gnadenvermittlung. Im späten Mittelalter bildeten sich im Zuge der Entstehung der Landesherrschaften auch die Landeskirchen in den einzelnen Territorien. Hier bestimmten weniger das Papsttum, denn die Landesherrn das kirchliche Geschehen.

Die spätmittelalterliche Papstkirche, besonders die der „babylonischen Gefangenschaft“ in Avignon (1309-1378), zeichnete sich durch eine Intensivierung der Verwaltung bei erhöhtem

⁶ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, Tl.2, S.91f; HbBWG 1,1, S.569-577, 1,2, S.38-46.

kurialen Finanzbedarf aus. Es entwickelte sich in Zusammenhang mit den kirchlichen Pfründen ein ausgedehntes und finanziell für das Papsttum einträgliches Provisionswesen, die Pfarreien wurden zu Leistungen herangezogen (*Liber decimationis* als Konstanzer Diözesanmatrikel 1275), Ablassprivilegien wurden verstärkt genutzt. Der Kampf zwischen Papst und Kaiser in der Regierungszeit Ludwigs des Bayern brachte ebenso wie das Große Papstschisma (1378-1417) für die Kirche massive Erschütterungen, die u.a. einhergingen mit Forderungen nach der Reform der Kirche. Die Konzilien (Pisa 1409; Konstanz 1414-1418; Basel 1431-1449) traten neben den Papst, doch setzte sich das Papsttum wieder durch, wenn auch die Kirche in Territorien und Städten immer mehr von den regionalen Gewalten beeinflusst wurde.⁷

Die geistlichen Kommunitäten, Stifte und Klöster, durchlebten gerade im 14. Jahrhundert manche wirtschaftliche und religiöse Krise. Die Reformen innerhalb des Benediktinertums seien diesbezüglich beispielhaft erwähnt. Neben dem benediktinischen Mönchtum sind weitere kirchliche Orden auszumachen. Die Anfänge des Zisterzienserordens reichen bis an die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert zurück, im 13. Jahrhundert war der Zisterzienserorden ein Auffangbecken für die zeitgenössische religiöse Frauenbewegung. Die eher städtisch orientierten mönchischen Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner traten – entstanden aus der kirchlichen Armutsbewegung – zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Erscheinung. Zur Bewegung der Bettelorden gehörten auch die kurz nach der Mitte des 13. Jahrhunderts auftretenden Augustinereremiten und die Karmeliter. Nicht zu vergessen sind die Frauenkommunitäten des späten Mittelalters, die Zisterzienserinnen- und Dominikanerinnenkonvente, die franziskanischen Klarissen und Tertiarierrinnen. Von den Drittordensfrauen lassen sich dann die Beginnen, die „frommen Frauen“ meist nicht klar abgrenzen. Ritter- und Spitalorden wie der Johanniter- oder der Deutsche Orden bildeten sich im hohen Mittelalter aus. Klerikergemeinschaften wie die Regularkanoniker der Augustinerchorherren oder Prämonstratenser traten seit der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert in Erscheinung. Hier sind die Prämonstratenser, daneben andere an der Augustinusregel ausgerichtete Klerikerorden.⁸ Der Amtskirche zum Trotz war das Leben der einfachen Gläubigen geprägt von (Laien-) Frömmigkeit (Heiligenverehrung, Wallfahrtswesen, Ablass). Die „deutsche Mystik“ u.a. eines Heinrich Seuse (*1295-†1366) aus Überlingen propagierte die Einheit des Gläubigen mit Gott, die *devotio moderna* war eine geistlich-spirituelle Erneuerungsbewegung des endenden 14. und des 15. Jahrhunderts.⁹

B. Habsburger und Vorderösterreich

Die Habsburger

Die Anfänge der Habsburger reichen vielleicht bis in die Merowingerzeit (Etichonen?) zurück, bestimmt aber bis in die 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts, als mit Guntram („den Reichen“) der

⁷ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, Tl.2, S.64f; HbBWG 1,2, S.80-86.

⁸ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, Tl.2, S.65f; HbBWG 1,2, S.91-99.

⁹ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, Tl.2, S.66; HbBWG 1,2, S.99-107.

erste „Habsburger“ vielleicht als Graf im elsässischen Nordgau in Erscheinung trat. Die Enkel Guntrams, Ratbod und Rudolf (I.), stifteten die Klöster Muri und Ottmarsheim (um 1020), ihr Verwandter (Bruder?) Werner (I.), Bischof von Straßburg (1001-1028), errichtete die („Habichts“- oder) Habsburg an der Mündung der Reuss in die Aare (um 1020). Knapp einhundert Jahre später, im Jahr 1108, sollte sich dann ein Graf nach dieser Burg nennen. Damals bzw. im 12. und 13. Jahrhundert besaßen die Habsburger schon umfangreichen Besitz, „Eigen“ zwischen Aare und Reuss sowie die Vogtei über die Mönchsgemeinschaft Muri, Güter im Elsass und Vogteirechte u.a. über Ottmarsheim, Murbach, Straßburg und Säckingen, die Grafschaften im Oberelsass, Klettgau, Aargau und westlichen Zürichgau. Die Besitzteilung zwischen Landgraf Albrecht (IV.) dem Weisen (1211-1239) und Graf Rudolf III. (1232/39-1249) irgendwann zwischen 1232 und 1239 ließ die Nebenlinie der Grafen von Habsburg-Laufenburg (bis 1408) entstehen.¹⁰

Auf Albrecht folgte dessen Sohn Rudolf IV. (1239-1291), der das habsburgische Territorium nochmals ausdehnen konnte. 1254 gelang der Erwerb der wichtigen Klostersvogtei über St. Blasien, die Gründung von Waldshut (ca.1240) schuf ein Zentrum habsburgischer Herrschaft im Südschwarzwald, das Aussterben der Grafen von Kyburg im Jahr 1264 nutzte Rudolf, seine Macht auf Winterthur, Frauenfeld und Freiburg im Üchtland auszuweiten sowie die Thurgaugrafschaft und die Reichsvogtei Zürich zu erwerben. Als Anhänger der Staufer stand Rudolf auf der Seite von König Konrad IV. (1237/50-1254) und dessen Sohn Konradin (Italienzug 1267/68). Am 1. Oktober 1273 wurde Rudolf (I.) von geistlichen und weltlichen („Kur“-) Fürsten in Frankfurt zum König gewählt; die Krönung fand am 24. Oktober in Aachen statt. Rudolf war der erste Habsburger auf dem Thron des römisch-deutschen Reiches. Seitdem war habsburgische Geschichte auch und vornehmlich Reichsgeschichte.

Mit der Erlangung des Königtums hatte sich Rudolf gegen den böhmischen König und mächtigen Territorialfürsten Ottokar II. (1253-1278) durchgesetzt. In dem daraufhin ausbrechenden Konflikt (1276) blieb wider Erwarten Rudolf der Sieger (Schlacht bei Dürnkrut auf dem Marchfeld 26. August 1278); Ottokar fiel, und Rudolf konnte Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain für die Habsburger gewinnen. Der König hatte damit eine starke Hausmacht, was sich auch vorteilhaft auf seine Revindikationen (Zurückgewinnung von Reichsgut) und auf seine Politik gegenüber den sich ausbildenden Reichsstädten auswirkte. Alles in allem gelang es Rudolf mit den Mitteln der Städte- und Friedenspolitik, der Verwaltungsneuordnung (Landgutvogteien) und der Stärkung der habsburgischen Hausmacht das Königtum machtpolitisch wieder zu festigen. Indes verweigerten die Kurfürsten Rudolf die Wahl seines Sohnes Albrecht (I.) zum Nachfolger. Und so starb der Habsburger am 15. Juli 1291, ohne dass sein Sohn ihm im Königtum nachgefolgt wäre oder er die Kaiserwürde erlangt hätte. Rudolf liegt im Dom zu Speyer begraben.¹¹

König Albrecht I. von Habsburg (1298-1308) war der 1255 geborene Sohn König Rudolfs I. und der Anna von Hohenburg. Seit 1282/83 übte Albrecht die Regentschaft über die beiden Herzogtümer Österreich und Steiermark aus. Beim Tode seines Vaters (1291) ging er, was das deutsche Königtum anbetraf, leer aus; die Kurfürsten wählten Adolf von Nassau. Erst die

¹⁰ BUHLMANN, M., Habsburgisches Villingen (14.-16. Jahrhundert). Vortrag beim Geschichts- und Heimatverein Villingen e.V., Villingen, 28. Januar 2009, Essen 2008; S.4-7; KRIEGER, K.-F., Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III. (= Urban Tb 452), Stuttgart-Berlin-Köln 1994, S.13ff.

¹¹ Rudolf I.: BUHLMANN, M., Kaiserswerth und die Könige. Geschichte und Legenden (= BGKw MA 9), Düsseldorf-Kaiserswerth 2009, S.47f; KRIEGER, Habsburger, S.11-74; KRIEGER, K.-F., Rudolf von Habsburg (= GMR), Darmstadt 2003.

Absetzung Adolfs und die gleichzeitig durchgeführte Wahl Albrechts brachte nach seinem Sieg bei Göllheim (2. Juli 1298) den Habsburger auf den Königsthron (Aachener Krönung, 24. August 1298). Albrecht leitete nun eine profranzösische Politik mit Philipp IV. dem Schönen (1285-1314) ein – auch um gegen die rheinischen Kurfürsten einen Rückhalt zu bekommen, die wiederum seit Oktober 1300 die Absetzung Albrechts betrieben. Der Habsburger drang indes in direkter militärischer Konfrontation am Mittel- und Niederrhein vor und konnte – unterstützt von den rheinischen Städten – alle vier Kurfürsten nacheinander unterwerfen (1301/02). Auch Papst Bonifatius VIII. (1294-1303) erkannte nun Albrecht als König an.

Im Osten Deutschlands ermöglichte Albrechts böhmische Politik die Rückgewinnung des Egerlandes und der Mark Meißen für das Königtum (1305) sowie die zunächst erfolgreiche Eingliederung Böhmens in die habsburgische Hausmacht (1306). Die Gewinnung Thüringens scheiterte aber in der Schlacht bei Lucka, und Böhmen ging an die Wettiner verloren (1307). Als Albrecht nochmals in Thüringen und Böhmen eingreifen wollte, wurde er am 1. Mai 1308 von seinem Neffen Johann (†1313) ermordet. Albrecht wurde zunächst im Kloster Wettingen, dann im Dom zu Speyer bestattet.

Mit dem Tod Albrechts war die weit ausgreifende Hausmachtspolitik der Habsburger fürs Erste gescheitert. Auch konnten sich die Habsburger bis 1438 im Ringen um das deutsche Königtum nicht mehr durchsetzen.¹²

Der Habsburger Friedrich (III.) der Schöne (1314-1330) wurde 1289 als Sohn des Königs Albrecht I. und der Elisabeth von Görz-Tirol geboren. Seit 1313 war Friedrich mit Isabella, der Tochter Jakobs II. von Aragon (1291-1327), verheiratet. 1307 wurde Friedrich (I.) Herzog von Österreich. Hausmachtpläne bzgl. Böhmens scheiterten; auch endete eine Auseinandersetzung mit Bayern für Friedrich in der Niederlage bei Gammelsdorf (9. November 1313). Friedrich wurde nach dem Tod Kaiser Heinrichs VII. (1308-1313) von vier Kurfürsten in Frankfurt-Sachsenhausen am 19. Oktober 1314 zum König gewählt. Einen Tag später erfolgte die Königswahl von Friedrichs Vetter Ludwig (IV.) von Oberbayern (1314-1347) auf der anderen Seite des Mains. Es standen sich also mit dieser Doppelwahl zwei deutsche Könige gegenüber, von denen übrigens keiner zunächst vom Papst anerkannt wurde. Immerhin bemühte sich Friedrich – u.a. durch sein Eingreifen in Italien (1318) – um die Vergrößerung seiner Anhängerschaft und um diplomatische Unterstützung. In der Entscheidungsschlacht bei Mühldorf (28. September 1322) unterlag er jedoch seinem Konkurrenten und geriet in Gefangenschaft. Ludwig der Bayer entließ aber Friedrich aus der Haft (März 1325) und einigte sich mit ihm im Vertrag von München (5. September 1325), der Friedrich zum Mitkönig machte. Der Habsburger griff indes – vom Papst immer noch nicht anerkannt – bis zu seinem Tod am 13. Januar 1330 nicht mehr in die Reichspolitik ein. Begraben liegt er im Wiener Stephansdom. Den Beinamen „der Schöne“ erhielt Friedrich im 16. Jahrhundert. Nach dem Gegenkönigtum Friedrichs (III.) des Schönen ist erst am 18. März 1438 wieder ein Habsburger von den Kurfürsten zum römisch-deutschen König gewählt worden; von da an blieb die deutsche Krone bei dieser Dynastie.¹³

Albrecht II. (1438-1439) wurde am 10. August 1397 geboren; seine Eltern waren der österreichische Herzog Albrecht IV. (1395-1404) und Johanna von Bayern. Am 7. Oktober 1411

¹² Albrecht I.: BUHLMANN, Könige, S.49.

¹³ Friedrich (III.): BUHLMANN, Könige, S.50.

wurde Albrecht V., nunmehr Herzog von Österreich (1404-1439), mit der erst zweijährigen Elisabeth, der Tochter König Sigismunds (1410-1437) verlobt; am 28. September 1421 fand die Heirat statt. Sigismund sicherte seinem Schwiegersohn auch das ungarische und böhmische Königreich, als er am 18. Dezember 1437 starb; Albrecht konnte sich in Ungarn sofort, in Böhmen erst im Juni 1438 durchsetzen. Hinzu kam die Wahl zum deutschen König, wobei die königliche Politik in Deutschland trotz der Nürnberger Reichstage vom Juli und Oktober 1438 in schwierige Fahrwasser geriet. So blieb die längst überfällige Reichsreform liegen, das Königtum aber weiterhin finanziell schwach. Bei einem Feldzug gegen die Türken erkrankte Albrecht an der Ruhr und starb am 27. Oktober 1439 bei Langendorf. Seine Leiche wurde im Wiener Stephansdom beigesetzt.¹⁴

Nach dem Tod Albrechts II. (1438-1439) wählten die Kurfürsten am 2 Februar 1440 in Frankfurt den habsburgischen Herzog Friedrich V. (1435-1493) zum König (Friedrich III., 1440-1493); die Krönung wurde erst am 17. Juni 1442 in Aachen vollzogen. Friedrich war am 21. September 1415 in Innsbruck als Sohn des Erzherzogs Ernst von Österreich und der Cimburgis geboren worden. Nach dem Tod seines Vaters (1424) übte sein Onkel Friedrich IV. für ihn die Regentschaft aus; er übernahm 1435 aber die Herrschaft in Steyer, Kärnten und Krain. Todesfälle bei den Habsburgern, u.a. der Tod Albrechts II. (1439), ermöglichten es Friedrich, faktisch in allen habsburgischen Stammländern zu herrschen. Doch sollte es zwischen dem nunmehrigen König, seinem Bruder Albrecht VI. und dem habsburgischen Adel in der Folgezeit öfter zu Differenzen kommen (1443/46, 1462; Baumkircher Fehde 1469-1471), denen Friedrich mit einer umfassenden europäischen Politik, aber auch mit Passivität begegnete.

Im Reich bemühte sich der König um weitere Reformen und wandte sich gegen das Basler Konzil (1439). Mit Papst Nikolaus V. (1447-1455) schloss er das Wiener Konkordat (1448), das Friedrich letztlich den Weg zur (übrigens letzten) römischen Kaiserkrönung durch den Papst ebnete (19. März 1452). In Rom heiratete Friedrich auch Eleonore von Portugal (16. März 1452).

Sein Eingreifen in Böhmen und Ungarn und das Vordringen der Osmanen schwächten die habsburgische Position im Osten des Reiches; erinnert sei an die Niederlage gegen den ungarischen König Matthias Corvinus (1458-1490), der Teile der habsburgischen Stammlände besetzen konnte (1477-1490). Dagegen errang Friedrich gegen den burgundischen Herzog Karl den Kühnen (1467-1477) vor Neuß (Belagerung von Neuß 1474) einen Sieg und mit Karl einen Ausgleich (1475), der in der Heirat Marias, der Erbtochter des 1477 gefallenen Herzogs, mit Maximilian, dem Sohn Friedrichs, gipfelte. Die Habsburger gewannen so gegen den französischen König einen Großteil der ehemals burgundischen Gebiete. Außerdem gelang es, Maximilian 1486 zum römisch-deutschen König wählen und krönen zu lassen. Bei Friedrichs Tod am 19. August 1493 in Linz waren zudem die Weichen für die Übernahme der böhmischen und ungarischen Krone durch die Habsburger gestellt. Begraben liegt Friedrich III. im Wiener Stephansdom.¹⁵

Maximilian I. (1493-1519), der Sohn Kaiser Friedrichs III. und der Eleonore von Portugal, wurde am 22 Mai 1459 in Wiener Neustadt geboren. Seine Heirat mit der burgundischen Erbtochter Maria am 18. August 1477 in Gent brachte den Habsburgern – wenn auch erst

¹⁴ Albrecht II.: BUHLMANN, Könige, S.55.

¹⁵ Friedrich III.: BUHLMANN, Könige, S.55f; KOLLER, H., Kaiser Friedrich III., Darmstadt 2005.

nach den erfolgreichen Kämpfen Maximilians gegen Frankreich – den Großteil der burgundischen Erbmasse ein (Friede von Arras 1482; Vertrag von Senlis 23. Mai 1493). Die Wahl Maximilians zum deutschen König (16. Februar 1486) und seine Krönung in Aachen (9. April) machten den Sohn zum Nachfolger des Vaters im deutschen Reich. Nach dem Tod Friedrichs III. konnte zudem Maximilian I. alle habsburgischen Länder (Stammlande, Tirol, burgundische Territorien) in einer Hand vereinen.

Die Heirat Maximilians mit der Mailänderin Bianca Maria (9 März 1494) ermöglichte es dem König, auch in Italien einzugreifen. Dort stieß er allerdings auf den Widerstand der französischen Könige Karl VIII. (1483-1498), Ludwig XII. (1498-1515) und Franz I. (1515-1547) sowie Venedigs. Die Italienpolitik endete in einem Fiasko (1515) und im Frieden von Brüssel (3 Dezember 1516). Immerhin brachte das Zusammengehen mit Papst Julius II. (1503-1513) für Maximilian den Titel eines „Erwählten Römischen Kaisers“ (4. Februar 1508); alle deutschen Könige nahmen seither bei ihrer Königskrönung auch den Kaisertitel an.

Im Reich machte auf dem Wormser Reichstag (7. August 1495) die Reichsreform dahingehend Fortschritte, dass ein Ewiger Landfriede, die Bildung eines Reichskammergerichts und die Erhebung eines Gemeinen Pfennigs beschlossen wurden. Trotzdem hielten die Unruhen in Deutschland an, z.B. mit den Schweizern, die nach dem Schwabenkrieg mit dem Frieden von Basel (22. September 1499) faktisch aus dem Reich ausschieden. Maximilian konnte sich aber im Bayerischen Erbfolgekrieg erfolgreich durchsetzen (Schlacht bei Regensburg, 12. September 1504). Der Kölner Reichstag im Sommer 1505 sah dann den König auf dem Höhepunkt seiner Macht.

In seiner Ostpolitik bemühte sich Maximilian weiter um den Erwerb der ungarischen und böhmischen Krone. Die Adoption des Prinzen Ludwig – dieser war der Sohn des ungarisch-böhmischen Königs Wladislaw (1471-1516) – und eine Doppelhochzeit regelten die habsburgischen Ansprüche auf beide Königreiche (20. Juli 1515). Der Kaiser starb am 12. Januar 1519 und wurde in Wiener Neustadt begraben.¹⁶

Die habsburgischen Grafen, Herzöge und Könige des Mittelalters schufen die Voraussetzung für die Machtstellung ihrer Dynastie in Europa und der Welt während der frühen Neuzeit, blieb doch u.a. das (römisch-deutsche) Königtum mit den Habsburgern verbunden.

Habsburgisches Vorderösterreich

Die mittelalterlichen (und frühneuzeitlichen) Territorien der habsburgisch-österreichischen Herzöge im deutschen Südwesten werden als Vorderösterreich („Vordere Lande“, österreichische Vorlande) bezeichnet. Vorderösterreich war somit ein Konglomerat von geschlossenen Territorien und Streubesitz, das Besitzungen an Hochrhein und Bodensee, in Oberschwaben, zwischen Neckar, Schwarzwald und Donau sowie am Oberrhein (Sundgau, Breisgau u.a.) umfasste.

Schon im 12. Jahrhundert ist Besitz der ursprünglich südlich des Hochrheins beheimateten Habsburger in Lörrach, Bellingen oder Heitersheim nachweisbar, seit 1173 hatten die Habsburger die Vogtei über das Kloster Säckingen, seit 1254 die über die Mönchsgemeinschaft St. Blasien inne. Zusammen mit der im 13. Jahrhundert erlangten Herrschaft Hauenstein

¹⁶ Maximilian I.: BUHLMANN, Könige, S.56f; HOLLEGER, M., Maximilian I. (1459-1519). Herrscher und Mensch einer Zeitenwende (= Urban Tb 442), Stuttgart 2005.

wuchsen diese und andere Klostergebiete in die habsburgische Landesherrschaft des Südschwarzwaldes hinein. Auch weitere Territorien im und am Schwarzwald wie die Herrschaft Triberg (1325) oder Villingen mit seinem Umland (1326) wurden habsburgisch. Im Neckarraum gelang Österreich 1381 der Erwerb der Grafschaft Hohenberg, 1465 kaufte Erzherzog Sigmund von Tirol die Landgrafschaft Nellenburg im Hegau, 1486 wurde die Pfandschaft der Truchsessen von Waldburg über die Landvogtei Schwaben abgelöst. Die österreichischen „Donaustädte“ Mengen, Munderkingen, Riedlingen und Saulgau in Oberschwaben kamen vom Ende des 13. Jahrhunderts bis 1331 an die Habsburger, ebenso die Herrschaft Sigmaringen (1290) und die Grafschaft Veringen (1291).

Die habsburgisch-österreichischen Herzöge waren die Landesherren Vorderösterreichs, österreichische Landesteilungen und ungünstige politische Verhältnisse verhinderten indes die Umwandlung in einen geschlossenen Herrschaftskomplex zwischen Tirol und Vogesen. In der Tat waren Gegner habsburgischer Ausdehnungsbestrebungen die Grafen von Württemberg und insbesondere die Schweizer Eidgenossenschaft, die durch ihren Schlachtensieg bei Sempach (9. Juli 1386) u.a. den Anschluss der Basler Lande an Vorderösterreich vereitelten und im Schwabenkrieg und Basler Frieden (1499) die Abgrenzung der Besitzstände durchsetzten. Vorderösterreich blieb auch danach uneinheitlich organisiert, eine „unfertige Landesherrschaft“, die in einigen, aber nicht allen Regionen Ämter und Vogteien aufzuweisen hatte, während Landstände seit dem 15. Jahrhundert bezeugt sind.

Die Habsburger blieben indes im deutschen Südwesten nicht nur auf die eigenen Territorien beschränkt. Als Könige waren sie vielfach mit „ihren“ Reichsstädten verbunden und suchten, sich gerade ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts hier weitere Einwirkungsmöglichkeiten zu verschaffen. Zudem sei auf die Reste von Reichsgut in Südwestdeutschland verwiesen, auf die (unter König Rudolf I. neu organisierten) Reichslandvogteien Ortenau und Schwaben. Habsburgische Politik und Herrschaft im deutschen Südwesten konkretisierte sich am Ausgang des Mittelalters nicht zuletzt im sog. Schwäbischen Bund (1488-1534).¹⁷

C. Villingen im späten Mittelalter

Villingen vom frühen zum späten Mittelalter

Villingen wird erstmals in einem Diplom Kaiser Ludwigs des Frommen zum Jahr 817 erwähnt. Die wichtige Urkunde Kaiser Ottos III. (984-1002) vom 29. März 999 begabte Villingen und den Zähringergrafen Berthold (991/96-1024) mit dem Marktrecht. Sie war es auch, die durch Rechtsetzung die Verhältnisse im Ort auf der Baar neu definierte und so auf zwei eng miteinander verzahnte Faktoren in der Entwicklung Villingens verweist. Zum einen sorgten nämlich Markt und Münze dafür, dass sich Villingen mit seiner wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung allmählich vom agrarischen Umfeld abhob, zum anderen war die Siedlung als Herrschaftsmittelpunkt eng verbunden mit der Dynastie der im 11. und 12. Jahrhundert

¹⁷ BUHLMANN, Habsburgisches Villingen, S.12f. – Vorderösterreich: METZ, F. (Hg.), Vorderösterreich. Ein geschichtliche Landeskunde, Freiburg i.Br. 42000; QUARTHAL, F., FAIX, G. (Hg.), Die Habsburger im deutschen Südwesten. Neue Forschungen zur Geschichte Vorderösterreichs, Stuttgart 2000; SPECK, D., Kleine Geschichte Vorderösterreichs, Leinfelden-Echterdingen 2010.

so erfolgreichen Zähringergrafen und -herzöge Berthold I. (1024-1078), Berthold II. (1078-1111), Berthold III. (1111-1122), Konrad (1122-1152), Berthold IV. (1152-1186) und Berthold V. (1186-1218). Wirtschaftliche Potenz und Anteil am Erfolg politisch Mächtiger mündeten am Ende des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts schließlich in einen ungemein dynamischen Stadtwerdungsprozess, an dessen Ende die „Zähringer“- , die Reichs- und fürstenbergische Stadt stand. Eine sich über Jahrhunderte hinziehende Entwicklung vom Ort über das Dorf zur befestigten Stadt fand damit ihren (vorläufigen) Abschluss.

Das Villingen des späteren Mittelalters beginnt mit dem Aussterben der Zähringer (1218) und mit der Einflussnahme der staufischen Herrscher auf den in der Reichssteuerliste von 1241 unter den königlichen Städten aufgeführten Ort. Nach dem Zusammenbruch der staufischen Machtstellung (1254) erlangten die Grafen von Fürstenberg die Stadtherrschaft, eine Entwicklung die von König Rudolf I. von Habsburg (1273-1291) im Jahr 1283 mit zwei ausgestellten Diplomen über die Verleihung der Landgrafschaft Baar und Villingens an Graf Heinrich I. von Fürstenberg (v.1245-1284) anerkannt wurde. In der Folge beanspruchten die Villingener Bürger eine größere Autonomie ihrer Stadt gegenüber den Stadtherren. Spannungen mit den Fürstenbergern blieben somit nicht aus und führten schließlich im Jahr 1326 zum Übergang Villingens an die Habsburger. Die Stadt war nun (relativ selbstständiger) Teil der vorderösterreichischen Territorien und trat im Übrigen auch in der frühen Neuzeit für die habsburgische und katholische Sache in Südwestdeutschland ein.

Die größte Baulichkeit am Ort war zweifelsohne die Stadtmauer, die seit der Wende vom 12. zum 13. bzw. seit dem beginnenden 13. Jahrhundert Villingen in einem Oval mit einer Fläche von 23,4 ha umzog; Bickentor und Riettor reichen in die Anfangszeit der Stadtbefestigung zurück. Innerhalb der Stadtmauer orientierte man sich bei der Bebauung am Hauptstraßenkreuz und Stadtbachsystem, ebenfalls am Areal des zähringischen Herrenhofs, dem Ursprung des die Villingener Altstadt ablösenden neuen Villingen rechts des Brigachbogens, dem (späteren) Münsterviertel mit Münsterkirche und Rathaus. Ab dem Ende des 12. Jahrhunderts finden sich schon erste Steinhäuser, etwa entlang Rietstraße, Rietgasse, Oberer Straße oder um das Münster, Teile des Alten Rathauses reichen bis ins beginnende 13. Jahrhundert zurück. Auch ist eine Parzellierung von Grundstücken anzunehmen.

Im Verlauf des 13. Jahrhunderts erfolgte dann die Ausweitung der Besiedlung in die südlichen Stadtviertel. An der südlichen Gerberstraße ist ab der Mitte des 13. Jahrhunderts die Umwandlung von Holz- in Steinhäuser zu beobachten („Versteinerung“), Gebäude mit Buckelquadern, darunter Tor- und Wehrtürme, wurden errichtet. An Kreuzungen und Einmündungen finden sich solche Häuser, sog. Orthäuser, die so gelegen waren, dass sie die Bau- und Gassenfluchten im aufstrebenden Villingen organisieren halfen. In der Rietgasse ist ein aus Buckelquadern bestehender Rundbogen erhalten, der auf die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert wird. Allgemein ist also von einer Siedlungsverdichtung in Villingen während des 13. Jahrhunderts auszugehen. Die Villingener Bürgerhäuser der damaligen Zeit waren zwei- bis dreigeschossig, besaßen – je nach Gebäudetiefe – Pult- oder Satteldächer und lassen nur in Ausnahmefällen darüber hinaus architektonische Einzelelemente erkennen. Topografische Fixpunkte in der Stadt waren die Kirchengebäude und Klöster, allen voran die Münsterkirche, das Franziskanerkloster und die Johanniterkommende. Das Spital, das Kloster der Minoriten und die Kommende der Johanniter überstanden unversehrt den Stadtbrand von 1271, die Villingener haben ihre Stadt bald darauf wieder aufgebaut. Von weiteren Stadtbränden blieb der Ort in den folgenden Jahrhunderten verschont.

Schauen wir uns schließlich noch das geografische Umfeld Villingens an. Zentralort der Besiedlung war seit dem 6. Jahrhundert die Villingener Altstadt gewesen, vielleicht als Nachfolgeort einer frühalemannischen Siedlung mindestens der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. Auf das frühmittelalterliche Villingen bezogen sich Orte der ersten Phasen des Landesausbaus wie Nordstetten nördlich von Villingen, die Ausdehnung der Besiedlung im oberen Brigachtal hatte in Villingen seinen Ursprung, die Grenze zwischen Baar und Schwarzwald, zwischen Muschelkalk- und Buntsandsteingebiet wurde bald nach der Merowingerzeit überschritten. Weitere Siedlungen traten dann bis zum und im hohen Mittelalter in Erscheinung, der Schwarzwald wurde entlang der Seitenbäche der Brigach erschlossen. Die Siedlungsstrukturen änderten sich im Verlauf des 11./12. Jahrhunderts, während Burgen und Wehranlagen als Herrschaftsmittelpunkte hinzukamen. Im 13. Jahrhundert gerieten einige Orte im Umfeld Villingens in den Sog der sich ausbildenden Stadt, schrumpften oder verschwanden, wurden Teil der großen Villingener Gemarkung, so dass die spätmittelalterliche Stadt über ein umfangreiches Umland verfügte.¹⁸

Von den Fürstenbergern zu den Habsburgern

Wir betrachten hier insbesondere die habsburgische Zeit Villingens im 14. und beginnenden 15. Jahrhundert. Am Anfang der habsburgischen Geschichte Villingens steht der Haslacher Anschlag (1326). Der Herrschaftswechsel in der fürstenbergischen Grafenfamilie nach dem Tod Eginos (1324) leitete das Ende der fürstenbergischen Stadtherrschaft über Villingen ein. Zentral dafür ist die sog. Fürstenbergische Fehde (1317-1326), in dem sich Teile der Grafenfamilie untereinander bekämpften. Auch im Rahmen der reichspolitischen Auseinandersetzungen in Folge der Doppelwahl im Königtum – hier standen, wie gesehen, Ludwig der Bayer (1314-1347) und Friedrich (III.) der Schöne (1314-1330) gegeneinander – hatten sich die Brüder Eginos und Gebhard von Fürstenberg miteinander verfeindet, wobei Graf Konrad II. von Freiburg (1316-1350) die Haslacher Linie der Fürstenberger unterstützte, während die Stadt Villingen auf Seiten ihres Stadtherrn Eginos (1284-1324) stand. Letzterer musste indes mit den Villingern diesbezüglich eigens ein Bündnis abschließen (1317). Im Jahr 1318 wurde gekämpft, Villingener und Graf Konrad von Freiburg söhnten sich aber am 29. August desselben Jahres miteinander aus, um sich kurz darauf wieder zu verfeinden. Auch 1319 kam es zu militärischen Auseinandersetzungen; dazu beschlossen Bürgermeister, Schultheiß und Rat eine neue Auszugsordnung und schärfen ihren zurückbleibenden Bürgern die Ablösepflicht für eventuell in Gefangenschaft geratene Mitbürger ein. Die Gefangennahme des Villingers Konrad Zan war dann solch ein Fall; der Freiburger Graf, die Stadt Villingen und die Söhne des inzwischen wahrscheinlich verstorbenen Zan einigten sich erst im Jahr 1322. Mit der Gefangennahme Villingener Bürger hat auch das letzte fürstenbergische Jahr in der Villingener Geschichte zu tun. Die damaligen Ereignisse fügen sich nahtlos in die Fürstenberg-

¹⁸ Villingen: BUHLMANN, M., *Mittelalterliche Geschichte im deutschen Südwesten*, Tl.1: Frühes Mittelalter - Hohes Mittelalter, Tl.2: Spätes Mittelalter, Tl.3: Anhang (= VA 24/1-3), St. Georgen 2006, Tl.2, S.96ff; BUHLMANN, M., *Villingen und die Fürstenberger (13./14. Jahrhundert)*. Vortrag beim Geschichts- und Heimatverein Villingen e.V., Villingen, 20. November 2007, Essen 2007; BUHLMANN, M., *Habsburgisches Villingen (14.-16. Jahrhundert)*. Vortrag beim Geschichts- und Heimatverein Villingen e.V., Villingen, 28. Januar 2009, Essen 2008; BUMILLER, C., *Villingen im Spätmittelalter*. Verfassung, Wirtschaft, Gesellschaft, in: *Villingen und Schwenningen*, S.119-154; *Villingen und Schwenningen*. Geschichte und Kultur, hg. v.d. Stadt Villingen-Schwenningen aus Anlaß des Jubiläums 1000 Jahre Münz-, Markt- und Zollrecht Villingen im Jahre 1999 (= VerVS 15), Villingen-Schwenningen 1998; WOLLASCH, H.-J. (Bearb.), *Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen*. Urkunden, Akten und Bücher des 12.-19. Jahrhunderts („Rodorsches Repertorium“) (= SchrrVill 6-7), Bd.I: Urkunden, Bd.II: Akten und Bücher, Villingen 1970.

ische Fehde ein. Der Wechsel in der Villingen Stadtherrschaft zu Eginos Söhnen Johann (1324-1332) und Götz von Fürstenberg (1324-1341) war 1324 erfolgt, und die beiden Fürstenberger hatten zwei Jahre Zeit, einen von ihnen zum Villingen Stadtherrn zu bestimmen. Parallel zur Verfügung der Villingen Zunfturkunde kam es zum Abschluss eines Bündnisses zwischen der Stadt und den Stadtherren gegen Heinrich II. von Fürstenberg (1296-1337), den Vetter von Johann und Götz. Das Bündnis war aber nur der Anfang einer erneuten Entfremdung zwischen Villingen und den Fürstenbergern. Die Abhängigkeit der Brüder Johann und Götz von „ihren“ Bürgern, die nur *einen* Fürstenberger auf Dauer als Stadtherrn haben wollten, führte dazu, dass man sich auf Seiten der Grafenfamilie dazu entschied, gegen die Villingen Oberschicht vorzugehen. Dies geschah, indem man 150 der vornehmeren Villingen nach Haslach ins Kinzigtal einlud, angeblich um mit den Fürstenbergern eine Fehde zu unternehmen. Begleitet wurden die Villingen vom Johanniterkomtur Egino von Fürstenberg (†1363). In Haslach am 30. April 1326 angelangt, setzte man die Stadtbewohner umgehend gefangen und forderte für ihre Freilassung ein immens hohes Lösegeld, das die Stadt Villingen und die österreichischen Herzöge, allen voran Albrecht II. (1326-1358) endlich aufbrachten. Beteiligt an der Unternehmung der Gefangennahme waren übrigens nicht nur die Grafen von Fürstenberg, sondern auch die Herren von Geroldseck und Üsenberg sowie Graf Ulrich III. von Württemberg (1325-1344); die Villingen hatten offenbar nicht allzu viele Freunde.

Neben einem wohl unmittelbaren Bericht über den Anschlag, eine in Villingen niedergeschriebene Ratsnotiz, fasst der Geschichtsschreiber Johannes von Winterthur (*ca.1300-†n.1348) das Geschehen wie folgt zusammen:¹⁹

Quelle: Chronik des Johannes von Winterthur (1326)

In der Zeit Papst Johannes' XII. [1316-1334] geschahen den Bürgern in Villingen grausame und abscheuliche Übel, nämlich weil die Besseren von diesen in der Stadt, die Haslach genannt wird, wo sie ihren Aufenthalt genommen hatten, von ihren Herren herbeigerufen worden waren. Nachdem sie sich der Waffen entledigt hatten und sie durch Essen und Trank ermüdet waren, wurden sie bald festgenommen und im Turm eingesperrt, so lange bis sie eine ungeheure und unmögliche Geldsumme, die [die Fürstenberger] von diesen unverdient und unvernünftig verlangten, bezahlt hatten. Weil es zuviel war, konnten sie das [Geld] nicht zusammenbringen. Ihr Schaden und Unglück schmerzte die Herzöge von Österreich, und sie sorgten sich um deren Vorteil und schickten einen Teil [des Geldes] – ich glaube die Hälfte –, und so kauften sie diese frei und führten sie in die Freiheit zurück, indem sie diese sich und ihren Erben auf ewig verpflichteten. Darüber hinaus ist wegen des aufgekommenen Kampfes zwischen diesen [*den österreichischen Herzögen*] und dem Grafen von Fürstenberg das ganze Land durch Brand und Raub verwüstet worden. Über viele Tage trugen sie nämlich die meisten Übel hinein. Als sie sich aber lange genug gegenseitig geschädigt und wild gekämpft hatten, wurde endlich die Ruhe des Friedens zwischen ihnen durch eine freundschaftliche Übereinkunft hergestellt. Durch diese Übel waren die Villingen in einem Zeitraum von vielen Jahren im Besitz unschätzbar geschwächt worden, aber sie sind zuletzt durch den waltenden Gott zu einem ergiebigeren Glück geführt worden, um allmählich den verlorenen Besitzstand wiederzuerlangen.

Edition:FUB II 147, Anm.1. Übersetzung: BUHLMANN.

Wie der Chronik des Johannes von Winterthur zu entnehmen ist, stand der Anschlag auf die Villingen Bürger unmittelbar in Zusammenhang mit dem Übergang der Stadt an die Habsburger.

Nach dem Haslacher Anschlag auf Villingen Bürger von 1326 und den erzwungenen Lösegeldzahlungen an die Grafen von Fürstenberg und den mit diesen verbündeten Herren und

¹⁹ Quelle: Fürstenbergisches Urkundenbuch, Bd.II: Quellen zur Geschichte der Grafen von Fürstenberg vom Jahre 1300-1399, bearb. v. S. RIEZLER, Tübingen 1877, FUB II 147, Anm.1.

Grafen gab es zwischen den fürstenbergischen Stadtherren und der Stadt Villingen keine Gemeinsamkeiten mehr. Die habsburgisch-österreichischen Herzöge nutzten die Gunst der Stunde, um Villingen und das Umland ihren später so genannten vorderösterreichischen Territorien einzugliedern.

Dabei ging der Übergang Villingens an die Habsburger durchaus nicht problemlos vonstatten. Die fürstenbergischen Grafen, die österreichischen Herzöge und die Stadt Villingen verhandelten lange, während der habsburgische Herzog Albrecht II. schon am 16. Juni 1326 die Huldigung seiner neuen Untertanen entgegennahm und diesen ihre Rechte bestätigte. Erst nach der Freilassung der in Haslach Inhaftierten nach einem Schiedsspruch vom 23. August 1326 kam es aber Ende November, Anfang Dezember zu einem alle Seiten zufrieden stellenden Vertragswerk. Mit Datum vom 30. November 1326 erwarb Herzog Albrecht für Österreich von den Grafen von Fürstenberg für 7500 Mark Silber die Stadt Villingen mit der Warenburg und den umliegenden Dörfern Klengen, Beckhofen und Grüningen, wobei sich die Villingener Bürger mit einer Geldsumme von 2000 Mark am Kauf beteiligten.²⁰ Die im elsässischen Ensisheim ausgestellte Urkunde lautet:²¹

Quelle: Erwerb der Stadt Villingen (1326 November 30)

Wir Johans vnd Götze gebrüder grauen von Fürstenberg veriehen vnd tun kunt offenlich mit disem gegenwürtigen briefe allen den, die inn ansehent oder hörent lesen, daz wir einmütlich mit wolverdahtem mute vnd vnbetwungenlich, mit gunst vnd mit rate vnser fründe vnd diener, vnd ze den ziten, do wir ez wol getun mohten, verkoufet haben vnd ze koufen gegeben haben reht vnd redelich den hochgebornen fürsten hertzen Albrechten von Osterrich vnd von Styr vnd allen sinen brüdern vnd iren erben die stat vnd den kirchensatz ze Vilingen, die burg ze Warenburg, die dörfer Kliengen, Betchoven vnd Grüningen vnd daz Brigenthal, mit lüte, mit güt, mit vogtey vnd mit allen rehten vnd nützen, so darzu gehörent, ze stat, ze dorfe, ze walde, ze wasser, ze velde, si sien gesucht oder vnge sucht, gestiftet oder vngestiftet, funden oder vnge funden, mit twinge vnd mit banne vnd mit allen rehten vnd gewonheiten, als vnser vatter seliger graue Egen von Fürstenberg di vorge nannten güter an vns braht hat, vnd als wir si vntz her braht haben, vmb achthalb tusent mark silbers löthiges vnd gebes, Vilingen geweges, des wir von inen gar vnd gentzlichen geweret vnd verrihtet sin vnd daz wir ze vnserm nvtz vnd fromen angeleit vnd gewendet haben. Vnd darumbe haben wir vns verzigen vnd verzihen vns offenlich mit diseim brief für vns selbe vnd für alle vnser erben vnd nachkomen, swie die genant sin, aller ansprach, di wir ald vnser erben gegen den vorge nannten hertzen vnd iren erben in dekeinem weg gehaben mohten, an geistlichen ald an weltlichen gerihten, vmb di vorge nannten stat, burg, dörfer vnd güter vnd swaz darzú gehöret, als do vorbenennet ist, also daz wir ald vnser erben wider den vorge nannten kouf nimmer kommen sullen mit gerihte, mit gewalt, mit chvnst, mit sinnen noch mit keinen fünden, vnd ouch nieman ander gunst oder weg dawider geben vnd verhengem sullen. Doch haben wir vns mit namen vzgenomen vnd behept vnverkoufet vnd vnbechumbert die hernach geschriben güter, Hertzogenwile daz dorf, Durach daz tal, Waldowe daz dorf, Linach daz tal, Langenbach daz tal, Glasbach daz tal, Sünchiligen daz dorf vnd Schönnowe daz tal, mit aller zugehörde vnd rehten, alz es vnser vorge nenter vatter an vns braht. Vnd haben vns ouch behept daz erbe, des wir von vnserm vettern grauen Gebharten von Fürstenberg wartend sin, also daz daz in den vorge nannten kouf nvt genomen ist vnd vns vnd vnsern erben vnbechumbert sol beliben. Vnd darüber daz der vorgeschriben kouf von vns, vnsern erben vnd nachkomen stete vnd vnzebrochen belibe, haben wir den vorge nannten berzogen vnd iren erben diesen brief gegeben ze einem urchünde, besigelten mit vnser insigel, vnd haben gebeten vnser lieb oheim, grauen Rudolphen von Hohenberg, hern Otten herren von Ohssenstein vnd hertzen Ludwigen von Tecke, di bi disem kofte mit andern erbern luten gegenwürtig waren, daz si dri ovch ir insigel zw den vnsern henken ze einem vrchunde an disen brief. Wir di vorge nannten graf Rudolf von Hohenberg, Otte herre von Ohssenstein vnd hertzen Ludwig von Tecke veriehen, daz wir gegenwürtig waren bi dem vorgeschribenen kofte vnd daz wir durch bete der vorge nannten grauen Johans vnd Götzen von Fürstenberg vnser insigel gehenket haben an disen brief ze einem waren vrchunde aller der vorgeschriben dinge.

²⁰ BUHLMANN, Fürstenberger, S.22ff; BUMILLER, Villingen im Spätmittelalter, S.131-134.

²¹ Urkunde: FUB II 147 (1326 November 30); BUMILLER, Villingen im Spätmittelalter, S.133f.

Ditz ist geschehen vnd der brief ist gegeben ze Enseseheim, do man zalt von Kristis gepurde drúzehenhundert iar vnd darnach in dem sehs vnd zwainzgistem iar an sand Andres tag [30.11.]. (SP. Johann von Fürstenberg) (SP. Götz von Fürstenberg) (SP. Rudolf III. von Hohenberg) (SP. Otto von Ochsenstein) (SP. Ludwig II. von Teck)

Edition: FUB II 147.

Am 1. Dezember 1326 erfolgte dann die durch Herzog Albrecht vermittelte Aussöhnung zwischen den Fürstenbergern und der Stadt Villingen:²²

Quelle: Aussöhnung zwischen der Stadt Villingen und den Fürstenbergen (1326 Dezember 1)

Wir Albreht von gotes gnaden liertzog in Osterrich vnd in Styr veriehen an vnser vnd vnser brüder stat vnd tuen chunt allen den, die disen brief sehent oder horent lesen, daz wir verriht sient vnd verriht habent vnser burger von Vilingen mit den edeln herren graue Jehansen vnd graue Götzen seinen brüder von Fürstenwerch, also daz ez ein rehte gesworne sune ist vnd sin sol, vmb die vorgeantanten grauen Johansen vnd graue Götzen von Furstenwerch vnd vmb alle die, die da bi woren, do si ze Haslach geuangen wúrden, vnd vmb alle sach, daz in seitmales beschehen ist, vnd vmb allen schaden, der do beschach, vnd veriehen auch wir vnd die vorgeantanten burger von Vilingen, daz ez also geriht ist, daz der vorgeantanten herren von Furstenwerch diener in allen dem reht sein sullen, als si von alter her gewesen sint gen der skat ze Vilingen. Wir veriehen auch vnd die vorgeantanten burger von Vilingen, daz wir den vorgeantanten von Furstenberg vnd irn erben chain ir vogtman noch ir aigenman emphahen sullen zu burger, wann daz sú in der rinchmúr sezzhaft sein sullen, vnd vf chain ir gut bowen sullen wan mit ir gueten wille; wer aber daz, daz sú chainen ir aigen nian enphiengen, múgen si den besetzen in iares frist, als reht ist, so sullen wir die vorgeantanten burger von Vilingen in niht schiermen oder swer in besetzt von vnsern wegen, so sullen sú vns doran niht irren. Ez son auch die burger chain ansprach noch chain reht haben gen den vorgeantanten herren von Furstenwerch vmb solich schulde, so ir vater da solt, si wer wizzent oder vnwizzent, oder swie si dar chomen wer, die sol alle tode vnd abe sin, vnd swaz die vorgeantanten herren von Furstenwerch, graf Johans vnd graf Götze, vnsern burgern von Vilingen kuntlicher gult gelten sullen, die son sú in gelten ane alle widerrede. Ez sol ouch chain schade vf die vorgeantanten von Furstenwerch gan von juden noch von gyselschaft noch dhainen weg sid des males, daz wir mit in ze Offenburch geriht wúrden. Vnd doruber, daz die vorgeschriben richtung stet vnd vntzebrochen blibe, haben wir hertzog Albreht vnser insigel vnd wir die burger von Vilingen vnser stat insigel zu einer gezugnisse vnd zu einem vrchunde gehenchet an disen brief, der ist geben ze Enseseheim, do man zalt von Christes geburt drutzehen hundert jar vnd. darnach in dem sechs vnd tzeintzigisten jar an dem nehsten montag nach sand Andres tag [1.12.]. (SP.D.) (SP.D.)

Edition: FUB II 148.

Und die Villingener Chronik des Heinrich Hug (†ca.1533) führt abschließend aus:²³

Quelle: Hugsche Chronik ([1326])

Ebenso hat sich im Jahr 1325 [1326] Villingen vom Grafen von Fürstenberg losgekauft für einundvierzigtausend Gulden. Da sind die neuen Wiesen Allmende und die obere Herdt ein Fischgewässer gewesen, und man hat die Allmende, die jetzt die neuen Wiesen sind, gekauft, und etliche Bürger haben dazu Geld geliehen, damit man sie von dem Grafen auslöst; und die Wiesen sind zum ewigen Gedächtnis daran zehntfrei gemacht worden.

Edition: MONE, Quellensammlung, Bd.2, S.82. Übersetzung: BUHLMANN.

Mit dem Übergang Villingens an die Habsburger wurde die Stadt Teil der vorderösterreichischen Territorien, von denen wir weiter oben schon berichtet haben. Dabei lagen Villingen im späten Mittelalter benachbart die habsburgischen Landesherrschaften Bräunlingen, Triberg, Schramberg und Hohenberg.

Der Übergang an die österreichischen Herzöge machte aus Villingen eine habsburgische Landstadt, die sich in ihrer äußeren Politik an der der Habsburger ausrichtete, während die

²² Urkunde: FUB II 148 (1326 Dezember 1); BUMILLER, Villingen im Spätmittelalter, S.133.

²³ Hugsche Chronik: Villingener Chronik zu 1325 (1326), in: MONE, F.J. (Hg.), Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, Bd.2, Karlsruhe 1854, S.80-118, hier: S.82.

Gestaltung der inneren Verhältnisse wohl ziemlich unabhängig von der Landesherrschaft geschah. Immer wieder treffen wir vom 14. bis zum 16. Jahrhundert auf die Privilegierungen österreichischer Herzöge für Villingen. Sie basierten u.a. auf dem Schutzvertrag Herzog Albrechts II. vom 16. Juni 1326:²⁴

Quelle: Schutzvertrag für Villingen (1326 Juni 16)

Wir Albrecht von gottes gnaden herzog ze Osterich und ze Stir, herre ze Kreyen, uf der March und ze Portenow, graf ze Habspurg, ze Kyburg und ze Phirt und lantgraf in Elsazzen, veriehen und tuen kunt offenlich an disem brief allen den, die in ansehent, lesent oder hörent lesen, die nu lebent oder her noch kunftig sint, daz wir di wisen und bescheiden lúte, die burger von Vilingen gemeinlich, mit lip und mit gút und ir nahchomen und di stat ze Vilingen in unser und aller unser brüder und unser erben besundern schierme, genade und hilfe empfangen haben und ingenomen iemerme und loben inen bi gúten trúwen an eides stat, daz wir sú und ir stat, ir lip und ir gút inne haben und schiermen sullen und inen ires rehtens ze helfen und sú ouch mit dem rehten ze versprechen gegen menlichem und in allen steten, wo sú sin bedürfen. Wir haben inen ouch gelobt bi den selben trúwen, daz wir und alle unser brüder und unser erben sú und die stat ze Vilingen, ir lip und ir gút lazzen beliben in den rehten und vriheit, als sú von dem edeln man, graven Egen seligen von Fürstenberg und von sinen sunen gehabt habent, als her nah geschriben stat: Des ersten, daz wir noch unser bruder noch unser erben dekein veste noch búrg naher der stat noch in der stat buwen noch machen wellen, dann als sú ietz gemachet sint. Die burger súllen ouch uns ze reht zú stüre nit me geben noch unsern brüdern, noch unsern erben jerlich, dann viertzig mark silbers. Wenn ouch daz schultheiczen ampt ze Vilingen ledig wirt, so súllen wir ez nah der burger rate einem burger, der úns und der stat ze Vilingen wol füget, lihen. Die burger sullen ouch einen gebútel, den herter und den hirten welen, und sol inen der schultheicz die ampt lihen. Swelher burger ze Vilingen unser hulde verlúset oder ander unzuht tuet, ez si umb den blútenden slach oder minre oder me, daz sol alles uns gerihtet werden nah der burger urteil und nah der stat reht. Swere unser burger ze Vilingen ist, der sol von siner hofstat nit wan einen schillingen geben, si sien dann minre oder mer. Wir sullen ouch úber dise reht und satzung und úber ander satzung, dú sú sitmals gemachet hant, dar umb sú brief hant von den graven von Fürstenberg, die burger und die stat schiermen wider aller menlich, und besteten inen ouch die selben reht und die satzung, als sú verschriben sint mit disem brief, den wir dar úber inen ze einer bezzer sicherhait geben haben, versigelten mit unserm insigel, der ist geben ze Vilingen an dem ahten tag vor sand Johans obent ze sungihten [16.6.], da man zalt von Kristes gebúrt drútzehenhundert jar, dar nach in dem sehs und zweintzigsten iar. (SP.D.)

Edition: Oberrheinische Stadtrechte Villingen XVII.

Habsburger und Villingen

Der Schutzvertrag mit seiner Festsetzung der Rechte der Villingen Bürger gegenüber dem Stadtherrn bildete die Grundlage der städtischen Autonomie Villingens in der habsburgischen Zeit. Damit zusammenhängend war Villingen als wehrhafte Stadt der Hintergrund der immer wieder erlassenen Auszugsordnungen der bewaffneten Villingen Bürger. Die Auszugsordnung vom 9. August 1369 bestimmte:²⁵

Quelle: Villingen Auszugsordnung (1369 August 9)

Wir der schulthaiss, der burgermaister und der rat gemeinlich ze Vilingen vergihen und tún kunt offenlich mit disem brief, das wir liplich und gútlich und óch reht und redelich überain komen sient von des uszoges wegen, so die zwai ort, das gros ort und das Cristan ort us warent gezogen für Stoffenberg, das den uszug gelten sond das Ober ort und Hüfinger ort óch mit usziehen in die wise, als wir des vormals ze rat warent worden und ainhellenklich überain koment, und das dehain ort uszug oder wist, das es usziehen solt, als hie nah geschriben stat, also: Das die selben zwai ort oder ainweders nun ze dem nehsten uszog, so der rat ze rat wirt, das man usziehen sol, usziehen sond; und ist, das ain ort ainig usziehet, es sie das Ober ort oder Hüfinger ort, so sol

²⁴ Urkunde: RR 70; RÖDER C. (Bearb.), Oberrheinische Stadtrechte, Abt.2: Schwäbische Stadtrechte, H.1: Villingen, Heidelberg 1905, ObrhStadtrechte Villingen XVII (1326 Juni 16).

²⁵ Urkunde: RR 165; ObrhStadtrechte Villingen XXII (1369 August 9).

das ander ort denne darnah ze dem nehsten uszog usziehen in allem dem rehten, als dis, das nun ze nehst usziehen wirt. Und ist, das bedú ort mit enander nun ze nehst usziehen oder nun ain ort, das sol us und us, die wile die rais und der zog weret, us sin, uncz die rais ain ende nimet, und an der stet wider in ziehen an geverde. Und wenne sú uskommt und über naht ze veld ligent, ist denne, das die rais wendig wirt, so sond sú iren uszog gelaist und vergolten han; ist aber, das die rais weret ainen manet oder me und über den manet under aht tagen wider in gezogen sint gen Vilingen, so sond sú aber vergolten han iren uszog und sol man in núcz gelten von des uszogs wegen, es wer denne, das es nun ain ort wer, so sol denne das ander ort darnah ze dem nehsten uszog óch usziehen in allem dem rehten als dis. Ist aber, das sú ainen manet us sint und nah dem manet aht tag oder me, des sie vil oder lüczel, als lang sú denne über ainen manet us sint, das sol innen der ander tail der stat gelten, als sich denne die sehs uf ir aid erkennen, die darzú von beden tailen geben sint oder der mertail under in. Und sint das die sehs: Cúnrat von Tanhain, burgermaister, Johans von Tanhain und Johans der Hetzger von dein ainen tail, Berh[told] Stehelli, Hainrich von Tunningen und Hug Spaichinger von dem andern tail. Und weller under disen sehsen von todes wegen abgat und es wirt usgeriht, an des stat sol der rat von dem selben tail ainen andern gien in aht tagen darnah. Und so die obgenanten zwai ort oder ir ains gelaistent iren uszog und us sint gewesen über ainen manet aht tag, oder me, als bald die her hain koment, so sond die sehs darnah in aht tagen ze sament gan und sond sich in den aht tagen erkennen bi den aiden, den sú dem rat geschworn hant, wie man den, die us gewesen sint über ainen manet aht tag oder me, es sie ain ort oder bedú, den uszog, das sú über ainen manet us gewesen sint, gelten sol; und das die sehs oder der mertail under in haisset und sich darumb uf ir aid erkennen, das sol bed tail wol benügen, doch also: ist, das ain ort ainig us gewesen denne ist, so sol das ander ort denne darnah ze dem nehsten uszog och usziehen in allen den rehten als dis, und als vor geschriben stat, und das der ander tail der stat innen úcz gelt ane alle geverde. Und herumb ze offem urkunde so han wir unser stat insigel offenlich gehenket an disen brief, der geben ist an sant Laurentius abent [9.8.], do man zalt von gottes geburt drúzehen hundert jar, darnah in dem núnnden und sehczigosten jar. (SP.)

Edition: Oberrheinische Stadtrechte Villingen XXII.

Doch war die militärische Bedeutung Villingens – auch im Kontext der habsburgischen Landesherrschaften in Südwestdeutschland – im 14. und 15. Jahrhundert im Schwinden begriffen. Die militärische Zäsur des Haslacher Anschlags (1326) sowie ein massiver Bevölkerungsrückgang in Villingen selbst minderten die Kampfkraft Villingener Kontingente, die nichtsdestotrotz in der Schlacht bei Sempach (1386) gegen die Schweizer Eidgenossen oder in der Schlacht bei Héricourt (1474) sowie 1477 gegen den burgundischen Herzog Karl den Kühnen (1467-1477) auf habsburgischer Seite kämpften. Im Schwabenkrieg (Schweizerkrieg) von 1499 war Villingen teilweise das militärische Hauptquartier König Maximilians I. Kriegerisch war auch der Villingener Lokalheld Romäus (Remigius) Mans, der Landsknecht Maximilians war und 1513 in der Schlacht von Navarra starb.²⁶

Aus dem Jahr 1369 nennen wir noch zwei wichtige Privilegien des österreichischen Herzogs Leopold III. (1365-1386). In einer Urkunde vom 7. Oktober 1369 bestimmte Letzterer für sich und die habsburgischen Herzöge, die Stadt Villingen niemals zu verpfänden.²⁷

Quelle: Verpfändungsverbot für Villingen (1369 Oktober 7)

Wir Leupolt von gots gnaden herczog ze Österrich etc. bechennen und tun chunt offenlich mit disem brief, daz wir die erbern, unser getrewen die burger von Vilingen und ir nachkomen in unser gnad und schierm genomen haben und haben inen sunderlich die friung getan und tun ouch mit disem brief, daz si für den hochgeborn fürsten, unsern lieben brúder, herczog Albrechten, für uns und unser erben nicht phant súllen sin, und daz nieman weder si noch ir lüt noch ir gút für uns angriffen, verheften noch bechumbern sol in dhainen weg. Davon emphelhen wir unsern getrewen lieben unserm lantvogt, wer der ie ze den ziten ist, allen herren, rittern und knechten, allen unsern vögten, purggrafen und phlegern, den diser brief gezaigt wirt, daz si die obgenanten unser burger und ir stat bi den egenanten gnaden und friungen vestiklich halten und schirmen und si dawider nicht phrengen noch besweren lazzen in dhain wise; mit urchund ditz briefs, der

²⁶ BUMILLER, Villingen im Spätmittelalter, S.142f.

²⁷ Urkunde: RR 166; ObrhStadtrechte Villingen XXIII (1369 Oktober 7).

geben ist ze Friburg in Brisgôw an sunntag vor sand Dyonisii tag [7.10.] 1369. (SP.)

Edition: Oberrheinische Stadtrechte Villingen XXIII.

Zum 30. November 1369 gestand Herzog Leopold III. der Stadt Villingen zu, eigene Gesetze zu erlassen bzw. abzuschaffen, sofern solche Gesetze nicht der Landesherrschaft entgegenstanden:²⁸

Quelle: Villingener Gesetzgebung (1369 November 30)

Wir Luppolt von gotes genaden herczog ze Österrich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, graf ze Tirol etc., tun kunt, daz wir durch fleizziger bett willen unser lieben getrüwen des schultheizen, des burgermeister, des rates und der burger gemeinlich ze Vilingen und von sundern genaden unsern willen und gúnst darzú gegeben haben, daz die egenanten burger in der vogenanten irr stat múgen solich gesetzde machen und úfgesetzen, der si und dieselb ir stat notdürftig sein, und múgen ouch dieselben gesetzde wider ablazzen und abnemen, wenn dez not ist; und was si also gesetzde machen, die unserm lieben brúder, dem hochgeboren fürsten herczog Albrechten, uns und unsern erben an unsern rechten nicht schaden, da sol ez bi beliben an alles gever mit urkunt dicz briefs.

Geben ze Schafhusen an sand Andreas tag des heiligen zwelf boten [30.11.] nach Kristes gebúrtde drúczehen hundert jar darnach in dem neun und sechczigsten jare. (SP.)

Edition: Oberrheinische Stadtrechte Villingen XXIV.

Wohl in direktem Zusammenhang mit dem Privileg vom 30. November 1369 steht die Schaffung bzw. Neukonzeption des Villingener Stadtrechts von 1371.

Den habsburgischen Privilegierungen standen dann die Kosten für die Landesherrschaft gegenüber. Wie einigen Urkunden zu entnehmen ist, war jährlich die Steuer in Höhe von 40 Mark von den Villingener Bürgern für die Stadtherren aufzubringen, u.a. gemäß dem, was in der Schutzurkunde von 1326 verfügt worden war. Dass Steuern und andere Villingener Einnahmen von den Habsburgern verpfändet wurden, erschwerte noch die Situation, so dass die Stadt sich bemühte, diesbezügliche Pfänder für sich einzulösen; eine weiter unten aufgeführte Bestimmung Herzog Friedrichs IV. von Österreich (1386/1402-1439) vom 6. Juli 1418 gehört hierher. Auch für den pfandweisen Erwerb der Herrschaft Hewen durch die Habsburger (1398) hatten die Villingener 1000 Gulden aufzubringen und dem habsburgischen Landvogt Hans von Lupfen zu übergeben (1399).²⁹

Vielleicht auch der Tatsache, dass Villingen den Status eines („reichsstädtischen“) Reichslehens besaß, war geschuldet, dass sich Bürger und Rat immer wieder und mit Erfolg um Privilegien der römisch-deutschen Herrscher bemühten. Den Anfang macht eine Urkunde König Karls IV. (1346/47-1378) vom 28. April 1348, dem das wichtige und oft bestätigte Privileg desselben (Kaisers) Karl vom 27. September 1372 folgte:³⁰

Quelle: Privilegienbestätigung Kaiser Karls IV. für Villingen (1372 September 27)

Wir Karl von gotes gnaden rörnischer keiser, zu allen ziten merer des riches und künig zu Behem, bekennen und tun kunt offenlich mit disem briefe allen den, die in ansehent, lesent oder hórent lesen nu und hienach ewiklich, daz wir nach gúter vorbetrachtunge, nach rate unser fürsten, grafen, freien, dienstleuten und anderer unser getreuen, die do ze mal bi uns waren und unsern rat geschworen hatten, mit keiserlicher mechte volkomenheit, in aller der ordenung und gezierde, bescheidenheit und kraft, worten, werken und gebérden, die nach rechte oder gewonheit in dheinen weg darzú gehórent, und mit rechter wizen fur uns und all unser nachkomen an dem egenannten heiligen rómischen ríche durch bete und liebi willen der hochgeborenen unser lieben süne und fürsten Albrechts und Lúpoldes, hertzogen zu Östereich etc., iren burgern und burgerinnen in ir stat ze Vilingen ieklichem besunder und in allen gemeinlich, in welhen wesen, wurden oder eren si sein, und allen iren nachkomen daselbs

²⁸ Urkunde: RR 169; ObrhStadtrechte Villingen XXIV (1369 November 30).

²⁹ Urkunden: RR 244f (1399 Oktober 26 – November 3).

³⁰ Urkunden: RR 111; ObrhStadtrechte Villingen XIX (1348 April 28); RR 176; ObrhStadtrechte Villingen XXVII (1372 September 27).

ewiklich soliche recht, friheit und genade gegeben und getan haben, als wir mit guter kuntschaft wol beweiset sein, daz si der vil mit alter gewonheit vormals ouch gehebt und herbracht habent, als hienach bescheiden ist. Das ist ze merken, [1.] daz nieman, weder geistlich noch weltlich, man oder frow, in welchem wesen, wurden oder eren si sein, die burger gemainlich us der egenannten stat ze Vilingen noch dheinen burger oder burgerin besunder weder umb lib noch umb gút noch umb dheinerlei ander sache, wie man die genennen kan oder mag, us derselben irr stat fur unser oder unser nachkomen römischer keisern oder künigen hofgerichte noch fur des römischen riches dingstette oder lantgerichte ze Rotwil noch anderswahin noch uf dhein ander geistlich oder weltlich gerichte laden, ziehen oder twingen sol umb dhein weltlich sachen, und was ieman also zu inen allen gemeinlich oder zu ir dheinem besunderlich ze klagen oder ze sprechen hat, darumbe sol man das recht von in suchen und nemen vor irem richter ze Vilingen nach derselben irr stat rechten, friheiten und gewonheiten; es were denn daz dhein klager in derselben stat durch mútwillen und mit gewerden rechtlos gelazzen wurde und daz das gar kuntlich und ungevarlich war und wizzentlich were, der sol und mag, ob er wil, sein recht und notdurft wol furbazzer suchen vor unsern oder andern gerichtten, geistlichen oder weltlichen, nach gelegenheit der sache, die er denne under handen hat, ane alle geverde. [2.] Was ouch verurteilter und verschribner ächter ist oder wirdt, die vor unsern vorgeannten oder vor dheinen andern richtern und gerichtten für ächter verteilet [?] und verrüffet sind oder werdent, und die denselben burgern also für rechte. ächter verkündet und verboten sind oder werdent, als recht ist, ir si ainer oder mere, wenne si den oder die in irr stat verrüffent oder in si verbietet, komet daruber ir dheiner in ir stat und wider darauz, das nieman das recht an in vordert, als man von einem ächter billich tún sol, wie dicke das beschicht, das sol den egenannten burgern und irr stat keinen schaden bringen; was ouch solcher ächter zu den egenannten burgern koment und wonhaft bi in sind oder werdent in solcher mazze, daz dieselben burger ungevarlich nicht wizen, daz es ächter sein und die inen ouch wizenlich für ächter nicht verkundet noch verboten sein, des sullen si ouch ungevarlich ze geleicher weise unengulten und ane allen schaden beliben. Were aber, daz ieman uf soliche wizzentlich oder unwizzentlich ächter, als vor bescheiden ist, viele nach dem rechten in der egenannten stat und von den burgern daselbs vorderte das recht, als billich und gewonlich ist, von einem oder mer solcher ächter, die bi inen in derselben stat angefallen und begriffen wurden, von dem oder den sullen si ieklichem anvaller und klager des rechten gehelfen und richten nach derselben irr statt recht und gewonheit erberlich und unverzogenlich ane alle geverde. [3.] Swas leute ouch die vorgeannten burger von Vilingen nach derselben stat alten rechten, friheiten und gewonheiten zu inen in dieselben stat zu burgern emphanen habent oder hienach emphahent, die jar und tag unangesprochen, als recht ist, bi inen rúwiklich und unbekumbert vormals versezzen und beliben sind oder hienach versitzend und belibend ungevarlich, die, und der leibeserben sullen ewiklich lieh desselben burkrechtes geniezzen und bi inen in irem schirme und rechten mit allen friheiten, dienste und gewonheiten beliben rúwiklich als ander ir alten ingesezzen burger ane allermenklichs irrung und widerrede ungevarlich. [4.] Ouch geben wir in dem namen als davor der egenannten stat und allen burgern und burgerinrien ze Villingen ewiklich solich friheit und recht von besundern gnaden, daz si fur ir herrschaft oder fur dhaine ir gegenwurtigen oder künftigen vögte, phleger oder besitzer nicht phant sein und weder ihr leibe noch ir güter umb geltschulde noch umb ander sache fur ir herrschaft oder ir phleger und vögte oder besitzer von iemanne an dheinen stetten gevangen, ufgehebt und genomen, verboten oder bechümbert werden sullen in dhainen weg; wer ez aber darüber tete wider die friheit und recht, die wir in daran sunderlich gegeben haben, der wizze, inen unrecht getan haben und ouch gebunden sin, inen ze widertúnde genezlich und ouch abzelegen und ze bezzern alle die schaden und smehe, die si davon emphiengen, darumbe si danne recht haben und inen erlobet sin sol, ieden man, der si wider diese friheit also besweret hatte, anzegriffen und ze phenden allenthalben als lange, unz daz si desselben hauptgúts und schaden gar und genzlich bekoment, ane alle geverde. Niemanne davon under allen richtern und andern lúten, in welchem wesen, wurden oder eren die sein oder werden, sei erlobet, wider alle oder dheine dise vorgeschriben artikel und stücke, die wir den egenannten burgern und der stat ze Vilingen ze besundern freiheiten und rechten durch bette willen der vorgeannten irr herrschaft ewiklich gegeben haben, ze túnde oder si daran ze irrende alleklich oder bi tailen, in dhainen weg; wer es aber darüber mit freveler getürstikeit überfüre oder tete, der wizze darumb vervallen swerlich in unser, aller unserer nachkomen und des römischen reichs zorn und ungenade, und darzu nach ieklicher getat in búzze und pene fünfzig marken luters und lötiges goldes, des der halbe tail in unser und iekliches unsers nachkomen an dem römischen reiche küniglich oder keiserliche kamer, und der ander halb tail der egenannten gemainen stat ze Vilingen gevallen sol ane alle irrung und widerrede ongevarlich. Were ouch oder wurde ieman so frevel und unwizzenthafft, daz er alle oder dheine der vorgeschribnen unser gnaden und gesatzden überfüre und in die egenannt pene verviele also, daz er wider dieselben friheit die burger ze Vilingen gemainlich oder ir dhaine besunder, ez

were man oder frow, umb lip oder umb gút, wenig oder vil, von dhainerlai sache wegen uf dhain frömd gerichte uzzertal der egenannten irr stat lúde oder zuge in dhainen weg, so manen und wellen wir in dem namen als davor und setzen ouch wizzentlich zú einem ewigen rechten den egenanten burgern daz alle solich ladunge und verkündunge recht und urtail, die wider si also gelaitet und gesprochen wurden, úppig [*nichtig*] und irrig, kraftlos und machtlos, getótet, vernichtet und ab sein sullen genezlich und ewiglich, wan wir si denne als ouch nu für uns und unser nachkomen abnemen, vernichten und tóten wizzentlich mit kraft diz gegenwurtigen unsers keiserlichen briefs und wellen ouch, daz ieklicher, wer daruber die vorgenannten burger uf dhein gerichte uzzertal irr stat ladet und da uber si fraget, richtet oder erteilet, zu der vorgeschriben pene und búzze gebunden sei, denselben burgern ze Vilingen abzetragen, ze geben und auszerichten genzlich allen den schaden, darin ir dhainer besunder oder si alle gemainlich von solcher uswendig ladung und gerichten wegen iemer koment in dhainen weg; darumbe si ouch ieklichen, der si also wider die vorgesehriben ir freiheit bekumberte, angriffen und phenden mugen als lange und als vil, unz daz si desselben irs schaden zúkommt genezlich ane alle geverde. Mit urchúnd ditz briefes, versigelt mit unser kiserlichen maiestat anhangendem insigel, geben ze Wien an mentag vor sant Michelstage [27.9.] des jares, do man zalte nach Kristes geburte drutzehen hundert jar und darnach in dem zwai und sibentzigisten jare, unser reiche in dem sibendczweingisten [!] und des keisertums dem achezenden jare. (SP.)

Edition: Oberrheinische Stadtrechte Villingen XXVII.

Das obige Privileg bestätigte in Übereinstimmung mit den habsburgischen Stadt- und Landesherrn den Villingern die Befreiung von auswärtigen Gerichten, insbesondere vom Rottweiler Hofgericht, die Aufnahme von Bürgern „nach Jahr und Tag“ sowie die Befreiung von Pfandschaft.

Zur Zeit des Konstanzer Konzils (1414-1418) überstand die Stadt Villingen auch die politischen Auseinandersetzungen zwischen dem römisch-deutschen König Sigismund (1410-1437) und dem österreichisch-habsburgischen Herzog Friedrich IV. (1386/1402-1439). Villingen blieb – nach kurzer „reichsstädtischer“ Zeit – weiterhin an der Seite der habsburgischen Stadt- und Landesherrn. Die Beziehungen sollten sich noch vertiefen, als seit Albrecht II. (1438-1439) die habsburgische Dynastie nunmehr ununterbrochen die römisch-deutschen Könige und Kaiser stellte. So finden sich aus dem ausgehenden Mittelalter weitere Privilegierungen der Stadt Villingen durch die Habsburger. So lobt in einer Urkunde König Friedrichs III. vom 23. Juli 1442 „seine“ Villingen, dass „si und ir vordern in raisen, kriegem und großen widerwertlichkeiten ir pluot von des haws wegen Osterreich offt und dikch vergossen haben“. Nicht von ungefähr konnte Villingen mehrfach seine Landes- und Stadtherren beherbergen, so etwa 1444, als Herzog Albrecht VI. von Österreich (†1463) in der Stadt über das Vorgehen im „Alten Zürichkrieg“ (1440-1444) beriet, oder 1455, als in Villingen die Weichen für die Gründung der Universität Freiburg gestellt wurden. Einen gewissen Abschluss bedeutet dann die Privilegierung des Baarortes durch König Maximilian I. auf dem Wormser Reichstag am 27. April 1495.³¹

Innere Entwicklungen

Zentrales Zeugnis für das Leben im habsburgischen Villingen des Spätmittelalters ist das von „Schultheiß, Bürgermeister und Rat der Stadt Villingen“ erlassene Stadtrecht vom 6. Juli 1371, das immer wieder im Verlauf des 14. und 15. Jahrhunderts ergänzt wurde:³²

Quelle: Villingen Stadtrecht (1371 Juli 6)

[§1] In dem jar, als von gottes gebúrte drúzehenhundert jar, an dem ainen und sibentzigosten jar

³¹ BUHLMANN, Habsburgisches Villingen, S.40; BUMILLER, Villingen im Spätmittelalter, S.142-145.

³² Stadtrecht: RR 2914; ObrhStadtrechte Villingen XXVI (1371 Juli 6)

haben wir der schulthais, der burgermaister und der rat ze Vilingen dis gesetzet buch gemacht und ab dem alten gesetzet buch geschriben und ernúwert und haben ouch das gesetzet buch in der kilchen offen gekúndet und gelesen in dem vorgeantent jar an dem nehsten sunentag nah sant Úlrichs tag ze urkúnde, das man alles das halten sol, so an disem buch gesetzet ist, untz es der rat abnimt.

[§2] Wir der schulthais, der burgermaister und der rat ze Vilingen [haben] gesetzet: Swer den andern, uf der stras berobet, dein sol [man] das hobet abslahen; alder múrdeligen vahet oder bindet, den [sol] man setzen uf ain rade; oder der ainen múrdeligen ver[brennt], den sol man verbrennen; alder der dem andern stilt úber fünf [schilling] pfenning ze Vilingen geber, swas das ist, in der stat und da[vor], den soll man henken. Und griffet ieman der dehainen an in der stat oder davor und bringet in fúr geriht her in dis statt ze Vilingen, von dem sol man rihten, als hie vor geschriben stat. Und swer dirre vorgeschribnen ding dehains wirt angesprochen, wolt er des lógen, darumb sol der clager mit im kempfen, ob er will; und gesiget im der clager an, so sol er den lib verlorn han, als vor geschriben stat. Wer aber das, das der clager mit im nút kempfen wolt, mag er in denne erzúgen mit siben mannen, die unversprochen sint, also das sin bant die sibende sie, die darumb sweren zú den hailigen, das sú vermaint hant, das er e mals sie ain schedelich man. gewesen dem lande, e er in die bant komi, so sol er aber den lib verlorn han, als hie vor geschriben stat.

Und wer aber das, das ieman den andern dirre vorgeschribner ding vor geriht ansprechi, kampfti der mit im nút und móht ouch in nút erzúgen, des er in hat angesprochen, so sol der clager den lib verlorn han. [...]

[§15] Swer abswichit wirt jar und tag, den sol man ab dem burgreht schreiben. [...]

[§19] Wir haben ouch gesetzet: Wer ze Vilingen in den rat gat, es sie der schulthais, der burgermaister, die rihter, die zunftmaister und die achtzig und der rat gemainlich, das die weder von herren, noch von burgern noch von nieman dehain mieta nemen sond umb dehain sach, das den rat oder das geriht angat; ane únsern schulthaißen, den sol es nút angan, won allain von herren, von den sol er kaine mieta nemen von dehainerlaig sach wegen, so die stat angat. Wer ouch, das dehaime in sin hus gesant wurdí, das siner wirtinnen oder sinem gesinde wurdí, der sol das also verhúten, das das widertan werde, oder er ist ouch der bússe schuldig, so hie nah geschriben stat. Und swer dis brechi, wurd der des úberwunden, das das kuntlich wurdí gemacht, als hie nah geschriben stat, hierumb het der schulthais, der burgermaister und der rat gemainlich zú den hailigen gesworn, das sú das rügen sond den dri, die darumb denne gesetzet sint. Und hand ouch die selben drie gesworn, dem nah ze gend, untz das kuntlich wirt. Wir haben ouch den selben drin gewalt gegeben, darumb ainúnga ze setzenne und ze lúterne, swen sú dunket, der darzú gút sie. Und swen die drie darzú bringent, das den rat dunket uf den aide, das er schuldig sie, der sol ze Vilingen in den rat noch an das gerihte niemerme komen. Man sol ouch jergelich ze súngihten drie ander dar geben, dis uszerihtenne; und sond ouch die vordern drie nút ledig sin, e die genomen werdent.

Swer óch den schulthaißen oder den burgermaister ze wihenhehten eren wil mit sinern botten, den gat disú gesetzet nihtes an.

Dis gesetzda solid iemer stat beliben untz an die stúnde, das sú der rat gemainlich abnimet. [...]

[§21] Wir haben óch gesetzet, das nieman kainem burgermaister zú den wihenhehten kain botten [*mit Geschenken*] senden sol; wer das úberfúri, der kunt umb fúnf pfunt. Man sol óch dem burgermaister fúr die sehs mark silbers geben 30 lib. Stebler umb sinen dienst.

Wir haben ouch gesetzet, das von dem hailigen abent frú zú den wihenhehten untz an den ahtenden hag ze naht nieman, wer der ist, es sie frow oder man, weder schulthaißen, burgermaister, lútpriester, schriber noch gebútteln, nieman kain botten senden sol noch nieman dem andern. Wer das brechi und der botten dehain nemi oder deir botten dehain santti, als dik er das dáti, als dik kunt er umb ain pfunt pfenning. Und hant die ahtzig darumb geloht ze rúgent uf den aide; es sie denne ainer sinen anerborenen mage, das sol dis gesetzet nút angan, der map im wol senden. [...]

[§24] Wir haben ouch gesetzet, das ain burgermaister oder ain schulthais oder ainer an ir stat und darzú zwolffe únsers rates, also das ir zwolff des rates sint, die mugent wol ains botten gewaltig sin ze schickent und nút me denne ainen botten ane gantzen rat. Wer aber das man ieman gelaiten wolt, da mugent drizehen unsers rates wol gewaltig sin gelaitlút ze schickent. [...]

[§26] Wir haben ouch gesetzet, das daz schulthaissen ampt nieman sol enphahen langer denne ain jar, und sol ouch da von des jares nút me geben denne aht mark silbers und sol in den aid nemen, den er swert, das er es nút langer enphahen hab, noch darumb nút langer erworben hab denne ain jar. Swer das brichet, der git ze ainung zwaintzig mark silbers.

[§27] Wir haben ouch gesetzet: Swas man dem man gebúttet von des rates haissentz wegen, das sol er tun, oder er git in die ainunge fúnf pfunt. Swer es ouch dem gebúttet, wil er des nút tun, so sol der es gebúttet, ainen uf den aide rügen, er sagge denne uf sinen aid, das er es nút getun

múg.

Wir haben ouch gesetzet, das nieman hinnenhin nütz versweren sol, was man in haisset und enphilhet von dem rat, es sie vogtien oder empter von dem rat, oder was das ist. Wer über das hinnenhin útz verswert, der kunt umb zehen pfunt. Datum anno dom. MCCCLII.

[§28] Uff mittwoch vor des hailigen crútzs tag exaltationis [10.9.] anno dom. MCCCCLV hat ain rat gesetzet und geordnet: Als wir iezo ains uszugs warten sind vúr unsere gnedigen herren von Osterreich, und die stend [?], das das Oberort und Hufinger ort den uszug tun sollen, und so der uszug ende hat, sollen dar nach die andern zwai orter usziehen, und dannenhin, wenn man usziehet, aber die andern vier nachenander, und sol man umb kain uszug me spilen und wer ichter dennezemal in dem ort sitzet, der sol usziehen. [...]

[§36] Wir haben gesetzet, das únsere jarmarkt sol sin an sant Walpurg tag [1.5.], und an dem nehsten tag darnah und vor den zwain tagen drie tag und darnah drie tag sol mangelich frid und gelait han, ane tódemig geuchde und ane offen ähter und ane die, den die stat verboten ist. Und únsere jarmarkt ze herbest sol sin an sant Matheus tag [21.9.] und an sant Mauricien tag [22.9.], und vor den zwain tagen drie tag und darnah drie tag sol mengelich frid und gelait han ane tódemig geuchde und ane offen ähter und ane die, den die stat verboten ist. Es sol och umb gúlt ain burger dem andern nüt fúrgebetten, noch ain gast dem andern, noch ain burger airn gast, noch ain gast aim burger. Es sol ouch in dem fride nieman den andern verbietten, es wer denne, das ieman dem andern út schuldig wer worden in dem fride; darumb mag ainer den andern wol verbietten und haben.

Wer ouch, das ieman hasse oder vigentschaft zú dem andern hetti und slúgi, stiessi oder rofti der dehainer den andern, der hat disen frid gebrochen und kunt umb zehen pfunt pfenning ze Vilingen geber, und sol man gelich, wer das siht oder höret, darumb gezúgen sin, und sol man die darumb zwingen, das sú darumb saggen. Sprechi aber der, der die unzuht danne getan hette, das er zú dem, dem er die unzuht getan hette, vormals dehainen hasse noch vigentschaft hetti, das sol er im doch enpfaren mit dem aide. Mag es ener nüt fúrbringen und wirt er des unschuldig, so ist er der zehen pfunt ledig; wirt aber er des schuldig, so sol er die zehen pfunt gien. Tāti óch ainer dem andern unzuht, der vormals kainen hasse noch vigentschaft zú dem gehalten hetti, dem er die unzuht dut, mag er im des enpfaren mit dem aide, so ist er der zehen pfunt nüt schuldig. Mag es ener aber fúrbringen, dem die unzuht beschehen ist, das er vormals hasse zú im hetti, so ist er der zehen pfunt schuldig. Und swein die unzuht beschiht, clegt der dem schulthais, das sol der schulthais rihten und sol mengelich, der darumb angesprochen wirt, liden das reht ist.

Umb dis satzung sol ouch der schulthais nüt ungeriht sin; und wer óch, das ain gast den andern slúgi oder ain gast ain burger, war der flúhet oder in wes lius, dar sol man im nah loffen und sol in darus nemen; es sie denne, das er in ains burgers hus geflohen sie, und der danne her fúr gange und den gelobe fúr geriht ze antwurtent. [...]

[§43] Wir haben ouch gesetzet: Swer durch die ringmur dehain loch brichet, der git ze ainung fünf pfunt pfenning. Wer ouch, das dehain murer oder dehain zimerman dabi wer oder das hulffi, der git ouch fünf pfunt pfenninge.

Wir haben ouch gesetzet: Swer über únsere ringmura us oder in climet oder darúber usvallet, der kunt umb fünf pfunt ze ainung, so er das düt damall, so die tor beslossen werden, oder wie er sich darúber uslasset, der ist der ainung schuldig; und wer im darzú beholffen ist mit sailer oder sus, der ist in den selben schulden. [...]

[§46] Wir haben gesetzet: Swa ainer ain hofstat ald ain garten het stossent an ain andern, und der[en] liehter gend her über die hofstat ald über den garten, wil der an in buwen, so sól er in von der liehter wegen daran nüt ierren, er lasse in buwen, es wer denne, das er vor sinem hus veld hetti uf der hofstat ald uf dem garten, so vil das wer, das sol er im lassen ligen und sol nun untz dar buwen; es wer denne, das er brief oder lebent gezúg hetti, das er im die liehter nüt verbuwen sól. Und wer ouch, das ain tachtroff giengi von sinem hus uf die hofstat ald uf den garten, der durch reht da gan sólti, der trouf sol im ouch also beliben. [...]

[§53] Wir haben gesetzet, das man nieman [sol] begraben in dem múnster ze Vilingen won priester. Ist aber, das ieman anders darinne ligen wil, den sol man darin nüt begraben, im erlob es denne der rat ze Vilingen; und mit namen sol man kain kint darinne begraben, wes hint es joch ist; es sie denne, das ainer oder sin vordern ain alter gestift haben in dem múnster oder von alter ain grab darinne haben, die mugen darinne wol ligen, die nüt kint sint.

[§54] Es hat ain rat gesetzet uf sonntag vor aller hailigen [29.10.] anno [MCCC C]XLVII, das niemand, wer der ist, der ain pfründ kouft, es sie ze sant Johannis, in dem spital oder sust anderswo, umb wievil er die pfründ kouft, so uil sol er verabzogen. [...]

[§62] Wir haben ouch gesetzet: Swer ain hohzit het, von der hohzit sol nieman varnden lüten me gien denne ahten. Wer aber, das ieman dehainem fúrbas gebi denne ahten, der kunt von ieglichem umb ain pfunt Brisger ze ainung.

[§63] Wir haben ouch gesetzt, das kain spittalmaister kain sunder stuben han sol, im erlob es denne der rat ze Vilingen; und sond des spittals pfleger des nüt gewaltig sin ze erlobent. [...]

[§66] Wir der schulthais, der burgermaister und der rat ze Vilingen vergehen, das wir erber kuntschaft verhöret haben umb das wasser ze Vilingen, wie es gan sol und sich in die gassen tailen sol; und swüren darumb wol uf fünfzig alt erber man, ain warhait ze saggent und seten ouch die darumb, als hie nah geschriben stat; und geschah ouch das, do man zalt von gottes gebürte drüzehenliundert jar, darnah in dem vier und sehtzigosten jar uf Galli [16.10.], und darumb so sient ouch wir gemainlich und ainhellenklich überain komen und ze rat worden, das ouch das wasser also sol iemerme getailt sin und in alle wise gan, als hie nah geschriben stat; und sol ouch des ain bumaister war nemen und das allú jergelich versorgen, das es also belibe an im selber und also gang hab:

Des ersten seten sú, das sich die Briggen tailen sol underhalb der Wilerspach müli und das man die swelle, die das wasser taillet, legen sol uf halbtail also doch, das der beßer tail des waßers gang durch die stat, won die dicher und der Käsbach in dem andern tail gat und dem ze helf kommet. Und sol ain dil sin, den man für das waßer tun sol, das nebent der stat abgat, wenne es in der stat brinnet; und sol darumb der müller in der selben müli, wer denne darinne müller ist, sweren ze den hailigen, wenne er erst höre die sturm lúten von fúres wegen, das er denne den dilen unverzogenlich für tüg und das waßer, das nebent der stat abgat, wise in die stat ane geverde. Und der tail des waßers, der in die stat gat, so das waßer kunt underhalb die müli in Lamilins gesseli, so sol es, sich tailen und sol der sehstentail des waßers gan durch den graben in des Tüffers wis und für sich durch den kenner über der stat graben in die stat bi des Waltsnidens hus, und sol der grab in des Tüffers wis sin driger schúh brait durch und durch almaid; und ietweder halb dem graben sond drie schúh almaid sin, also das nún schúh brait mit dem graben sol almaid sin; und sol ietwederhalb ain stiggel sin underhalb und oberhalb, das man weg uf dem graben hab.

Und so das selb wasser kunt an das ort bi der Gerier garten, so sol sich das wasser tailen und sol ain drittail des wassers gan in die gassen gen des Graven brunnen und durch den bach die gassen ushin untz in den Rietbach; und die zwai tail sond die gassen für sich abhin gan untz an der herren von Tennibach orthus, da sol es denne gan die Oberen stras abbin untz in den bach, der von dem kilchhoff abhin rinnet, und sond bed bach gan gen der Vettersamming.

Und das wasser bi Lamilins gesseli die fünftail sond für sich abbin gan bi des spittals wis und sol des selben wassers der sehstail gan durch das gesseli bi der Bislingerinen garten und die fünftail sond für sich gan an die müli vor Rietor und in die stat durch die müli an Rieturn. Und der sehstentail, der durch das gesseli gat, so der kunt vornan in das gesseli, so sol sich das wasser tailen gelich in zwai und sol ain tail gan durch den kenner über der stat graben in die stat bi des Graffen hof und für des Graffen brunnen gelich über den kilchhoff und in den bach an der Oberen stras und die gassen inhin gen des Vetter samnung in den bach in Hafner gassen; und bi des Graffen brunnen sol nú als vil wasser gan us disem bach gen Rietstras, als vil wassers abher gat von dem Obern bach bi der Gerier hus in disen bach und nüt me.

Und das wasser, das sich taillet in dem gesselin vor der Bislingerinen garten, da, sol der andertail vallen in die tolen und sol gan in den ussren graben und gen dem Obern tor in des Tunningers wigger; und sol kain val sin gen Rietor noch kainen gang han gen Rietor dis wasser, won das es alles sol gan durch des Tunningers wigger und sol gan in den kenner über den inren graben durch die Ober samnung in die stat und da des Cristan ort inhin und durch Hafner gassen untz an Bickenstras und bi Bickentor ushin durch der Sant Johanser schúr und über bed grabe. Und sol kain wasser gan usser des Tunningers wigger nienahin won durch den kenner in die stat, es sie denne von wassergussinnen und von übrigem wasser; so sol es denne übervallen in den graben gen Bickentor und da hin gan und nienahin anders.

Und sol kain swelli noch zun sin vor des Tunningers wigger undenan noch obnan, weder, da das waßer in den wigger gat, noch, da es us dem wigger gat in die stat. Man sol ouch den wigger also han, das er den muren unschedelich sie; und sond ouch der stat brunnenblöcher in dern wigger ligen.

Und das wasser, das bi Rietor in die stat gat, des wassers sol der drittail gan gen den barfüssen abhin in das Riet, und so das kunt an Brunnen gassen, so sol sich des wassers tailen: Brunnen-gassen abhin der drittail, und sol ain swelle ligen in dem bach von dem orthus bin über ob dem brunnen, die das wasser tail; und sond die zwen tail des wassers gan für sich abhin in das Riet und sol das selb wasser sich aber tailen an dem ort ze ende der barfüssen garten gelich in zwai, und sol das ain tail gan für sich abhin und der ander tail sol gan die gassen inhin gen der Denkerinnen hus und dahin umbhin hinder des Haigerlochens hus und die gassen ushin bi dem orthus gen Nellen hus und da wider in den bach. Und sol denne der bach samenthaftig gan bi des Hetzgers garten umbhin und die gassen ushin in Zaissen gassen und Zaissen gassen abbin untz an des müllers von Clengen orthus und da die gassen ushin in den bach an der

Niderenstras.

Und das wasser, das Brunnen gassen abhin gat, so das kunt für Crösins hus, so sol ain wenig gan des Pflügers gesseli inhin in den bach vor der Denkingerinen hus. Und sol ain swell ouch ligen in dem bach vor Crösins hus, die das wasser das gesseli inhin wise; und das ander tail sol gan für sich abbin und bi Möchen orthus umbhin und Zaissen gassen abhin untz an des Geben orthus; da sol der drittail des wassers gan in das gesseli gen der Nideren stras in den bach, und die zwen tail sond Zaissen gassen für sich abhin gan untz in Dieschins orthus; da sol es denne die gassen ushin gan alles in den bach an der Niderenstras.

Und der Rietbach, der Rietstras abhin gat, der sol sich tailen vor dem spittal und sol der drittail gan die gassen abhin bi des gerwers hus und da bi Döldelins orthus umbhin in die Käsgassen samenthaftig ushin und die Niderenstras abhin und bi dem Niderturn durch Hessen hus und da das diche umbhin an die müli in dem graben.

Und die andern zwaitail des Rietbaches sond gan durch die metzi und durch die kornloben und Hüffinger gassen inhin. Und was wassers flüsset us Hafnergassen, das sol gan bi Bickentor ushin; so sol dis wasser gan Hüffinger gassen inhin untz an des Langen Berschins hus, da sol ain tail gan die gassen ushin in den bach an der Niderenstras. Das ander sol aber für sich abhin gan untz an Peter Zanne orthus; da sol aber ain tail des wassers die gassen ushin gan in den bach an der Niderenstras, und das ander sol für sich ushin gan durch die tolen bi Kengels hus an die müli in dem graben.

Item das wasser, das von den kennern gat in die batstuba bi dem Oberntor und bi Rietor, da sond die lóeher, die von den kennern gand, sin als gros als ain absenegbor und nüt grösser.

Es sol ouch in des Tunningers batstuben an dem brunnen nú ain zuber sin und nüt me. Und die hofstat, die an des Tunningers batstuben bezimret ist, da die vorstüb ufstat, die ward dem Lechler gegeben umb ain hofstat bi sant German, alle die wile die burger wöltin.

Item der brunnen in des Widmers batstuben ward gelúhen von genaden, alle die wile die burger wöltin und das er nú gan sol, so man badet.

Item die barfüssen hand durch ir privat kain aigen wasser gan, won das von den batstuben gat und das von den sötten in den graben rinnet.

Item Hintermutz graben und des müllers graben mugen die burger nemen, wenne su wellent. [...]

[§71] Wir haben ouch gesetzt: Wer dem andern schaden tut in der statt zú Vilingen oder usserhalb der statt in húsern, in gärten, in wisan, in kornen, in habern oder an andern dingen, wie das genant ist, der kumpt tages umb 1 Schilling Heller und nachtz, umb 5 lib.; und wen das fürkompt, der sol den oder die es täten, den ainungern rügen uff sinen aid. Datum Johannis [24.6.] anno [MCCC]XXXVIII. [...]

[§91] Uff fritag nach sanct Laurentien tag [17.8.] anno dom. MCCCC sexagesimo quarto hat ain rat gesetzt, das ain ietlicher schulthais, wer hinenthin zú ainem schulthaiszen genomen wurd, des jars ainest umbgange, freimden und haimischen wagen, gewiht, maßen, viertel und meße uffheben und die besehen und fechten lassen sol, ob die gerecht sien, umb das iederman rechte wagen, viertel, gewiht und meß habe, und das ainem rat fürbringe, wie ietlichs gestalt habe. [...]

[§102] Wir haben ouch gesetzt: Wer ze Vilingen zieglan wil oder lain berren, daz da kain kneht zieglan sol, er schwer denn vor, und sol man mit ainer grub nit minder umbgan denne anderhalben tag, also daz man si in anderhalbem inwerffen sol, und sol den lain mit der howen zwúrat hacken, und sol uf ain bancke ungevarlich nit me laimb schlagen, so er in berret, denne zú anderhalb hundert ziegeln, und sol des tags nit me berren denne zwen benk und sol iedern banck süben geng tun und sol den lain nit ze wit schlagen und sol in ieglichen schlage drie strach tun ungevürlich und sol den lain nit ze nass uf den banck schlagen ungevarlich; und wen er in den model werkat, so sol er die ersten token inschlahen und zú der andern token so sol er mit ainem schlegel zwen strach tun und sol ains tags nüt me machen, denne vier hundert ziegel. Sú sont ouch die ziegel und den kalch, wenn sú die abgetragend, laussen ligen untz an den dritten tag, nieman frömder davon nützit ze geben; sú sont ouch kain ziegel noch kainen kalch verkouffen, sú werdent denne vor besehen von den zwainen, die der rát darzú geben haut, ob es gút werk sie oder nit. Und wer diser vorbenempter stuck dehains überfert, der kunt umb 5 lb. [...]

[§107] Wir haben gesetzt und ain ordnung gemacht, daz nú hinnenhin für disen tag nit me trinkstuba sin sont, denne daz ieglich zunft und antwerk nit me denne ain trinckstuben haben sol und mag; also wer in ieglich zunft und antwerk gehör und dienig, daz der darin wol gan mag, ob er wil, und nienar hin anders in dehain ander trinckstuben noch gesellschaft. Und sol sich ain ieglicher bescheidenlich in sin zunft, halten; welher daz aber nit tätt, wider den wölti ain raut aim zunftmaister und sinen gesellen darzú hilflich sin. Und also sol nieman dehain ander trinckstuben haben, noch dehain ander trinckstube sin, denne der herren trinckstube, darin die müssig genger gan süllent. Ouch mügend darin gan die rihter von den [Rasur] ob sú wellend, oder in die zunfta, der antwerk und gewerbe sú tribend. Und die priester die mugend ouch zú samend gan, zú den aber dehain weltlicher nit da stuben gesell sin noch werden sol. Und wer dirre dehains über vert,

der kunt umb fünf pfunde, und den sont die ainunger darumb pfenden und die ainung von ime nemen, won der rát ie dis gesetzt und ordenung halten wil. Datum crastino festi circumcisionis dom. [2. 1.] anno [MCCCC]XVIII.

Sunder setzen wir, daz ain ieglicher antwerk man, der ain elich wip hat, der mag och dahin gan; und welher nit stubgeselle ist oder sin will, der sol doch halben stubenzins geben. [...]

[§115] Wir der schulthais, der burgermaister und der raut der statt zú Vilingen túnt kunt mit disem brieffe und vergehent offenlich, das wir geordnet haben, das in ie der zunfta ze Vilingen zú ainem zunftmaister zwölf sin sond; und was die selben zunft angat, das man dan in derselben zunft berechtan sol, darumb sond dieselben zwolff recht sprechen, das si dann das gerechtest und das beste duncket, uf die aide, die si darumb zú den hailigen gesworn hant an all geverde. Und sond inen die andern alle in derselben zunfte des gehorsam sin und dawider nutzit redan bi den aiden, die sie ainem burgermaister gesworn hant, an alle geverde. Und in welher zunft under den zwölffen ainer abgat, wie dick das beschiht, so sond die andern zwölffer, die dann lebent, ainen andern in der selben zunft unverzogenlich zú ine nemen in ainem monatt dem nebsten darnach, der sie dann der zunfte der beste und der wegste bedunckt. Und sond das ungeverlich tun uff die aide, die sie gesworn hant ungevarlich. Wir haben ouch geordnet, das die zunften glich stán sond, das ainer umb die zunft nit me geben sol denn der ander. Also welher gantze zunft kouffen will, der sol geben zehen schilling Brißger und dem zunftmaister ain schilling Brißger und der selben zunft kneht sechs Brißger und Unser frowen an der zunft kertzen ain pfunt wahs und fünf schilling stebler an der zunft gezelt, da er dann in dienat; und die sond ouch nicht vertroncken werden noch in kain ander wise vertán werden, wann das sie in derselben zunft nutz bliben sond ungeverlich. Wa ouch ains maisters sun maister werden wil und sins vatter antwerck triben wil, der sol ain pfunt wahs geben der zunft, da denne sin vatter inne ist, und dem zunftmaister und der zunft kneht ire reht. Welher ouch ain antwerck lernen wil, der sol halb zunft kouffen und halb zunft gelten uss und uss, als vor beschaiden ist ungevarlich. Und wann der lernkneht maister wirt, so sol er dann den andern halb tail der zunft ouch kouffen und gelten und ouch denn die pfenning an das gezelte geben, als vor beschaiden ist ungeverlich. Welher ouch uss ainer zunfta in die andern varen wil, der sol ouch halb zunft kouffen und gelten ungeverlich. Es sol ain ieglicher zunftmaister, welher denn zú sunngihten [24.6.] zunftmaister wirt, sin zunft besetzen zum besten und zú dem wegsten, als dann sitt und gewonlich ist ungeverlich; und sol das selbe besetzen, dann ungeverlich für ainen schulthais, für ainen burgermaister und für die andern zunftmaister bringen; und die sond sich denn umb das besetzen erkennen, ob es an ime selber bliben solle; und wes si sich darumb erkennen, das sol denn an ime selber bliben. Und welher zunftmaister sin ordenunge und besetzen also für den schulthais, für den burgermaister und für die andern zunftmaister nit bringt, desselben besetzen sol denn kain crafft han, lützel noch vil. Ouch ist zu wissend, das disú ordenunge in das gesetzt buch verschriben ist darumb, das menglich hiewider dester minder gedenck zú redend und zu thunde.

Datum feria quinta proxima post festum Ambrosii [8.4.] anno dom. MCCCCLXXXX. [...]

Edition: Oberrheinische Stadtrechte Villingen XXVI.

Das Stadtrecht nimmt ein älteres Recht aus fürstenbergischer Zeit auf (1294) und enthält: verfassungsrechtliche Bestimmungen zu Schultheiß, Bürgermeister und Rat sowie zu den Zünften, Bestimmungen zum Stadtfrieden, zu Gericht und Strafgerichtsbarkeit, städtisches Geleitrecht, Bestimmungen zu Markt und Marktfrieden, zu Maß und Gewicht, Bau- und Wasserrecht, Asylrecht (bei den Johannitern und Franziskanern), Eigentumsrecht und vermögensrechtliche Bestimmungen, Vorschriften für Geldwechsel und Warenverkauf, Bestimmungen zum städtischen Botendienst usw. Gerade ein Paragraf des Stadtrechts über das Stadtbachsystem und die Villingener Wasserversorgung gibt uns noch ein Einblicke in die Topografie der spätmittelalterlichen Stadt und zeigt zudem, dass bei der „Gründung“ Villingens durchaus eine vorausschauende Planung unterstellt werden kann. Letzteres wird klar, wenn wir das frühe Villingener Stadtbachsystem als Grundlage der infrastrukturellen Erschließung des Stadtraums voraussetzen und die Wasserkanäle für Gewerbe, Brandschutz und Abfallentsorgung als Vorbildend für das Grundrissssystem der Grundstücke und Wege ansehen.

Nicht zuletzt die Erwähnung der Orthäuser im Stadtrecht verweist in dieselbe Richtung.³³

Die Stadt Villingen innerhalb ihrer Ring- und Stadtmauer beherbergte in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts vielleicht 3000 Einwohner, bevor Pestepidemien wie die von 1349 (erstes Auftreten der Pest) oder 1371 sowie Wegzüge die Bevölkerungszahl drastisch, um wohl mehr als 40 Prozent, reduzierten. Der Rückgang der Einwohnerzahl hielt dabei auch das ganze 15. Jahrhundert an, so dass für damals wohl nur noch mit 2000 Einwohnern gerechnet werden kann. Dem entsprach die Bitte von Rat und Stadt an den habsburgischen Stadtherrn Friedrich IV., den Rat von 72 auf 40 Mitglieder zu reduzieren. Das diesbezügliche Privileg vom 6. Juli 1418 lautet:³⁴

Quelle: Villinger Privileg zur Ratsminderung (1418 Juli 6)

Wir Fridreich von gots gnaden herczog ze Österreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, graf ze Tirol etc. tun kunt, das für uns komen die erbern, weisen úner lieben getrewen schultheiss, rett und burger gemainlich ze Vilingen und gaben úns zú erkennen, wie si in irer stat sólich gewonheit gehabt hetten, daz si den rat mit zwein und sibenczigen besetzen müsten. Nu gee aber in an volkh ab, daz si das nicht bekömenlich zúwegen bringen múgen; und batten uns, daz wir in gunnen wollten, daz si den rat geminern möchten. Haben wir nach rat unser rett solch ir geprechen angesehen und betracht und haben in gegunnt, erlaubt und auch unsern willen und gunst darzú gegeben, daz si iren rat mit zwelf richtern und darnach mit iren zunfmaistern nach irer notdurft und als denn der maisten menig gevellig ist, besetzen múgen, die all sachen nach nutz und notdurft der stat außrichten getrewlich und ungeverlich, doch uncz an úner oder unsrer erben widerrufen. Und zú urkund geben wir in den brief versigelten mit unserm anhangendem insigel.

Geben ze Freiburg im Brischgow an mittich nach sand Ulrichstag [6.7.] nach Christs gebúrde in dem vierzehnhundertisten und darnach in dem achtzehenden jare.

D. dux per se presente cons. (SP.)

Edition: Oberrheinische Stadtrechte Villingen XXIX.

Genauere Kenntnisse von den Einwohnern Villingens erhalten wir dann aus den Villinger Bürgerbüchern, Verzeichnissen von Bürgern, die erstmals 1336, dann auch 1509 erstellt worden sind. Das erste Bürgerbuch ordnete die Bürger in die vier Viertel Villingens ein, wichtig auch für die Auszugsordnungen der Stadt (z.B. aus dem Jahr 1369). Aufgeführt wurden dann Name und Hausbesitz (Letzterer eine Voraussetzung für die Erlangung des Bürgerrechts) sowie (teilweise) Verwandtschaftsverhältnisse, Berufsbezeichnungen und topografische Bezüge. So erscheinen 1336 ein Welti Hase, Jakob Stähelin, Burchard von Beringen oder Bertschi Satler in der Bürgerliste, die somit Patrizier, Gewerbetreibende und Handwerker in sich vereinte.³⁵

Mittelpunkt wirtschaftlicher Tätigkeit in Villingen waren der Markt und die beiden Hauptstraßen der Stadt – das Stadtrecht erwähnt die Jahrmärkte –, hier boten Händler und Handwerker ihre Waren an, ohne dass etwa eine patrizische Kaufleuteschicht erkennbar ist. Patriziat und Handwerkerzünfte, beide im sozialen Wandel begriffen, teilten sich seit der Zunftverfassung von 1324 die Macht im Rat, doch saßen Patriziergeschlechter, „Müßiggänger“, wie die Heimbürge oder Stähelin weiter an den Schaltstellen Villinger Politik, als Schultheißen oder Bürgermeister. Die Patrizier waren in der „Herrenstubenzunft“ organisiert, und auch die Handwerkerzünfte organisierten sich neu (Mühlenordnung der Müller und Bäcker 1358, Ord-

³³ Topografie: ObrhStadtrechte Villingen XXVI; allgemein: JENISCH, B., Die Entstehung der Stadt Villingen. Archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung (= Forschungen und Berichte der Archäologie in Baden-Württemberg, Bd.22), Stuttgart 1999.

³⁴ Urkunde: RR 298; ObrhStadtrechte Villingen XXIX (1418 Juli 6).

³⁵ NUTZ, A., WALZER, G. (Bearb.) Die Bürgerbücher der Stadt Villingen (1336-1593, mit Nachträgen bis 1791). Quellenedition (= VerVS 24), Villingen-Schwenningen 2001, S.8f, 98f, 358.

nungen der Metzger und der Bauleute 1490/91 usw.).³⁶

Eine besondere Nähe der Handwerkervereinigungen wie einzelner Villingener Bürger zu geistlichen Institutionen ist im späten Mittelalter feststellbar. Die Zunft der Müller und Bäcker hatte 1324 einen Marien- und Katharinenaltar gestiftet, das wohl 1284/86 gegründete Heilig-Geist-Spital erhielt zahlreiche Stiftungen u.a. von Pfründnern, Franziskaner (ab 1267/68) und Klarrissen (ab 1480) waren in die Stadt integriert.³⁷

Am Ausgang des Mittelalters

Auch „unterhalb“ der Beziehungen zur österreichischen Landes- und Stadtherrschaft wurde – auf lokaler und regionaler Ebene – in Villingen Politik gemacht. Überliefert sind Beistandsverträge zwischen Villingen und den hohenbergischen Städten (1345) oder zwischen Villingen und Schaffhausen (1346), denen die kleineren und größeren Fehden der Stadt u.a. mit den Markgrafen von Hachberg (1354), den Herren von Neuneck (1371) oder der Reichsstadt Rottweil (ab 1449) gegenüberstanden. Auch die Zollverträge von 1379 und 1381 mit den ehemaligen Villingener Stadtherren, den Grafen von Fürstenberg, seien erwähnt. In den letztgenannten Verträgen ging es um Zoll und Geleit auf der Schwarzwaldstraße nach Freiburg. Ebenfalls ins wirtschaftliche Umfeld passen die Münzverträge von 1387 und 1405, die Villingen mit einschlossen.³⁸

U.a. der Abgrenzung sich überschneidender Hoheitsrechte und Gerichtsbarkeiten diene dann der wohl im Jahr 1501 ausgearbeitete, zunächst vorläufige Vertrag zwischen der Stadt Villingen und den Grafen Wolfgang (1484-1509) bzw. Friedrich II. (1509-1559) von Fürstenberg. Der Vertrag führt im Einzelnen und detailliert auf: eine Ausweitung des Villingener Hoheitsgebiets, Gerichtszuständigkeiten, die Behandlung von Verbrechern und flüchtigen Eigenleuten aus den Herrschaftsbereichen beider Vertragsparteien, Zoll- und Geleitrechte, die Anerkennung von Münzen und des freien Zugangs zu Märkten sowie Jagdgerechtigkeiten. Erst am 18. April 1510 bestätigte Kaiser Maximilian I. als Reichsoberhaupt, Landes- und Stadtherr das Vertragskonzept, nicht ohne den Bürgermeister und den Rat der Bodensee-stadt Überlingen zur Überwachung der Vertragsinhalte und zur eventuellen Streitschlichtung zu bestellen. Am 14. Juli 1516 wurde dann der Vertrag endgültig geschlossen, 190 Jahre nach dem Haslacher Anschlag der fürstenbergischen Stadtherren auf die Villingener Bürger. Der Wortlaut des Vertrages von 1501 bzw. 1516 lautet nun.³⁹

Quelle: Vertrag zwischen Villingen und Fürstenberg (1501 Januar 11 – 1516 Juli 14)

Zuo wissen und kundt gethon sie mengklichem, die disen brief ansehen, lesen oder hören lesen: als sich dan lange zeither mercklich spenn und zwitracht erhept und begeben haben zwüschen dem wolgebornen herrn herrn Wolfgangen, graven zú Fürstenberg, landtgraven zu Bare, und herrn zú Husen im Kungzigen thal, der romischen konigklichen maiestat hofmarschalk und landvogt in Elsaß etc., an ainem und den ersamen und weisen schulthais, burgermaister und rath der statt Villingen am andern thaile, welche spenn und zwitrachte ich Conrat von Schellenberg zu Hüffingen, ritter, uß dienstlichem willen und guter nachpurschaft nit gern gesehen, mir och in trüwen laid gewesen; hierumb so hab ich den obgenanten min gnedigen herrn von Fürstenberg, des geleichen ain ersamen rath der statt Villingen mit ernstlichem vleis angekommen, mir solcher

³⁶ Villingen: BUMILLER, Villingen im Spätmittelalter, S.134-138.

³⁷ Geistliche Institutionen in Villingen: JENISCH, B., WEBER, K., Kirchen und Klöster im mittelalterlichen Villingen und Schwenningen, in: Villingen und Schwenningen, 1998, S.90-118.

³⁸ Villingen: BUMILLER, Villingen im Spätmittelalter, S.140ff.

³⁹ Vertrag: RR 2942; ObrhStadtrechte Villingen XXXVIII (1501 Januar 11, 1516 Juli 14); MAULHARDT, H., BOEWE-KOOB, E., Der Vertrag zwischen Fürstenberg und Villingen von 1501/1516 – eingebunden in Pergamentfragmente, in: SVGBaar 51 (2008), S.83-94.

irer spenn zú gütlicher hinlegung gütlicher handlung zuverwilgen; das si ouch daruff gethon und demnach uff min als ains gütlichen underthedingers betagung vor mir in der statt Villingen mit vollem gewalt nach aller noturft erscheinens sien, die ich dann ouch daruff mit sampt den vesten, fürnemen und weisen Hannsen von Reckenbach, vogt zú Husen im Kuntzigen thal, und Johannsen Krusen, stattschribern zu Villingen, die si zú baider seit zú mir uff min begeren gesetzt haben, nach aller noturft genügsamlich gegen ainandern verhört und nach solcher verhörung si baid obgemelt parthien solcher irer gehapter spenn und zwitracht für si, ir erben und nachkomen gütlich mit irem wissen und willen mit ainandern uff nachvolgend mainung gericht und betragen haben; und dem ist also:

Zum ersten: das der obgenant min gnediger herr von Fürstenberg für sich, sein erben und nachkomen denen von Villingen und irn nachkomen uß gnedigem und gutem willen ainen zirkell, umb die statt Villingen zu ainer oberkait zugelassen und geben hat, welcher zirkell ouch glich daruff mit kontparlichen marckstainen underschaiden ist, namlich von der gesetzten und bezaichneten marck bi dem bild uff Schwenninger staig, so das Hochgesträs von Schwenningen harin gat, bis in das gemuret bild am Asamer weg und von dem selben gemureten bild bis in die marck, glich hinder der understen mülin gesetzt, von der selben marck bis in die marck zú nechst hinder Warenburg und von der selben marck bi Warenburg bis in die marck uff Sant Marien Magdalenen bichel, demnach von der ietzbenempten marck strags hinüber bis in die marck uff dem alten burgstall, genant Rumstall, und von der selben marck harumb in die gesetzten marck am Verenbacher weg und daselbs dannen bis in die marck in Justlins imengart, von dem selben imengarten oder marck vor dem aichweldlin hinumb bis in die marck an dem rain hinder des Hinners imengarten und von derselben marck den grund hinab bis in das wasser, genant Kürnbach. Doch so sollen die von Villingen oder ir nachkomen in dem ietzbestimpten undermarcken bezirck dhainen wald ziehen oder wachsen lassen; ob aber solchs über kurtz oder lang beschehe, also das in dem obangezaigten bezirck holtz, als segbom, zimer und dergleich buwholtz wachsen wurden, so sollen alsdann die selben holtzer minem gnedigen herrn von Fürstenberg, sinen erben und nachkomen als ander irer gnaden holtzer one alle hinderung und intrag zúgehören und zúston also und mit solchem beschaid. Das die von Villingen und ir nachkomen in dem ietzbestimpten und undermarck bezircke alle oberkait herlichait und gerechtikait mit straf aller malefitzhendel und todtschleg haben sollen, gantz nichts ußgenommen, one der herren von Fürstenberg und irer erben intrag und hindernus. Doch so hat der genant min gnediger herr von Fürstenberg im, sinen erben und nachkomen hierin vorbehalten das glait bis an die stat Villingen zu allen orten, desgelichen siner gnaden zol lut der brief, darüber sagende; darzú das er, sein erben und nachkomen macht und gewalt haben, irn aigen vogtlüten und hindersessen, ob die ie zú zeiten irn gnaden flüchtig oder abschwaiß wurden und in den obgenanten bezirck kemen, umb was hendel das weren, denen nachzevolgen, hin zú füren und nach irem gefallen zú straffen one verhinderung deren von Villingen; ob aber sich begeben, das under solchen fluchtigen in dein bestimpten bezirck malefitzig lüt erfunden wurden, so sollen die von Villingen auch macht haben anzunemen und nach irem verdienen zú straffen ouch on alle verhinderung der herrn von Fürstenberg und mengklichs von irn wegen. Item und ob aber under solchen flüchtigen oder abschwiffigen lüten. ainer oder mer in die statt Villingen kemen, so sollen die von Villingen uff ervordern und ersúchen der herrn von Fürstenberg oder irer amptlüte inen gegen denselben unverzogen recht gedihen und widerfarn lassen, oder sich der selbigen endschlahen und fürter nit endtbalten, welches under solchem irn gnaden am gelegnisten sein will; und so wan die rechtvertigung angenommen wurd, sollen die herrn von Fürstenberg denen von Villingen umb uffgeloffen costen, namlich zerung des gefangen, thurn löse und nachrichterlon abtrag thun und der gefangen von denen von Villingen on der herrn von Fürstenberg engeltenus bewart werden. Item hie engegen, wan sich begeben, das ainer oder mer der von Villingen burger, hindersässen oder inwoner, es were von ungehorsam oder von ander sachen und hendel wegen, von der statt Villingen in die landtgrafschaft Bare flüchtig oder abschwaiß wurde, gegen dem oder denen, die von Villingen ain burgerlich clag fürn wolten und nit ain clag, die im sin lib, leben oder ain blútstraf berürte, so mogen die von Villingen die selben flüchtigen in der landtgrafschaft Bare in dorfern und uff dem land, wa si die selben usserhalb den stetten, in der selben landtgrafschaft gelegen [betrethen], annemen und in ir statt und bewar füren on irrung und verhinderung der herrn von Fürstenberg und ir verwantten. [...] Item, was ouch die von Villingen der herrn von Fürstenberg aigen lüt vor der jar zal, als man zelt hat vierzehenhundert sechzig und acht jare, in ir statt zú burger oder burgerin empfangen, oder die mit willen der herrn von Fürstenberg in ir statt mit irem sitz und wonung kornen sindt, do sollen die, so zú burger oder burgerin empfangen sindt, des burgrechts zú Villingen wie ander burger geniessen, von den andern, so nit zú burgern empfangen, ir sitz und wonung zú Villingen gestattet werden, on verhindert der herrn von Fürstenberg. Was aber der herrn von Fürstenberg aigen lüt nach vorgesetzter jarzal gen Villingen weren komen oder noch kunftigklich komen würden, es wern frawen oder mans personen, die selben

sollen von den von Villingen zú burger oder burgerin nit angenommen, sonder den herrn von Fürstenberg gegen den selben ir eehaft und gerechtikait behalten werden; und welcher aber der selbn der aigenschaft ungichtig were, wa dan die herrn von Fürstenberg die selben personen lut der guldin bull der aigenschaft besetzend, zú solcher besatzung man si ouch one verzug komen lassen soll, so sollen die von Villingen den selben besetzten den berrn von Fürstenberg lassen volgen und wider der herrn von Fürstenberg willen kain ir aigen mensch in ir statt endthalten. [...] Item als dan die herrn von Fürstenberg und die iren, des glichen die von Villingen und die iren wandel und gewerb mit kofen, verkofen und maniger hand sachen halb zusamen haben, deshalben not ist, das si baiderseits die müntzen mit ainander haltend, darumb so ist hierin beredt: ob sich begeben, das endrung von unserm gnedigsten herrn von Osterreich oder den anstössern mit der müntz fürgenomen wurd, so sollen si baidereits allwegen ir räte, amptlüte und ratsbotten unverziehen zesamen schicken und sich mit ainandern verainen und underreden, müntz ze nemen, die inen baidereits und den iren nach gelegenheit und gestalt der sachen aller bekommenlichst und nutzlichst sin bedünckt zú nemen. [...] Item so ist dan voll wegen des hagens, jagens, hessen, hetzen, baissen und der glich hendel ainer statt Villingen und iren nachkornen von dem obgenanten minem gnedigen herrn von Fürstenberg für sich, sin erben und nachkornen diser hernach benenter bezirck uß gnedigem willen zúgelassen, namlichen: von dein Haidischen stain den nechsten in die Kurnach und von der Kurnach gen Pfaffenwiler, von Pfaffenwiler gen Überachen, von Überachen gen Kirchdorf, von Kirchdorf under dem Rain hinuff gen Marpach, von Marckpach das thal hinuff in Gigenhals, vom Gigenhals an den Thürhaimer See und von dem See gen Mülhusen und von Mülhusen zú Neckers furt, vom Neckers furt über das Hochgestres harin gen Villingen bis an die ußgeschaiden gestainten marcken der von Villingen oberkait. In diesem bezirck mogen die von Villingen hessen, hetzen, baissen, och vogel, hassen, fuchs, wolf, bären und schwin vahren. doch sollen si kain rebhún noch wachtel init hürden, stricken oder garnen, des glichen kain hirß, rech oder hochgewild vahren noch demmen, allain in der Springen und ain Dicken Hart ußgenomen, da sollen die von Villingen macht haben, rehe zú fahen und kain ander hochgewild. Item ain rat und oberkait zú Villingen sol ouch init allem ernst darob sein, das kainer, zu Villingen gesessen, oder der inen zugehört und zú versprechen stat, kain hirß, hind, rehe, bären, schwin oder ander hochgewild in den vorsten und wildbennen, den herren von Fürstenberg, zugehörendt, noch im bezirck ußerhalb irer oberkait der statt Villingen, von irn gnaden gnediglich zugelassen, schiessen sol; [...] Item so ist hierin insonderhait ußgeschlossen, ob der herren von Fürstenberg lüt, so den marckt oder sunst zú ir notturft die statt Villingen suchen und darin wandeln und hünd mit in ledig traben liessen und den ungeverd fuchs oder hasen an die hand stiessen und die vachen würden, die selben sollen gegen den von Villingen nit missgethon haben. Item und damit dann baid obgemelt parthien und die iren dester in gnedigem und gütem nachburlichem wesen und willen beliben mogen, so ist hierin luter abgeredt, das der herren von Fürstenberg lüten gantzlich vergunt und erlopt sein soll, die statt Villingen und den marckt daselbst mit kouffen und verkoffen zú allen iren nottürften wol suchen und bruchen mögen nach ains ieden frien willen, gelegenheit und gút beduncken; des glichen sol es mit deren von Villingen lüten gegen der herren von Fürstenberg stetten und marckten och gehalten werden. Item des glichen solle ouch der herren von Fürstenberg lüten in disem hienach benemten bezirck, namlichen Emmingen, Sunthusen, Haidenhofen, Asen, Eschingen und was da zwüschen gegen dem wald gegen Villingen zú lige, mit sampt dem wald erlaup und vergunt sin, die handtwerekslüt zú Villingen zú allen iren nottürften und gelegenheit zú gebrochen und zú suchen one alle verhindrung; deßglichen es mit deren von Villingen lüten gegen der herren von Fürstenberg handtwerekslüt ouch gehalten werden sol. [...] Item und damit die obgemelten parthien, ir erben und nachkornen mit ainandern dester lenger in gnediger und güter nachpurschaft beliben mögen, ist luter abgeredt und beschlossen: ob sich über kurtz oder lang zit ainich irrung oder spenn zwüschen den herren von Fürstenberg, och ainer statt Villingen, iren erben und nachkornen begeben würden, des sie sich dann zú baidereits gütlich mit ainanderen nit verainen noch betragen mochten, so sollen sie zú baidereits solcher spenn zú rechtlichem und endlichem endschaid komen für ainen burgermaister und klainen rath der statt Überlingen; und sol ouch glich, so sich ain solcher span begeben, des sie sich mit ainander, wie obstat, nit verainen möchten, die selben von Überlingen in monats frist umb annemung der sach und och furderlich tagsatzung von baiden parthien gebetten werden, die och solch hendel zú allen maln uff baidereits obgemelten parthien ansinnen und begern annemen und si dero mit irem spruch endschaiden sollen, alles lut ainer kais. commission, inen hierumb über-antwortt. Und was also inen zú balder sit daselbst für ain endschaid gegeben wurt, darbi dan och baid parthien on witer wegern und ußzug bliben und kain thail dem andern hierin dhainen gevarlichen verzug thun [soll]. Item und hiemit so sollen baid obgemelt parthien aller irer spenn und zwitracht, so si mit und gegen ainander bis uff hütigen tag gehept haben, für sich, ir erben und nachkornen gantz und gar gericht und geschlicht, ouch aller unwill zwüschen inen zu baidereits gantz hin, tod und ab

haiszen und sin und dhain thail dein anderen solchs zú ungnaden und ungútem nit mer gedencken, sonder hin füro ainander gnedigen, dienstlichen und nachpurlichen willen bewisen und erzaigen. Doch so sol diser gütlicher vertrag sunst iedem thail an siner herlikait, frihait und in all ander weg unschedlich sein. Und damit diser gütlicher vertrag dester merer bestand haben mög, so haben baid obgemelt parthien von unserm allergnedigisten herren, dem romischen kaiser und ouch ertzherzogen zú Osterreich, ain kaiserlich confirmation und verwilgung desselben von seiner kaiserlichen maiestat erlangt und ußgebracht lut des kais. briefs, darüber sagende. Und darzú des alles zú warein und offein urkundt so hab ich obgenanter Conradt von Schellenberg, ritter, als der gütlich thedingsman min aigen insigel, doch mir und minen erben on schaden, offentlich thun hencken an dis gütlich vertrag brief. Und wir obgenanter Wolfgang grave zú Fürstenberg, landtgrave in Bare etc., und schulthais, burgermaister und ratl zú Villingen bekennen, das solcher gütlicher vertrag, wie obstat, mit unserm gunst, wissen und gúten willen zugangen und bescheben; hierumb so gereden und versprechen wir für uns, unser erben und nachkomen bi unsern wiriden, eren und gúten trüwen, solchen gutlichen vertrag in allen sinen worten, puncten und artikeln war und stet zú halten und dawider nit zú sin in dhain weg on all geverde. Und des zú bestetigung und warem urkund haben wir Friderich grave zú Fürstenberg, landtgrave in Bare, anstatt des obgenanten unsers lieben herren und vatters sälinger gedächtnus, nachdem sein lieb disen obgeschribnen vertrag gúter zeit hiavor zugesagt und bewilget, und aber eemals der gantzlich mit der besiglung uffgericht, sein lieb mit todt vergangen, für uns, ouch den wolgepornen Wilhalmen, graven zú Fürstenberg und landtgraven in Bare etc., unsern lieben brúder, ouch unser erben und nachkomen unser aigen insigelle, und wir schulthais, burgermaister und rathe zú Villingen für uns und unser nachkomen unserer statt Villingen grösser insigele ouch offentlich thun hencken zú des obgenanten herren Conrads von Schellenberg insigele an diß gütlich vertrag und brief, der zwen in glicher ut und libells wis davon gemacht und unser iedem thail dero ainer geben ist uff mentag Sant Margarethen aubendt [14.7.] nach Cristi unsers lieben herren gepurt gezalt tusendt fünfhundert und darnach im sechszehenden jare. (Besiegelung auf der ersten Seite des Vertragslibells)

Edition: Oberrheinische Stadtrechte Villingen XXXVIII; MAULHARDT, BOEWE-KOOB, Vertrag, S.83-94.

Die frühe Neuzeit sah Villingen weiter an der Seite Habsburg-Österreichs. Villingener Bürger waren an der Niederschlagung des Bauernaufstands (1525) beteiligt, die Stadt nahm in der Reformationszeit den katholischen Mönchskonvent des Klosters St. Georgen im Schwarzwald auf (Villingener Georgskloster). Drei schwedisch-württembergische Belagerungen während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) scheiterten. Französische Angriffe auf Villingen prägten das ausgehende 17. und die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1805 wurde Villingen württembergisch, 1806 badisch.⁴⁰

D. Konstanz und Konstanzer Konzil

Konstanz im Mittelalter

Die Bischofsstadt Konstanz konnte zu Beginn des 15. Jahrhunderts schon auf eine vielfältige Geschichte zurückblicken. Die Anfänge des Ortes liegen, sieht man von vor- und frühgeschichtlichen Hinweisen einmal ab, in einer keltischen Siedlung des 1. vorchristlichen und im römischen Reich des 1. nachchristlichen Jahrhunderts. In der Spätantike mag Konstanz, dessen Name sich wahrscheinlich von Kaiser Constantius II. (337-361) her ableitet, auf Grund seiner Lage gegenüber den Alemannen als Grenzkastell gedient haben. Der Ort überstand mit Brüchen und Kontinuitäten (romanische Bevölkerung, Ortsname) die aleman-

⁴⁰ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, Tl.2, S.98; BUMILLER, Villingen im Spätmittelalter, S.119, 149f.

nische „Landnahme“ (4./5. Jahrhundert). In das 7. Jahrhundert gehören die Anfänge als Bischofssitz, 762 wird Konstanz als *civitas* bezeichnet. Bischöfliche Münsterkirche und die Pfarrkirche St. Stephan bildeten hier ein erstes „Kirchenensemble“, das in der Karolingerzeit durch Handwerkerviertel und Markt eine Erweiterung fand.

Vom 9. bis zum 12. Jahrhundert wurde aus dem Bischofssitz dann eine Bischofsstadt im spätkarolingischen Ostfranken- bzw. im ostfränkisch-deutschen Reich. Das Wirken Bischof Salomos III. (890-919) und die Kirchengründungen des heiligen Konrad (I., 935-975) gehören hierher, ebenso die Stiftung des Klosters Petershausen durch Bischof Gebhard II. (979-995). Spätestens um 900 wurde aus Konstanz auch ein bedeutender Ort des Fernhandels, wie Markt und Kaufleute sowie eine bischöfliche Münzstätte belegen. In Konstanz nahmen deutsche Könige bis weit in die Stauferzeit Aufenthalt, der Ort wurde gleichsam zu einer „Hauptstadt“ in Schwaben. Als solche überstand Konstanz die Wirren des Investiturstreits (1075-1122) unter Bischof Gebhard III. (1084-1110) und auch die 1128 erfolgende Belagerung durch den welfisch-bayerischen Herzog Heinrich X. den Stolzen (1126-1139). Die Stadt war in spätsalischer Zeit Kulisse für den unten zu erwähnenden *magnus conventus* vom November 1123 und in staufischer Zeit für den Konstanzer Vertrag vom 23. März 1153 zwischen König Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) und Papst Eugen III. (1145-1153) sowie für den Konstanzer Frieden vom 25. Juni 1183 zwischen dem Stauferkaiser und dem lombardischen Städtebund. Konstanz profilierte sich hier als Vorort Schwabens und des Reiches.

Ab dem Ende des 12. Jahrhunderts verstärkte sich der Einfluss des Königtums auf Konstanz (königliche Vogtei). Im Reichssteuerverzeichnis von 1241 teilten sich Bischof und König die von der Stadt erhobene Steuer, 1246 ist erstmals das Stadtsiegel mit dem Reichsadler belegt, um die Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgte der Bau der Konstanzer Stadtmauer. Doch verzögerte sich in der Folgezeit die Loslösung der Bürgergemeinde vom Bischof als Stadtherrn. Im 13. Jahrhundert bildete sich der städtische Rat, im 14. das Bürgermeisteramt heraus. Die Anerkennung der 19 Zünfte (1342) und deren Beteiligung am kleinen und großen Rat (1370, ca.1400) sowie die Formierung und Ausdehnung des Stadtrechts gehören ebenfalls zur spätmittelalterlichen Entwicklung, die Konstanz als Reichsstadt sah. Indes scheiterte nicht zuletzt im Schwabenkrieg (1499) die Ausbildung eines städtischen Territoriums. Konstanz übernahm die Reformation (1526/27), musste sich aber 1548 Österreich und damit dem katholischen Glauben unterwerfen.

Innerhalb der (seit dem 15. Jahrhundert auch die Vorstädte einbeziehenden) Stadtmauer fand sich im späten Mittelalter eine Kirchen- und Klosterlandschaft mit Münster (und Domimmunität), Pfarr- und Stiftskirchen, den Stadtklöstern der Dominikaner (1236), Franziskaner (1250) und Augustinereremiten (1268), den Schwestersammlungen und Brüderhäusern. Hinzu kamen das 1225 gestiftete Heiliggeistspital und die Stiftungen für Kranke und Leprosen. Markt und Bürgerhaus verweisen auf die städtische Wirtschaft, etwa auf Konstanz als Zentrum des Leinwandexports, auf den Handel mit Seewein, auf die Konstanzer Handelsgesellschaften.⁴¹

⁴¹ BUHLMANN, Deutscher Südwesten, Tl.2, S.69f. – Konstanz: Geschichte der Stadt Konstanz: Bd.1: MAURER, H., Konstanz im Mittelalter: I. Von den Anfängen bis zum Konzil, Konstanz ²1996; Bd.2: MAURER, H., Konstanz im Mittelalter: II. Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Konstanz ²1996.

Konstanzer Bistum

Die Christianisierung und Missionierung Alemanniens erfolgte im Wesentlichen in der Merowingerzeit (ca.500-700). Da waren zum einen die Bistümer entlang des Rheins – Mainz, Worms, Speyer und Straßburg –, die langsam ins Rechtsrheinische übergriffen, zum anderen missionierende Mönche wie der Ire Columban (*ca.543-†615) oder der heilige Gallus (†ca.650), der Patron des um 719 gegründeten Klosters St. Gallen. Auf den Merowingerherrscher Dagobert I. (623/29-639) gehen vielleicht Ausstattung und Umfang des Bistums Konstanz zurück, das mit bedeutenden Bischöfen, etwa Salomon III., Konrad I. oder Diethelm von Krenkingen (1189-1206), aufwarten kann, im Investiturstreit mit dem Zähringer Gebhard III. als Bischof einen Parteigänger der hochmittelalterlichen Kirchenreform besaß und mit den Reichsbischöfen der Stauferzeit über politische und kriegerische Vertreter ihrer Zunft verfügte. Dabei war insbesondere die lange Regierungszeit Bischof Eberhards von Waldburg (1248-1274) von Auseinandersetzungen mit der Konstanzer Bürgerschaft geprägt. Ebenso profilierte sich im Verlauf des hohen Mittelalters das Domkapitel als machtpolitische Größe innerhalb des Bistums; die Domherren als Bischofswähler verfügten im späten Mittelalter über eine Vielzahl von (nicht nur Dom-) Pfründen, das Domkapitel war u.a. auf der Baar (Wurmlingen, Oberflacht, Herrschaft Konzenberg) und in Cannstatt begütert.

Die kirchliche Organisation war zunächst durchaus uneinheitlich. Der *Liber decimationis* (1275), das Verzeichnis einer von Pfarrkirchen und Kommunitäten (Klöstern, Stiften) erhobenen Kreuzzugssteuer, und das erste Bistumsurbar (1300) lassen dann Umfang und Gliederung der Konstanzer Diözese gut erkennen. Danach basierte der kirchliche Jurisdiktionsbezirk des Bischofs auf den Ortskirchen mit ihren Pfarreien. Im Bistum war zudem bis zum 11. Jahrhundert eine Unterteilung in Archidiakonate und Dekanate entstanden, die Archidiakone waren Vertreter des Bischofs, ebenso der im hohen Mittelalter auftretende Offizial. Die Kanoniker am Bischofssitz bildeten – wie gesagt – das Domkapitel, sie wählten und berieten den Bischof und bestimmten im späten Mittelalter die Politik des Bischofs als Landesherrn mit. Letzterer stand an der Spitze eines Hochstifts genannten Territoriums, das sich auf Besitz und Rechte des Bischofs in der Diözese stützte. Die alten Benediktinerklöster im Bistum unterstanden dem Bischof, waren also nicht exempt. Die kirchliche Salbung, das heilige Öl, Beförderungen innerhalb der kirchlichen Ränge, die Altar- und Kirchenweihen standen hier und in den Pfarreien dem Bischof zu, der neben den daraus resultierenden Gefällen Einnahmen aus dem Send, der kirchlichen Strafgerichtsbarkeit über die Pfarrbevölkerung, sowie ein Viertel des Kirchenzehnts bekam. Der Zisterzienserorden, Ritterorden wie Johanniter oder Deutscher Orden und Bettelorden wie Franziskaner und Dominikaner waren bei geringem bischöflichem Einfluss dem Papsttum direkt unterstellt.

Wesentlich kleiner als das Bistum war der Umfang der sich im späteren Mittelalter ausbildenden Landesherrschaft des Bischofs: Bischofshöri, die Herrschaften Güttingen, Klingnau, Zurzach, die Städte Arbon, Bischofszell, Markdorf, die inkorporierten geistlichen Institutionen Reichenau (1540) und Öhningen (1554). Den Charakter bischöflicher Residenzen hatten im 15. Jahrhundert die Orte Meersburg und Gottlieben. Die Hochstiftsvogtei der Grafen von Heiligenberg konnte in spätstauferischer Zeit abgelöst werden.

Zur Zeit des Konstanzer Konzils (1414-1418) trat Bischof Otto von Hachberg (1410-1454) kaum hervor. Am Ende des Mittelalters erschütterte der Konstanzer Bistumsstreit in den Jahren 1474 bis 1480 das schwäbische Bistum und die Stadt Konstanz; dabei standen nach

dem Tod des Konstanzer Bischofs Hermann III. von Breitenlandenberg (1466-1474) der vom Konstanzer Domkapitel gewählte Otto von Sonnenberg (1474-1491) dem vom Papst Sixtus IV. (1471-1484) zum Kodadjutor Hermanns erhobene und mit dem Bistum providierte Ludwig von Freiberg (1474-1480) gegeneinander.⁴²

Großes Papstschisma und Konziliarismus

Papstschismen, das Gegeneinander zweier (mehrerer) Päpste, hat es im Verlauf des Mittelalters oftmals gegeben. Doch das Große Papstschisma des ausgehenden 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts bewirkte eine lang dauernde, fast vierzig Jahre umfassende Spaltung der westlichen, lateinischen Christenheit in verschiedene Obödienzen (Gehorsamsbereiche) (und Kirchen). Dabei hatte Papst Gregor XI. (1370-1378) einen Neuanfang in Rom vor, als er Ende 1376 Avignon verließ und im Januar 1377 die Ewige Stadt erreichte. Doch starb er bereits ein Jahr später, und aus zwei durch französische Kardinale geprägten Wahlen gingen Papst Urban VI. (1378-1389) in Rom und Papst Clemens VII. (1378-1394) letztlich in Avignon hervor. Dabei hingen die west- und südwesteuropäischen Königreiche zu meist dem Papst in Avignon, Nord-, Mittel- und Osteuropa dem in Rom an.⁴³

Die Pattstellung beim Papsttum, auf das die westliche Kirche ausgerichtet war, gab konziliaren Ideen und Gedanken Auftrieb. Der Konziliarismus sah die Kirche als kollegiale Körperschaft mit Haupt (Papst) und Gliedern (Bischöfe u.a.), sah die Kirchenversammlung, das Konzil als repräsentativ für die gesamte Kirche an. Dabei berief sich der spätmittelalterliche Konziliarismus durchaus auf die Kirchenlehre früherer Jahrhunderte und lehnte auch nicht die auf den Papst zulaufende Kirchenhierarchie ab. Denn auch dem Konziliarismus ging es schließlich darum, mit einem „unbezweifelten Papst“ (*papa indubitatus*) ein funktionsfähiges Zentrum der katholischen Amtskirche zu schaffen.⁴⁴

Dies aber brauchte offensichtlich seine Zeit. In Rom und in Avignon wählten die jeweiligen Kardinalskollegien weitere Päpste, so für Rom: Bonifatius IX. (1389-1404), Innozenz VII. (1404-1406), Gregor XII. (1406-1415), für Avignon: Benedikt XIII. (1394-1417). Ein Kollegium von Kardinälen beider Obödienzen kam schließlich in Pisa zusammen und vollzog dort bei Absetzung des römischen und avignonesischen Papstes die Neuwahl des kirchlichen Oberhauptes (1409). Gewählt wurde – auch unter dem Einfluss konziliar gesinnter Theologen und Juristen – der (pisanische) Papst Alexander V. (1409-1410). Da Gregor XII. und Benedikt XIII. ihre Absetzung nicht anerkannten, rangen von nun an drei Päpste um die Macht, wobei bei der Pisaner Obödienz auf Alexander V. alsbald Papst Johannes XXIII. (1410-1415) folgte. Die römische Obödienz war nun auf Mittel- und Süditalien beschränkt, die avignonesische auf die Iberische Halbinsel und Schottland; das restliche Europa machte den Gehorsamsbereich des Pisaner Papstes aus. Dies war der Zustand der abendländischen Kirche am Vorabend des Konstanzer Konzils, als der römisch-deutsche König Sigismund (1410-1437) in Como mit Gesandten Johannes' XXIII. und in Lodi mit dem Pisaner Papst selbst zusammentraf, um über ein neues Konzil an einem neuen Ort – nämlich Konstanz – zu entscheiden.

⁴² BUHLMANN, Deutscher Südwesten, TI.2, 67ff; HbBWG 2, S.466-476. – Bistum Konstanz: MAURER, H. (Bearb.), Das Bistum Konstanz. Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206 (= GS NF 42,1 = Das Bistum Konstanz 2), Berlin-New York 2003.

⁴³ BUCK, T.M., KRAUME, H., Das Konstanzer Konzil. Kirchenpolitik, Weltgeschehen, Alltagsleben, Ostfildern 2013, S.40ff; ; BUHLMANN, Deutscher Südwesten, TI.2, S.70f.

⁴⁴ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.49f, 52-56.

Das Konzil wurde von Papst Johannes XXIII. in der Folge einberufen.⁴⁵

König Sigismund

König Sigismund kann als Initiator des Konstanzer Konzils gelten. Er war der am 14. Februar 1368 geborene Sohn Kaiser Karls IV. (1347-1378) und der Elisabeth von Pommern. 1387 wurde er König von Ungarn, am 20. September 1410 erfolgte seine Wahl zum deutschen König – in Konkurrenz zu seinem etwas später gewählten Vetter Jobst von Mähren (1410-1411) und zu seinem älteren, eigentlich als abgesetzt geltenden Bruder Wenzel (1378-1419). Nach dem Tod Jobsts ist Sigismund allgemein als König anerkannt worden. Am 8. November 1414 wurde der Luxemburger in Aachen zum König gekrönt.

Von Anfang an stand die Regierung Sigismunds unter dem Dilemma, dass der König sich um zwei Reiche, Deutschland und Ungarn, zu kümmern hatte; die Niederlage gegen die Türken bei Nikopolis (1396) und innere Schwierigkeiten machten dabei Ungarn zu einem schwer zu beherrschenden Königreich.

In Deutschland leitete Sigismund mit dem am 5. November 1414 eröffneten Konzil zu Konstanz (1414-1418) die Beendigung des Großen Schismas ein; die Wahl Papst Martins V. (1417-1431) brachte diesbezüglich den Abschluss. Die auf dem Konzil verfügte Verbrennung des wegen Ketzerei beschuldigten Jan Hus (6. Juli 1415) führte indes zu den nach 1419 in Böhmen eskalierenden hussitischen Wirren und damit zu Schwierigkeiten bei der Durchsetzung von Sigismunds Anspruch auf die böhmische Krone; die 1420er-Jahre waren vom Kampf des Königs gegen die Hussiten und um Böhmen bestimmt.

Im Konflikt gegen die Kurfürsten (Binger Kurverein 1424, 1427) konnte sich Sigismund behaupten. Sein Aufenthalt in Ungarn (1426-1428) stabilisierte sein östliches Königreich gegen die angreifenden Osmanen. Zwischen 1431 und 1433 war Sigismund – als erster deutscher König seit Langem – in Italien zu finden; im Spätherbst 1431 erfolgte seine Krönung zum König von Italien in Mailand; am 31. Mai 1433 fand die Kaiserkrönung in Rom statt. 1436 gelang es Sigismund schließlich, als König von Böhmen anerkannt zu werden. Als Kaiser, deutscher, ungarischer und böhmischer König vereinigte er damit vier Kronen in seiner Hand.

Die Jahre nach 1430 standen unter dem Zeichen der sog. Reichsreform, waren also verbunden mit dem Bemühen Sigismunds und seiner Räte um eine politische Reform im römisch-deutschen Reich (Friedenssicherung, Reform der Gerichtsbarkeit, Münz- und Geleitwesen, Sicherung der westlichen Grenze gegenüber dem „Zwischenreich“ der burgundischen Herzöge). Diesbezügliche Verhandlungen zwischen König, Fürsten und Städten gestalteten sich aber mühsam und führten auch beim Reichstag zu Eger (Juli 1437) zu keinem Abschluss. Immerhin überdauerte die Idee einer Reichsreform Sigismund, wie nicht zuletzt die nach dem Tod des Kaisers verfasste *Reformatio Sigismundi* zeigt. Sigismund starb am 9. Dezember 1437 im mährischen Znaim. Er hinterließ seine einzige Tochter Elisabeth, die seit 1421 mit seinem Nachfolger Albrecht II. von Habsburg (1438-1439) verheiratet war.⁴⁶

⁴⁵ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.56-66.

⁴⁶ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.66-72; BUHLMANN, M., Kaiserswerth und die Könige. Geschichte und Legenden (= BGKw MA 9), Düsseldorf-Kaiserswerth 2009, S.54f. – König Sigismund: HOENSCH, J. K., Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit (1368-1437), München 1996.

Chronik des Ulrich Richental

Über den Ablauf des Konzils gibt uns eine einmalige Geschichtsquelle Auskunft: die Chronik des Ulrich (von) Richental. Der Konstanzer Bürger Ulrich Richental (*ca.1360-†1437) schrieb um 1420 auf Deutsch eine umfangreiche, mit Illustrationen versehene Chronik über das Konstanzer Konzil. Als Zeitzeuge hatte Ulrich die Kirchenversammlung selbst miterlebt und verarbeitete seine Erfahrungen in diesem Geschichtswerk. Auf der zeitlichen Grundlage des Kirchenjahrs und auf der Basis quantitativen statistischen Materials werden hier in annalistischer und thematischer Art und Weise die wichtigen Ereignisse geschildert, Personen- und Wappenverzeichnisse oder Preislisten angegeben, alles in der Perspektive einer Konstanzer Stadtgeschichte mit ihren stadt-, sozial-, kirchengeschichtlichen und politischen Implikationen.⁴⁷

Die Chronik des Ulrich Richental ist vielfach überliefert, zwar nicht original, aber in relativ zeitnahen Abschriften insbesondere der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Wir unterscheiden die Handschriften (aus): Winterthur (15. Jahrhundert, Mitte), (Aulendorf-) New York (ca.1460), Innsbruck (ca.1460), Prag (1464), Konstanz (ca.1465), Stuttgart (1467/49), (St. Petersburg-) Prag (ca.1470), Wien (ca.1470), Karlsruhe (-St. Georgen) (ca.1470), Zürich (ca.1475), St. Gallen (15. Jahrhundert, 2. Hälfte), Zürich (ca.1500), Karlsruhe (-Ettenheimmünster) (ca.1500), Wolfenbüttel (16. Jahrhundert, Anfang), Lindau (16./17. Jahrhundert), Stuttgart (17. Jahrhundert, Ende) sowie die frühen Drucke von: Anton Sorg (Augsburg 1483), Heinrich Steyner (Augsburg 1536) und Siegmund Feyerabend (Frankfurt a.M. 1575).⁴⁸

Die Papierhandschrift Codex St. Georgen Nr. 63 der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, die Chronik des Ulrich Richental aus den Beständen des frühneuzeitlichen Georgsklosters in Villingen, stammt aus der Zeit um 1470, hat eine Größe von 29,7 cm auf 21,2 cm und enthält auf 268 zwispaltig angelegten Blättern die Geschichte des Konstanzer Konzils. Sie ist ein Auszug der Richental-Chronik, teilweise niedergeschrieben von dem Konstanzer Bürger Gebhard Dacher (†1471), der die Überlieferung dieses historischen Textes stark beförderte. Die St. Georgener Handschrift enthält viele Illustrationen, u.a. als Voll- und Doppelvollbilder, viele Wappen, zum Teil unvollendet, und farbige Initialen. Eingebunden ist die Handschrift in einem braunen Ledereinband, dessen Rückenschild den Aufdruck „HIST : CON :| CONSTAN: | MSC.“ zeigt.⁴⁹ Die Szene des (angeblichen?) „Papststurzes“ Johannes' XXIII. bei dessen Anreise nach Konstanz hat (auch als Abbildung) Eingang in die St. Georgener Richental-Chronik gefunden. So sahen die Konzilsanhänger in Johannes zunächst den rechtmäßigen Papst, was das Interesse des Chronisten an „Papststurz“ und Papstreise erklärt.⁵⁰

⁴⁷ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.293-321; BUHLMANN, Deutscher Südwesten, TI.2, S.71.

⁴⁸ Richental-Chronik: BUCK, T.M. (Hg.), Chronik des Konstanzer Konzils (1414-1418) von Ulrich Richental (= KGRQ 51), Ostfildern ³2013, S.LVIIIff; Ulrich von Richental, Chronik des Konzils zu Konstanz 1414-1418. Faksimile der Konstanzer Handschrift, Beiheft: KLÖCKLER, J., Die Konstanzer Handschrift der Konzilschronik des Ulrich Richental. Eine kommentierte Überlieferungsgeschichte, Darmstadt 2013.

⁴⁹ BUHLMANN, M., Die mittelalterlichen Handschriften des Villingener Klosters St. Georgen. Handschriften in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (= VA 27), St. Georgen 2007, S.48.

⁵⁰ Richental, Chronik (BUCK), S.13; BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.13-17.

Verlauf des Konzils

Dem politischen Einwirken des römisch-deutschen Königs (und Kirchenvogts) Sigismund war es zu verdanken, dass Konstanz, die vor den Alpen am Bodensee gelegene schwäbische Bischofsstadt, ab Anfang November 1414 der Tagungsort des Konzils wurde. Zuvor, am 28. Oktober, hatte Papst Johannes XXIII. Konstanz erreicht und damit den Endpunkt einer Reise, die in Bologna begonnen hatte. Dem feierlichen Einzug des Papstes folgten dessen Einquartierung und die Einquartierung von dessen Begleitung in der Konstanzer Bischofspfalz, eine erste Predigt Johannes', eine feierliche Prozession unter Teilnahme des Papstes und schließlich die ebenso feierliche Eröffnung des Konzils am 5. November. Die erste Session (*sessio generalis*) fand in dem zur Konzilsaula umgebauten Konstanzer Münster statt. Doch erst mit der Ankunft des Königs am Weihnachtsabend kam das Konzil auch inhaltlich in Gang.⁵¹

Die Kirchenversammlung setzte sich aus Nationen zusammen, der italienischen, gallischen, englischen und der *nacio Germaniae*; hinzu kam ab 1417 die spanische Nation. Abgestimmt wurde nach Nationen, innerhalb der Nationen, die sich an bestimmten Orten in Konstanz (Dominikaner-, Franziskanerkloster u.a.) versammelten, nach (stimmberechtigten) Köpfen.⁵² Gehört wurden auch die Vertreter des römischen und des avignonesischen Papstes; Sigismund verfolgte damit eine andere Linie als der Pisaner Papst. Der sah sich durch immer stärker werdende Forderungen nach dem Rücktritt (*cessio*) aller drei Päpste zunehmend in Bedrängnis und floh, unterstützt vom habsburgischen Herzog Friedrich IV. „mit der leeren Tasche“ (1386/1402-1439) am 20. März 1415 aus Konstanz, nur um letztlich Mitte Mai aus Freiburg zurückgeholt und in Radolfzell gefangen genommen zu werden. Es folgte am 29. Mai die Absetzung Johannes' XXIII. durch Konzilsbeschluss, während der habsburgische Herzog auf Grund der geleisteten Fluchthilfe schon am 30. März von Sigismund in die Acht getan worden war. Friedrich IV. unterwarf sich dem König am 5. Mai, doch sollte es weiterhin zu Spannungen zwischen beiden kommen.⁵³

Die Flucht des Konzilspapstes Johannes XXIII. hatte in der Kirchenversammlung insofern zu einer Selbstvergewisserung geführt, als dass sich die Meinung durchsetzte, auch ohne oder gar gegen den Papst (bzw. die Päpste) die Probleme der Kirche lösen zu können. Ausfluss der veränderten Einstellung des Konzils gegenüber dem Papsttum war das (Superioritäts-) Dekret *Haec sancta synodus* vom 6. April 1415, das das Konzil direkt von Christus her ableitete und die Gläubigen (einschließlich des Papstes) zum Gehorsam gegenüber den Beschlüssen des Konzils verpflichtete; so beanspruchte das Konzil insbesondere die Entscheidung im Papstschisma. Eine folgerichtige Ergänzung fand *Haec sancta synodus* im Dekret *Frequens* vom 17. Oktober 1417, das die regelmäßige Einberufung von Konzilien fest schrieb.⁵⁴

Nach der Papstabsetzung ging es bei der Konstanzer Kirchenversammlung zunächst um die *causa fidei*, um die „Einheit im Glauben“. Dazu mussten sich die Konzilsteilnehmer mit dem

⁵¹ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.84-97. – Konstanzer Konzil: KEUPP, J., SCHWARZ, J., Konstanz 1414-1418. Eine Stadt und ihr Konzil, Darmstadt 2013; Das Konzil von Konstanz (1414-1418). Weltereignis des Mittelalters (= Ausstellungskatalog): Katalog, hg. v. Badischen Landesmuseum, Darmstadt 2014, Essays, hg. v. K.-H. BRAUN, M. HERWEG, H.W. HUBERT, J. SCHNEIDER, T. ZOTZ, Darmstadt 2014; Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der großen Konzilien des 15. Jahrhunderts, Tl.1: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414-1418), hg. v. J. MIETHKE u. L. WEINRICH (= FSGA A 38a), Darmstadt 1995.

⁵² BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.103-110.

⁵³ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.111-116.

⁵⁴ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.116-122.

böhmischen Prediger Jan Hus (†1415) und dessen vom englischen Theologen John Wyclif (†1384) beeinflussten Lehren beschäftigen. Hus war freiwillig und unter Zusage freien Geleits nach Konstanz gekommen, sah sich aber alsbald inhaftiert (Ende November 1414) und Anfang Juni 1415 vom Konzil verhört. Einen Monat später, am 6. Juli, folgte die Verurteilung des Jan Hus, der nicht widerrufen hatte, durch die Vollversammlung des Konzils; Hus wurde noch am selben Tag dem Henker übergeben und als Ketzer verbrannt. Hieronymus von Prag (†1416), ein Schüler des Jan Hus, folgte diesem am 30. Mai 1416 auf den Scheiterhaufen. Dies alles hatte Auswirkungen auf die kirchlichen und politischen Verhältnisse in Böhmen; die hussitischen Unruhen sollten alsbald das Land erschüttern.⁵⁵

Nach der Hinrichtung des Jan Hus begab sich König Sigismund auf diplomatische Reisen nach Westeuropa. Verhandlungen mit Papst Benedikt XIII. scheiterten zwar, doch gelang es dem Herrscher, dass sich König Ferdinand I. von Aragón (1412-1416) von „seinem“ Papst abwandte und mit den *Capitula Narbonensia* vom 13. Dezember 1415 die Teilnahme der spanischen Nation am Konzil bei Obödienenzug gegenüber Benedikt XIII. zusicherte. Damit war der Weg für die Kirchenversammlung frei, auch Benedikt abzusetzen, was am 26. Juli 1417 geschah. Zudem war die *cessio* des römischen Papstes Gregor XII. schon im März 1415 erfolgt, als dessen Gesandte zum Konstanzer Konzil gekommen waren.⁵⁶

Erst mit der Rückkehr Sigismunds nach Konstanz Ende Januar 1417 und der Konstituierung der *natio Hispanica* bis Ende März 1417 konnte die Einigung der Kirche (*causa unionis*) durch das Konzil angegangen werden. Im Mittelpunkt stand, nachdem diesbezüglich – wie gesehen – alle Hindernisse aus dem Weg geräumt waren, die Wahl eines neuen Kirchenoberhauptes, die durch die Kardinäle und die Vertreter der Nationen in einem Konklave im Konstanzer Kaufhaus am 8. bis 11. November stattfand. Gewählt wurde letztlich einmütig der Kardinaldiakon Oddo Colonna (†1431) von der römischen Titelkirche San Giorgio in Velabro. Oddo nahm den Namen des Tagesheiligen an und begab sich als Papst Martin V. (1417-1431) noch am selben Tag in feierlicher Prozession und unter Beteiligung von (angeblich?) 80000 Menschen zum Münster. Seine Inthronisation fand dann in der Domkirche am 21. November statt, die Krönung zwischen Münster und Bischofspfalz am darauffolgenden Tag.⁵⁷

Die Einheit innerhalb der katholischen Kirche war damit vollzogen, die Einheit mit der östlichen orthodoxen Christenheit blieb jedoch aus. Zwar waren griechische Gelehrte wie Manuel Chrysolares (†1415) auf dem Konzil anwesend, es gab auch eine Gesandtschaft des litauischen Großfürsten (1415), und noch im Februar 1418 besuchte der (zwischen dem Patriarchen von Konstantinopel und dem Moskauer Metropolit nicht unumstrittene) Kiewer Erzbischof die Kirchenversammlung. Doch Konkretes kam nicht zustande und dies, obwohl Konzilsteilnehmer und Politik die Kirchenunion mit den „Griechen“ durchaus im Zusammenhang mit der Gefährdung Südosteuropas durch die osmanischen Türken sahen.⁵⁸

Auch bei der *causa reformationis*, bei der Reform der Kirche, trat die Konstanzer Kirchenversammlung weitgehend auf der Stelle. Es gab immerhin noch vor der Papstwahl einige Reformdekrete wie das oben schon angesprochene Dekret *Frequens*. Behandelt und problematisiert wurden daneben die kuriale Benefizienverteilung und die Abgaben an die Kurie. Schließlich fand parallel zum Konzil im Kloster Petershausen ein Reform- und

⁵⁵ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.122-154.

⁵⁶ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.155-162.

⁵⁷ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.162-193.

⁵⁸ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.322-329.

Provinzialkapitel der Benediktinermönche statt (März 1417). Am 22. April 1418 kam die Kirchenversammlung zu ihrem Ende, nachdem in Konstanz die Pest ausgebrochen war (1418). Papst Martin V. verließ die Stadt am Bodensee am 16. Mai 1418.⁵⁹

Insgesamt war das Konstanzer Konzil als „Weltereignis des Mittelalters“ eine durchaus erfolgreich zu nennende Kirchenversammlung gewesen. 600 bis 700 Geistliche als Konzilsväter, darunter 300 Bischöfe, und ebenso viele weltliche Große und Gesandte berieten – wie gesehen – unter der Leitung des römisch-deutschen Königs in Konstanz über die Einheit der Kirche (*causa unionis*), die Einheit im Glauben (*causa fidei*) und die Reform der Kirche (*causa reformationis*). Das Konzil war auch ein „textuelles Ereignis“ der Schreiber und Notare, ein „gelehrtes Ereignis“ der Universitätsgelehrten, Humanisten und Handschriftensucher, ein „diskursives Ereignis“ und „öffentlicher Kommunikationsraum“ der „kollegial-partizipatorisch“ Versammelten. Das Konzil war mithin ein „polyvalentes Ereignis“.⁶⁰

Jenseits von Kirchenpolitik und Konzil musste aber in Konstanz das alltägliche Leben der städtischen Bewohner und der Gäste weitergehen. Konstanz empfing die Konzilsteilnehmer – neben den geistlichen Personen auch weltliche mit deren Anhang – nicht unvorbereitet. Letztlich kamen alle, die Konzilsväter und die anderen Gäste, in der Stadt, den Vorstädten und der Umgebung unter. Auch die Versorgung der Städter und der Gäste mit Nahrungsmitteln war gewährleistet, wobei Garküchen, rollende Bäckereien oder auch gewöhnungsbedürftige Speisen in Konstanz Einzug hielten oder der Handel mit osteuropäischen Rindern den Nachschub an Fleisch sicherstellte. Im Großen und Ganzen kamen Städter und Gäste, auch die Konzilsnationen gut miteinander aus, sprachliche Verständigungsprobleme oder Verbrechen (bis hin zum Mord) mit eingeschlossen. Händler, fahrendes Volk (Gaukler, Musikanten, Spielleute) und (öffentliche und „heimliche“) Huren (Kinderprostitution, Frauenhäuser) bevölkerten die Stadt; Prozessionen und Festlichkeiten belebten den Alltag. Politik wurde auch öffentlich inszeniert wie bei den *adventus* („Einzug, Empfang“) von Papst oder König oder bei der Belehnung des Nürnberger Burggrafen Friedrich VI. (I.) von Hohenzollern (1397-1440) mit der Markgrafschaft Brandenburg (30. April 1415). Dies alles spielte sich ab vor der Kulisse einer ständisch gegliederten städtischen Gesellschaft, die alle Schichten von Arm bis Reich mit einbezog (Unterschichten, Handwerker und Zünfte, Oberschicht und Patriziate).⁶¹

E. Villingen in den politischen Auseinandersetzungen im Rahmen des Konstanzer Konzils

Papst Johannes XXIII.

Der in der Konzilschronik des Konstanzer Bürgers Ulrich Richental beschriebene „Papst-

⁵⁹ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.286ff. – Benediktinisches Provinzialkapitel: ZELLER, J., Das Provinzialkapitel im Stifte Petershausen im Jahre 1417. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformen im Benediktinerorden zur Zeit des Konstanzer Konzils, in: SMGB 41 (1922), S.1-73.

⁶⁰ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.335-357.

⁶¹ BUCK u.a., Konstanzer Konzil, S.194-286; KEUPP u.a., Konstanz, S.90-171.

sturz“ betraf Papst Johannes XXIII., der die Konstanzer Kirchenversammlung (1414-1418) einberufen hatte. Hinter dem Papst, der sich Johannes XXIII. nannte, stand der Mann Baldassare Cossa, geboren wahrscheinlich zu Beginn der 1360er-Jahre als Sohn des Giovanni Cossa, eines Adligen aus dem Königreich Neapel, dem als Herr von Procida (auf Ischia) und „Ritter des Meeres“ auch Seeräuberei nachgesagt wurde. Als wohl jüngerer Sohn des Giovanni Cossa war Baldassare für eine kirchliche Karriere bestimmt. Er studierte ungefähr zwischen 1379 und 1389 die Rechte an der Universität Bologna und schloss das Studium mit dem „Doktor der Rechte“ (*doctor decretorum*) ab. Unter den römischen Päpsten Urban VI. (1378-1389) und Bonifaz IX. (1389-1404) gelang Baldassare Cossa – gestützt auf ein neapolitanisches Netzwerk an der römischen Kurie – alsbald der Aufstieg in bedeutende kirchliche Positionen. 1386 erhielt er als Pfründe ein Kanonikat an der Bologneser Bischofskirche, 1396 wurde er Archidiakon des Bistums Bologna. Als Archidiakon war er auch Kanzler der bedeutenden Universität von Bologna.

Ab 1402 gehörte Baldassare Cossa zum Kardinalskollegium des römischen Papstes; er erhielt als Kardinaldiakon die römische Titelkirche St. Eustachius. Es folgte zu Beginn des Jahres 1403 der durch Bestechung gestützte Erwerb der Legation für die Romagna. Als päpstlicher Legat konnte sich der Kardinal im Frühherbst desselben Jahres gegen die Mailänder Visconti die Herrschaft über Bologna sichern. Die Universitätsstadt war auch ein wichtiger Handelsplatz und ein bedeutendes politisches Zentrum im „Kirchenstaat“ (*Patrimonium Petri*); zeitweise residierten hier Papst und Kurie.

Die Päpste Innozenz VII. (1404-1406) und Gregor XII. (1406-1415) versuchten erfolglos, die Machtstellung ihres Kardinals und Legaten einzuschränken. Stattdessen verband sich Baldassare Cossa mit den Kardinälen römischer und avignonesischer Obödienz, die „ihren“ Päpsten mit der Erklärung vom 29. Juni 1408 den Gehorsam versagten. Hinter dem zwischen März und August 1409 in Pisa stattfindenden Konzil, hinter der Absetzung von römischem und avignonesischem Papst und der Wahl des Pisaner Papstes Alexander V. (1409-1410) stand als treibende Kraft zweifelsohne Baldassare Cossa. Ihm gelang es auch – mit Unterstützung Herzogs Ludwig II. von Anjou (1384-1417) und der Republik Florenz –, für Alexander V. die Stadt Rom gegen König Ladislaus von Neapel (1386/1400-1414) zurückzugewinnen (1409/10). Konsequenterweise wurde Kardinal Cossa nach dem frühen Ableben Papst Alexanders V. zu dessen Nachfolger gewählt; dies geschah im Konklave in Bologna am 17. Mai 1410, die Weihe zum Papst (Johannes XXIII.) erfolgte am 24. Mai.

Als Papst ging es Johannes XXIII. zunächst darum, seine Stellung gegenüber den abgesetzten Päpsten, die noch immer über beträchtlichen Rückhalt verfügten, zu festigen. Doch scheiterte ein römisches Reformkonzil (1412/13), Rom ging zudem an den neapolitanischen König wieder verloren (1413), die politische Situation im Kirchenstaat blieb prekär. Johannes zog sich nach Florenz und Bologna, schließlich nach Lodi zurück. Hier sollte er nach Verhandlungen mit dem römisch-deutschen König Sigismund (1410-1437) mit der Konvokationsbulle *Ad pacem et exaltationem* („Zu Frieden und Erhöhung“) ein allgemeines Konzil nach Konstanz einberufen (9. Dezember 1413). Wohl oder übel musste der Papst an der geplanten Kirchenversammlung festhalten, als König Ladislaus am 16. August 1414 starb und eine politische Stabilisierung des Kirchenstaats möglich erschien. Stattdessen machte sich Johannes XXIII. auf dem Weg nach Konstanz, erlitt am Arlberg den vermeintlichen Unfall, eröffnete – wie oben erläutert – Anfang November 1414 das Konzil, floh aus Konstanz (März 1415) und wurde zurückgebracht, gefangen genommen, dankte ab und wurde abge-

setzt (29. Mai 1415). In der Folge verblieb Baldassare Cossa in der Gefangenschaft letztlich des rheinischen Pfalzgrafen Ludwig III. (1410-1436) in Mannheim und Heidelberg (1415-1419). Erst 1419 kam der ehemalige Papst frei, unterwarf sich dem aus dem Konzil hervorgegangenen kirchlichen Oberhaupt Martin V. (1417-1431) in Florenz und starb in der Stadt am Arno am 27. Dezember 1419.⁶²

Herzog Friedrich IV. von Österreich

Mit der Flucht Papst Johannes' XXIII. aus Konstanz untrennbar verbunden ist das Schicksal des habsburgisch-österreichischen Herzogs Friedrich IV. („mit der leeren Tasche“, 1386/1402-1439). Friedrich, geboren um 1382/83, war der vierte und jüngste Sohn des österreichischen Herzogs Leopold III. (1365-1386), der in der Schlacht bei Sempach gegen die Schweizer ums Leben gekommen war (1386). Der habsburgische Machtbereich war an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert in einen leopoldinischen (benannt nach Leopold III.) und albertinischen Teil (benannt nach dem habsburgischen Herzog Albrecht III. [1365-1395], dem Bruder Leopolds III.) geteilt (Vertrag von Hollenburg 1395). Dabei kam es nach 1411 zu einer gewissen Abgrenzung der habsburgischen Landesherrschaften. Demnach waren die Brüder Friedrich IV. und Ernst I. („der Eiserne“, 1386/1402-1424) für Innerösterreich, Tirol und Vorderösterreich zuständig, Albrecht V. (1404/11-1439), der spätere König, für Österreich.

Die Anfänge Friedrichs IV. als Territorialherr ab dem Jahr 1404 im – wie gesehen – zersplitterten Vorderösterreich waren schwierig. Nur mühsam gelang es Friedrich, Missbräuchen Einhalt zu gebieten, Verpfändungspraxis und Verschuldung einzudämmen. Das Ende der Appenzellerkriege (1408) machte den Weg frei für die weitere Konsolidierung der vorderösterreichischen Landesherrschaft. Friedrich schränkte insbesondere in der Grafschaft Tirol die Rechte des Adels ein (Rottenburger Fehde 1410) und führte Lehnstage in Baden (im Aargau) und in Freiburg im Breisgau durch (1412). Erfolgreich war der Herzog, der seit 1411 den Erzherzogstitel benutzte, auch nach außen hin; Friedrich schloss mit den eidgenössischen Städten einen fünfzigjährigen Frieden (1412), erwarb die hochrheinische Herrschaft Laufenburg der gleichnamigen habsburgischen Nebenlinie (1408) und die Grafschaft Heiligenberg (1413/14). Zudem übte Friedrich politischen Druck auf die Bischöfe von Brixen, Chur und besonders Trient aus.

Nicht umkompliziert war das Verhältnis Friedrichs IV. zum römisch-deutschen – und ungarischen (1387-1437) – König Sigismund, Ausfluss u.a. des habsburgisch-luxemburgischen Gegensatzes im späten Mittelalter. Die beiden Fürsten waren schon 1411 aneinandergeraaten, als Friedrich Venedig unterstützte (Besetzung Udines), während Sigismund die Lagenstadt eher als politische Gegnerin betrachtete. Der König ging indirekt gegen Friedrich vor, als er noch im selben Jahr den unmündigen Habsburgerherzog Albrecht V. für volljährig erklärte und damit den Einfluss der Brüder Friedrich IV. und Ernst I. u.a. im Herzogtum Österreich begrenzte. Auch in den Bistümern Brixen, Chur und Trient entfaltete Sigismund politisches Gegenspiel (Schutz und Schirm für die Bistümer 1412/13); Unterstützung fand der

⁶² Konstanzer Konzil: BUCK, T.M., KRAUME, H., Das Konstanzer Konzil. Kirchenpolitik, Weltgeschehen, Alltagsleben, Ostfildern 2013; Das Konzil von Konstanz (1414-1418). Weltereignis des Mittelalters (= Ausstellungskatalog): Katalog, hg. v. Badischen Landesmuseum, Darmstadt 2014, Essays, hg. v. K.-H. BRAUN, M. HERWEG, H.W. HUBERT, J. SCHNEIDER, T. ZOTZ, Darmstadt 2014. — Johannes XXIII.: FRENKEN, A., Johannes XXIII., in: Weltereignis. Essays, S.47-51.

König auch in Bern (1414) und bei den eidgenössischen Orten (1415). So war im Vorfeld des Konstanzer Konzils ein diplomatisches Netz geknüpft, in dem sich Friedrich IV. alsbald verfangen sollte. Das alles schloss allerdings eine zeitweise Annäherung zwischen König und Habsburgerherzog nicht aus (Frieden zwischen Friedrich IV., Bayern und Venedig 1413). Zum grundlegenden Zerwürfnis zwischen Herzog und König kam es dann in der Anfangsphase des Konstanzer Konzils, als Friedrich IV. im März 1415 den Konzilspapst Johannes XXIII. zur Flucht verhalf, statt zur Beendigung des Großen Papstschismas beizutragen. Über Friedrich wurde die Reichsacht verhängt, seine Unterwerfung am 5. Mai endete mit der Gefangennahme durch den König, der die vorderösterreichischen Besitzungen an das Reich zog bzw. als Reichslehen ausgab. Die Gründe für Friedrichs Unterstützung des Papstes lagen dabei in den persönlichen Beziehungen zwischen Herzog und Papst. Friedrich, der sich öfter in Norditalien politisch engagierte (1411, 1413), stand von Anfang an auf der Seite der Pisaner Päpste, erst Alexanders V., dann Johannes' XXIII. In Meran ernannte Letzterer folglich den Herzog zum päpstlichen Generalkapitän (1414).⁶³

Im Einzelnen: An Herzog Friedrich IV. von Habsburg erging am 6. August 1414 die Einladung König Sigismunds zum Konstanzer Konzil, bei dem es nicht nur um die Sache der Kirche, sondern auch um die des römisch-deutschen Reiches gehen sollte. Friedrich traf Papst Johannes XXIII. noch im Herbst 1414 und begleitete ihn wahrscheinlich bis an den Bodensee; er selbst aber sollte – wie die Chronik des Ulrich Richental vermeldet – Konstanz erst im Februar 1415 erreichen, Zeugnis seiner Unsicherheit gegenüber dem König.⁶⁴ Friedrich bezog also mit seinem umfangreichen Gefolge im Kreuzlinger Kloster Quartier. Inzwischen hatte sich von der Kirchenversammlung her der Druck auf den Konzilspapst erhöht – die päpstliche Ankündigung abzudanken gehört hierher (1./2. März 1415) –, so dass Papst Johannes XXIII. seine einzige Möglichkeit in der Flucht aus Konstanz sah, um das dortige Konzil zu behindern oder gar zum Ende zu bringen. Offensichtlich wurde der Papst in seiner Entscheidung zur Flucht von Herzog Friedrich unterstützt; Wieder berichtet die Richental-Chronik, diesmal zu den Geschehnissen in der Nacht vom 20. auf den 21. März 1415.⁶⁵

König Sigismund reagierte sofort auf die Flucht von Papst und Herzog. Die Kirchenversammlung geriet durch das entschlossene Eingreifen des Herrschers also in keine Krise. Friedrich und Johannes XIII. hatten sich verschätzt, ja Sigismund nutzte die Gelegenheit, um seinen politischen Gegner Friedrich schwer zu schädigen. Am 30. März rief der König zum Krieg gegen den Habsburger auf („Acht-erklärung“). In der Folge wurden habsburgisch-vorderösterreichische Territorien besetzt, etwa durch Eberhard von Nellenburg, Hans von Lupfen, Hermann von Sulz, Konrad von Weinsberg oder Frischhans von Bodmann habsburgische Städte am Hochrhein wie Frauenfeld, Radolfzell, Schaffhausen oder Stein am Rhein. Das voralbergische Feldkirch fiel an Graf Friedrich VII. von Toggenburg. Schaffhausen wurde reichsunmittelbar, Freiburg im Breisgau unterstellte sich dem König, Bräunlingen auf der Baar huldigte Hans von Lupfen, dem früheren österreichischen Landvogt (1415). Daneben wurden Endingen, Laufenburg und Breisach Städte des Reichs (1415). Zudem eroberte die Eidgenossenschaft den Aargau mit dem bedeutenden Vorort Baden (Zerstörung der Festung

⁶³ Friedrich IV.: BAUM, W., Die Stadt Villingen in der Auseinandersetzung zwischen Kaiser Sigmund von Luxemburg und Herzog Friedrich IV. „mit der leeren Tasche“ von Österreich, in: GHV 13 (1988), S.29-43, hier: S.29f; NIEDERHÄUSER, P., Fürst und Fluchthelfer. Herzog Friedrich IV. von Österreich und das Konzil von Konstanz, in: Weltereignis. Essays, S.145-150, hier: S.145-148.

⁶⁴ Richental-Chronik: BUCK, T.M. (Hg.), Chronik des Konstanzer Konzils (1414-1418) von Ulrich Richental (= KGRQ 51), Ostfildern ³2013, S.34.

⁶⁵ Richental, Chronik (BUCK), S.46ff.

Stein oberhalb Badens 1415). Friedrich, der sich am Oberrhein aufhielt und zu keiner politischen oder gar militärischen Gegenwehr fähig war, sah sich zur Unterwerfung gezwungen. Dies geschah am 5. bzw. 7. Mai und unter Auslieferung Papst Johannes' XXIII., der von Schaffhausen, der ersten Station seiner Flucht, nach Freiburg gelangt war. Am 8. Juli behandelte Sigismund mehrere Klagen gegen Friedrich, wobei der König durchweg Friedrichs Gegnern Recht gab, ein abschließendes Urteil gegen den Herzog aber vermied.

In der Zeit von Sigismunds diplomatischer Reise durch das westliche Europa (1415/17) sollte Friedrich als Geisel in Konstanz verbleiben, doch floh der Habsburger Ende März 1416 aus der Stadt. Als der König Ende Januar 1417 nach Konstanz zurückkehrte, rief er abermals zum Reichskrieg gegen den auch inzwischen (1417) mit dem Kirchenbann belegten Friedrich auf, diesmal allerdings nur mit mäßiger Resonanz. Dem auf dem Konzil neu gewählten Papst Martin V. gelang es schließlich, – auch unter dem Eindruck der ausgebrochenen Hussitenkriege in Böhmen – zwischen König und Herzog zu vermitteln. Es kam zum Vertrag von Münsterlingen (25./26. April 1418); die Lösung vom Kirchenbann, die Bestätigung der Reichslehen und die Einlösung der verloren gegangenen Territorien erkaufte sich der Herzog durch Zahlung von 50000 Gulden.⁶⁶

In den auf das Konstanzer Konzil folgenden Jahren gelang es dem Habsburger immerhin, den Großteil der vorderösterreichischen Besitzungen zurückzugewinnen, d.h. zurückzukaufen. Möglich wurde dies auf Grund einer Vereinbarung zwischen Friedrich IV. und dem König (Hornsteiner Vertrag, 17. Februar 1425). Elsass und Breisgau wurden 1426/27 wieder habsburgisch, Vorarlberg mit Feldkirch 1436 (nach dem Tod Graf Friedrichs VII. von Toggenburg), der Thurgau nach 1440, Schaffhausen widersetzte sich dem Herzog, der Aargau blieb eidgenössisch, die Herrschaft Badenweiler kam schlussendlich an die Freiburger Grafen (1417). Friedrich, der in seiner Grafschaft Tirol mit der Hauptstadt Innsbruck politischen und finanziellen Rückhalt fand (Unterwerfung des Tiroler Adels 1423/27, Silberbergbau), blieb aber auch über die vorderösterreichischen Belange hinaus politisch aktiv. Zwischen 1424 und 1436 war er Vormund seiner Neffen Friedrich und Albrecht, der Söhne Ernsts I. Weiter griff er politisch in Oberitalien ein (Mailand, Venedig) und besetzte die Bischofsstadt Trient (1435). Am 24. Juni 1439 starb Friedrich in Innsbruck; sein Leichnam wurde im Kloster Stams beigesetzt. Friedrichs Sohn Siegmund („der Münzreiche“, 1439-1490) übernahm die Herrschaft seines Vaters.⁶⁷

Villingen, Herzog Friedrich IV. und König Sigismund

In den Zusammenhang mit dem Konstanzer Konzil und den politischen Zerwürfnissen um Herzog Friedrich IV. von Österreich gehört nun eine Reihe von Urkunden, die die Stadt Villingen betreffen. Sie widerspiegeln das politische Auf und Ab des Villingen Stadtherrn in den entscheidenden Jahren von 1414 bis 1418. Schon am 6. November 1404 hatte der Habsburger seine Stadt Villingen besucht, wo er eine Urkunde für den auch als Villingener Burggrafen bezeugten Hans von Tierberg ausstellte. Von Seiten der Stadt Villingen hat es dann im Jahr 1411 Beschwerdeschriften an den Herzog gegeben, worin die Villingener Bürger Übergriffe auf ihre Kaufleute beklagten; diese büßten offensichtlich dafür, dass der Habsbur-

⁶⁶ NIEDERHÄUSER, Fürst und Fluchthelfer, S.149.

⁶⁷ BAUM, Villingen, S.36f; NIEDERHÄUSER, P., König Sigismund und Herzog Friedrich von Österreich. Krise und Herausforderung, in Weltereignis. Katalog, S.266f; NIEDERHÄUSER, Fürst und Fluchthelfer, S.149f.

ger beim Adel aufgenommene Kredite nicht zurückzahlte.⁶⁸

Im Umfeld des beginnenden Konstanzer Konzils ließen sich die Villingen am 2. März 1415 von König Sigismund die „Freiheiten der Stadt“ bestätigen.⁶⁹

Quelle: Privilegienbestätigung König Sigismunds (1415 März 2)

Wir Sigmund von gotes gnaden romischer kunig tzu allen tzyten merer des richs und tzu Ungern Daimacien Coracien etc. künig, bekennen und tun kunt offenbar mit disem brief allen den die in sehen oder horen lesen, das wir angesehen haben stete getrue dienste, die uns und dem riche der schultheisze der burgermeister rate und burger gemeinlich der stat tzu Villingen getan haben und noch teglichen tun mogen und sollen in künftigen tzyten und haben in yetzund ouch dorumb mit wolbedachtem mute gutem rate und rechter wissen alle und ygliche ire gnade rechte freyheite und alle ire brieve, die sy dorüber von romischen keysern und künigen unsern vorfarn an dem riche redlichen herbracht und erworben haben und der sy in rechter nutzlicher gewer sin bestetet befestet und confirmiret besteten bevesten und confirmiren in die mit küniglicher macht in craft disz briefs in aller der masse und wyse, als sy von worte tzu worte in disem brief begriffen und geschriben weren und meynen seczen und wollen, das sy fürbasmer daby beliben sollen und mogen von allermeniglich ongehindert und gebieten dorub allen und yglichen fürsten geistlichen und werntlichen graven freyen herren rittern knechten vogten amptluten lantrichtern und sust allen und yglichen unsern und des richs undertanen und getruen ernstlich und vesticlich mit disem brief, das sy die vorjgenanten schultheissen burgermeister rete burger gemeinlich der vorgeannten stat tzu Villingen an den vorgeannten iren gnaden freyheiten rechten und brieven nit iren noch hindern in dhein wis sunder sy daby gerülichen beliben lassen bey unsern und des richs hulden. Mit urkund disz briefs versigelt mit unser küniglichen maiestat insigel, geben tzu Costentz nach Crists geburt viertzehenhundert jar und dornach in dem fünftzehenden jare des nechsten sampztags vor oculi [2.3.]unserer riche des ungrischen etc. in dem achtundtzweintzigsten und des romischen in dem fünften.

(ad relacionem domini G. comitis de Swartzburg judicis curie Michel de Priest canonicus Wratislav.) (SP.)

Edition: BAUM, Villingen, Nr.I.

Die Urkunde, noch vor der Flucht von Papst und Herzog aus Konstanz ausgestellt, gehört damit in das Umfeld der fast üblich zu nennenden Beziehungen zwischen der Stadt und dem Reichsoberhaupt⁷⁰ und hat ihre Vorläufer u.a. in den Villingen Privilegien König Rudolfs I. (1273-1291) vom 22. Mai 1278 und Kaiser Karls IV. (1346/47-1378) vom 27. September 1372. Vielleicht auch der Tatsache, dass Villingen den Status eines („reichsstädtischen“) Reichslehens besaß, war geschuldet, dass sich Bürger und Rat immer wieder und mit Erfolg um Privilegien der römisch-deutschen Herrscher bemühten.

Auch nach der Erklärung des Reichskriegs gegen Herzog Friedrich IV. (30. März 1415) blieb Villingen auf habsburgischer Seite. Eine Urkunde des österreichischen Herzogs Ernst I. vom 15. Dezember 1415 bestätigte daher der Stadt ihre Privilegien:⁷¹

Quelle: Privilegienbestätigung Herzog Ernsts I. (1415 Dezember 15)

Wir Ernst von gots gnaden ertzherzog ze Osterreich ze Kernden und ze Krain herre auf der Winndischen March und ze Porttnaw graf ze Habspurg ze Tirol ze Phirrt und ze Kyburg markgraf ze Burgaw und lanntgraf in Elsessien bekennen und tun kund offenlich mit dem brief, wan unser lieben getrewn unser stat und burger ze Vilingen und ir vordern den allen got genedig sey allzeit allen unsern vordern seliger gedechtnuss und den loblichen haws Osterreich mit lautern ganzzen und besondern trewen und undertenikeit gewesen sind als auch das ir nachkomen und getrew nachvolger derselben irer vordern unser gegenwurtig burger daselbs yeczund in den hertten sweren. und widerwerttigen lewffen an uns wol beweiset und swerlich ir leyb und gut willikleich dargelegt haben und des noch willig sind ze tun, damit sy bey uns erharret bestanden und

⁶⁸ BAUM, Villingen, S.31.

⁶⁹ Urkunde: WOLLASCH, H.-J. (Bearb.), Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen. Urkunden, Akten und Bücher des 12.-19. Jahrhunderts („Rodertsches Repertorium“) (= SchrrVill 6-7), Bd.I: Urkunden, Bd.II: Akten und Bücher, Villingen 1970, RR 283; BAUM, Villingen, S.37f, Nr.I (1415 März 2).

⁷⁰ BAUM, Villingen, S.32.

⁷¹ Urkunde: BAUM, Villingen, S.39, Nr.II (1415 Dezember 15).

beliben sind, das wir auch als ain genediger besorger seiner getrewn billich bedenkchen und sy dadurch in solhen wegen begnaden, damit sy derselben unsr stat fromen furgziehen mugen und ir und aller irer erben und nachkomen nucz schemperlich zu scheczen ist. Und umb solh gross und besunder trew und gehorsamkeit, so sy uns steti kleich tragent und hinfur phlichtig sind ze tun und auch durch vleissiger bette willen haben wir in und allen iren erben und nachkomen und derselben unser getrewn stat all ir gnad recht freyhait gesezt und gut gewohnheit, die sy uncz auf hewtigen tag von allen unsern vordern fursten und herren des haws von Osterreich gehabt und herbracht habent von fürstlicher gütigkeit genedeklich bestett bevestend und confurmiert bevesten bestetten und confurmyeren in auch wissentlich in krafft dicz briefs, was wir in zurecht daran bestetten sullen und mugen in sölher mass, daz dieselben unser getrewn burger all ir erben und nachkomen und dieselb unser stat ny furbass ewikleich und unwiderruffenlich von uns unserm lieben bruder herczog Fridreichen und allen unsern erben und nachkomen bey denselben iren gnaden rechten freyhaiten gesezden und guten gewonhaiten beleiben und der in all weg genyessen sullen nach laut irer brief, die sy darumb habent ungehindert von allermenikleich. Davon gebieten wir unsern lieben getrewen allen unsern hawbtlewten heren rittern knechten phlegern und allen andern unsern ambtlewten undertanen und getrewen gegenwurtigen und künfftigen, den diser brief gezaigt wirdet und wellen ernstlich, daz sy die obgenanten unser stat und burger bey solh iren rechten freyhaiten gesezten gnaden und güten gewonhaiten nach irer brief innhaltung lassen beleiben und sy daran nicht hindern noch irren in dhain weys. Das ist ernstlich unser maynung. Mit urchund dicz briefs, geben ze Hall im Intal an suntag nach sand Lucein tag [15.12.] nach Kristis geburd in dem vierczehenhundertistem und fünfczehenden jare.

D. duc in cons. (SP.)

Edition: BAUM, Villingen, Nr.II.

Die Urkunde betont die „gross und besunder trew und gehorsamkeit“ der Villingener Bürger, „die sy [...] unsern vordern fursten und herren des haws von Osterreich gehabt und herbracht habent“. Ernst I. fungierte bei der Beurkundung als Verweser der wichtigen habsburgischen Grafschaft Tirol und als Stellvertreter Herzog Friedrichs, der sich – wie gesehen – nach seiner Unterwerfung im Gewahrsam des Königs befand. Villingen muss (vielleicht neben Säckingern) wohl ziemlich als einzige vorderösterreichische Stadt den Habsburgern noch verblieben sein, wie im Übrigen noch weitere Villingener und Oberndorfer Angelegenheiten zeigen, mit denen sich die zwei Habsburgerherzöge zu beschäftigen hatten (1415, 1416).⁷² Vielleicht befand sich der obere Neckarraum einschließlich Villingens damals im Windschatten der großen Politik, vielleicht lavierten die Villingener auch geschickt zwischen den Fronten.

Nach seiner Rückkehr zum Konzil bemühte sich König Sigismund jedenfalls, auch Villingen zur Reichsstadt zu machen. In einer Urkunde vom 8. Juli 1417 für die Stadt erklärte er:⁷³

Quelle: Reichsstadtprivileg König Sigismund für Villingen (1417 Juli 8)

Wir Sigmund von gotes gnaden romischer kung .. bekennen und tun kunt offenbar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen: Wan wir die stat Vilingen und ouch ander stet, schloss, lande, lute und herschaften, die der hochgeborn hertzog Friedrich von Osterrich etc. zu Schwaben, zu Elsas, am Rin, in Brissgow, Sunkgow und Ergow innegebebt hat, durch sins frevenlichen uberfarens willen, das er mit hinweghelfen ettwan babst Johannes wider die heilig kirch, uns und das riche begangen hat und ouch durch der grossen gewalt, mutwillens und unrechts willen, die er an manichen des richs prelaten, edeln und undertanen, frowen und manen, geistlichen und werntlichen luten wider alles recht getan hat, an uns und das rich geruffen, bracht und empfangen haben; und wann auch dieselben von Vilingen mitsampt andern vogenanten steten, slossen, landen, luten und herscheften nach lude des briefs, den uns der vogen. Friedrich daruber gegeben und darnach siner gelubd und eide, die er uns darinn und daruff getan und doch nit gehalten hat, an uns und das riche recht und redlich kommen und gefallen sind: darumb und ouch durch merung willen des heiligen römischen richs, des merer wir durch die wite werlde genannt sin, meinen, setzen und wollen wir von römischer kunglicher macht, das si und ir nachkommen burger und die stat Vilingen bi uns, unsern nachkommen römischen keisern und kungen und dem heili-

⁷² BAUM, Villingen, S.32f.

⁷³ Urkunde: RR 291; BAUM, Villingen, S.39f, Nr.III; RÖDER C. (Bearb.), Oberrheinische Stadtrechte, Abt.2: Schwäbische Stadtrechte, H.1: Villingen, Heidelberg 1905, ObrhStadtrechte Villingen XXVIII (1417 Juli 8).

gen römischen riche furbass mere zu ewigen ziten beliben sollen und das ouch wir und die itzigen unser nachkomen dieselben burger und stat zu Vilingen von dem itzigen riche furbass mere on iren willen nit versetzen, verkoufen, hingeben, entliden, noch empfreunden oder in ander hende wenden sollen in kein wis, on all geverde, sunder das si bi uns und dem riche alwege beliben und bebalden werden sollen als ander des heiligen richs stet, die yewelten von dem rich herkomen sin; und uff das das dieselben burger und stat zu Vilingen also by uns unsern vorgeanten nachkomen und dem riche desterbasz beliben mögen, darumb mit wolbedachtem mute gutem rate und rechter wissen haben wir in alle und igliche ire gnade fryheite rechte brieve privilegia gute gewonheite rechte und redlich herkomen, die sy von der herschaft von Osterrich erworben und redlich herbracht haben, gnediglich bestetigt und bestetigen in die mit rechter wissen in craft disz briefs und römischer kunglicher macht volkommenheit und setzten und wollen, das sy furbaszmer daby beliben und der ouch an allen enden gebrüchen und geniessen mögen ungehindert von allermeniglich. Ouch haben wir in dise besunder gnad getan und tun in die mit disem brief fur uns und unser nachkomen an dem riche, was gult rente oder nütze ire herscheft von Osterrich von der vorgeanten stat Vilingen versect und uff widerkouff verkouft haben, das das die vorgeanten burger an sich und die stat Vilingen losen und widerkouffen mögen umb solich sume als dann solich versatzung oder kouffe beschehen sind und als die brieve doruber gegeben innehalten, doch also, das wir und unser itzgenante nachkomen an dem riche losung und widerkouffe allczyt döruf haben sollen und mögen in aller der masz und in allem dem rechten, als dann die vorgeant herscheft von Osterrich nach lude ir brieve doruff gemacht gehebt haben oder gehaben mochten on geverde söllicher losung und widerkouffe, so wir oder unser itzgenante nachkomen die tun wollen uns und dem riche zu behalten und furbasz andern nit zu versetzen, die vorgeanten von Vilingen uns und denselben unser nachkomen in solicher wise allczyt stat tun und gehorsam sin sollen umb sovil als sy dann das an sich gelozt hand on alles vercziehen und widersprechen. Mit urkund disz briefs versigelt mit unser kunglicher maiestat insigel, geben zu Costentz nach Crists gebürt vierczehenhundert jare und darnach in dem sibentzehenden jar, des nechsten donerstags nach sant Ulrichs tage [8.7.], unser riche des ungrischen etc. in dem eynunddrissigsten und des römischen in dem sibenden jaren.

(Per dominum Fridericum marchionem Brandenburgensem Johannes Kirchen) (SP.)

Edition: BAUM, Villingen, Nr.III.

Offensichtlich wollten aber die Villingen nicht an ihre „reichsstädtisch“-staufische Zeit in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts anknüpfen. Zwar liehen sie dem König 2000 Gulden, wie eine Quittung des Herrschers vom 19. Juli 1417 bezeugt, doch hielt die Stadt auch Abstand zur Politik des Herrschers. Herzog Friedrich IV. konnte sich von daher schon 1417/18 faktisch wieder in den Besitz Villingens gesetzt haben. Eine in Breisach ausgestellte Urkunde des Herzogs vom 4. Juli 1418 privilegierte denn auch Stadt und Bürger:⁷⁴

Quelle: Privilegienbestätigung Herzog Friedrichs IV. (1418 Juli 4)

Wir Fridreich von gots gnaden herczog ze Osterreich ze Steyr ze Kärnden und ze Krain, herre auf der Windischen March und ze Portnow, graf ze Habsburg ze Tyrol ze Phirt und ze Kyburg, marggraf ze Burgow und landgrave in Elsass bekennen und tûn kunt offenlich mit dem brief, daz fur uns komen die erbern weysen unser lieben getrewn burgermaister, rett und burger ze Vilingen und batten uns diemütiglich, daz wir in all ir recht gnad freyheit und gût gewonheit, damit sy und ir vordern herkomen wern und die sy uncz auf hewtigen tag von unsern vordern und uns gehebt hetten, gnediglich geruchten ze vernewen und ze bestetten, haben wir angesehen und betracht solch grosse trew und manigvaltig nuczper dienst, die sy und ir vordern uns und unsern vordern oft unverdrossenlich hand getan und noch hinfür wol getûn sullen und mügen und auch in reysen, kriegem und widerwertikeiten ir plut vergossen und oft keklich bey ûns sind bestanden, und sunder wan auch sy sich in unsern lewffen als uns unser herr der römisch kunig alle unre land hiedishalb des Arls abgedrungen het, als keklich frûmblich erberlich und manlich widersaczten, daz sy bey uns als frum erber lewt bey irem naturlichen herrn sind beliben, des sy in sölch grozz schêden sind gevallen, daz wir das billich gen in erkennen und sullen auch ir nachkòmen des von unsern erben billich ergeczet werden, und also haben wir als ain erkenner empfangner guttât den egenanten von Vilingen und allen iren erben und nachkomen all ir gnad recht gesezt freyheit und gût gewonheit, die sy hand und damit sy herkomen sind, von furstlicher macht vernewt bestètt und confirmiert, vernewen bestèttten und confirmiern in auch die wissentlich in kraft diczs briefs, was wir in billich und ze recht daran bestetten und vernewen sullen oder

⁷⁴ BAUM, Villingen, S.33. – Urkunde: BAUM, Villingen, S.40f, Nr.IV (1418 Juli 4).

mügen, also daz sy und ir erben und nachkomen dieselben ir gnad recht freyheit gesezt und gut gewonheit hinfur ewiglich und unwiderrüfflich von unserm brüder vettern uns und unsern erben haben und der geniessen sullen und auch dabey beleiben nach inhalt und begreiffung der brief die sy darumb hand und in aller der mass als ob sy von wort ze wort hieinn geschriben wern von meniklich daran umbkrenkt und unbekumbert an alles geverde. Davon so empfelhen wir unsern lieben getrewen allen herren rittern knechten landvögten haubtléwten vogten pflegern schultheissen rëttten burgern amtbléwten und undertanen in stetten und auf dem lande gegenwurtigen und künfftigen bey unsern hulden, daz sy die egenanten unser burger und die stat ze Vilingen und ir nachkomen bey solchen iren gnaden rechten gesezten freyheiten und guten gewonheiten, damit sy herkömen sint, nach begreiffung irer brief halten schirmen und beleiben lassen und in daran kain invèll irrung noch hindernuss tün noch des nyemand anderm gestatten, wan wir das ernstlich maynen und wellen. Mit urkund dicz briefs geben ze Brysach an sand Ulrichs tag [4.7.] nach Christs gebürde in dem vierzehnhundertistem und in dem achtzehenden jare. (SP.)

Edition: BAUM, Villingen, Nr.IV.

Am 6. Juli 1418 stellte Herzog Friedrich IV. in Freiburg den Villingen Bürgern das Privileg zur Verminderung der Mitgliederzahl im Rat aus, das wir oben schon zitiert haben.⁷⁵ Am selben Tag belohnte der Habsburger zudem „seine“ Stadt mit einem Privileg zur Einlösung von Pfandschaften:⁷⁶

Quelle: Privilegienbestätigung Herzog Friedrichs IV. (1418 Juli 6)

Wir Fridreich von gots gnaden herczog ze Osterreich etc. schaffen mit allen und ieglichen, die denn pfandschaft von unsern vordern oder uns an sólchen nutzen, stewren, gülten, renten oder andern gütern, die zú Vilingen gehört, haben, daz si die den erbern, weisen unsern lieben getrewen dem schultheissen, reten und burgern ze Vilingen ze lösen geben und in die pfandbrief, die si darumb hand, heraus zú iren handen antwurten. Und lassen des nicht, won wenn si das getan hand, so sagen wir si sólcher gelübde, der si uns davon pflichtig sint gewesen, gentslich ledig, quitt und los mit urkund ditz briefs.

Geben ze Freiburg im Brischgow an mittich nach sand Ulrichstag [6.7.] nach Christs gebürde in dem vierzehnhundertistem und darnach in dem achtzehenden jare.

D. dux per se presente cons. (SP.)

Edition: Oberrheinische Stadtrechte Villingen XXX.

In den Urkunden spricht Herzog Friedrich von „unsern lieben getrewen dem schultheissen, reten und burgern ze Vilingen“ u.ä., was doch auf ein enges politisches Verhältnis zwischen den Villingern und dem Habsburger schließen lässt. Dem entsprach, dass Friedrich wegen terminlicher Angelegenheiten auf die Gesandten der Stadt Villingen verwies, als die Städte des Breisgaus um ein Treffen mit dem Herzog baten.⁷⁷

Die wie auch immer geartete Stadtherrschaft Friedrichs über Villingen hätte dann aber noch in eine Krise geraten können, als König Sigismund die Stadt im August 1420 für drei Tage besuchte. Der Herrscher urkundete in Villingen am 18. und 19. August und empfing am 20. des Monats Gesandte der Stadt Frankfurt. Im Vorfeld des Besuchs hatte Sigismund die Grafen von Fürstenberg mit „seiner“ „Reichsstadt“ belehnt – die Urkunde kam aber nicht zur Ausführung –, nach dem Besuch sollte Graf Hans von Lupfen Villingen (neben Bräunlingen, Blumberg und Berheim) in Besitz nehmen. Hintergrund des kurzfristigen politischen Aktivismus auf Seiten des Herrschers waren immer wieder auflammende Streitigkeiten zwischen König und Herzog. Letzten Endes ist es wohl nicht zu einer Besetzung Villingens durch Hans von Lupfen gekommen. Der Graf musste sich vielmehr im Zuge des von Sigismund im Jahr 1435 zugestandenen (aber damals schon längst vollzogenen) Übergangs von „Vilingen mit andern slossern in Brißgow [!]“ an Habsburg aus der Baarstadt Bräunlingen zurückziehen, die er wohl seit 1415 im königlichen Auftrag verwaltet hatte. Damit verbunden war die Auslö-

⁷⁵ Urkunde: RR 298; ObrhStadtrechte Villingen XXIX (1418 Juli 6).

⁷⁶ Urkunde: RR 300; ObrhStadtrechte Villingen XXX (1418 Juli 6).

⁷⁷ BAUM, Villingen, S.33.

sung Bräunlings aus der Pfandschaft, wobei Villingen und die Grafen von Fürstenberg die nunmehr wieder österreichische Stadt unterstützten (1437).⁷⁸

Villingen aber blieb weiterhin habsburgisch, was auch von Kaiser Sigismunds in seinem Privileg vom 30. August 1435 indirekt anerkannt wurde. Die Herrscherurkunde richtet sich an „die schulthess burgermeister und burger gemeinlich der statt zu Vilingen“ und steht in der Reihe der königlichen Privilegierungen Villingens seit Kaiser Karl IV.⁷⁹

F. Anhang

Regententabellen

Päpste: ... Gregor VII. (Hildebrand, 1073-1085), Klemens III. (Wibert v. Ravenna, 1080-1100, Gegenpapst), Viktor III. (1086-1087), Urban II. (1088-1099), Paschalis II. (1099-1118), Theoderich (1100, Gegenpapst), Albert (1102, Gegenpapst), Silvester IV. (1105-1111, Gegenpapst), Gelasius II. (Johannes Caietanus, 1118-1119), Gregor VIII. (1118-1121, Gegenpapst), Kalixtus II. (1119-1124), Honorius II. (1124-1130), Coelestin II. (1124, Gegenpapst), Innozenz II. (1130-1143), Anaklet II. (1130-1138), Viktor IV. (1138, Gegenpapst), Coelestin II. (1143-1144), Lucius II. (1144-1145), Eugen III. (1145-1153), Anastasius IV. (1153-1154), Hadrian IV. (Nicholas Breakspeare, 1154-1159), Alexander III. (Orlando Bandinelli, 1159-1181), Viktor IV. (1159-1164, Gegenpapst), Paschalis III. (Guido v. Crema, 1164-1168, Gegenpapst), Kalixtus III. (1168-1178, Gegenpapst), Innozenz III. (1179-1180, Gegenpapst), Lucius III. (1181-1185), Urban III. (1185-1187), Gregor VIII. (1187), Klemens III. (1187-1191), Coelestin III. (1191-1198), Innozenz III. Lotario v. Segni, 1198-1216), Honorius III. (Cencio Savelli, 1216-1227), Gregor IX. (Ugolino v. Segni, 1227-1241), Coelestin IV. (1241), Innozenz IV. (Sinisbaldo Fieschi, 1243-1254), Alexander IV. (Rinaldo v. Segni, 1254-1261), Urban IV. (1261-1264), Klemens IV. (1265-1268), Gregor X. (1271-1276), Innozenz V. (1276), Hadrian V. (1276), Johannes XXI. (1276-1277), Nikolaus III. (1277-1280), Martin IV. (1281-1285), Honorius IV. (1285-1287), Nikolaus IV. (1288-1292), Coelestin V. (1294), Bonifaz VIII. (Benedetto Caetano, 1294-1303), Benedikt XI. (1303-1304), Klemens V. (1309 Avignon, 1305-1314), Johannes XXII. (1316-1334, Avignon), Nikolaus V. (1328-1330, Gegenpapst), Benedikt XII. (Jacques Fournier, 1334-1342, Avignon), Klemens VI. (1342-1352, Avignon), Innozenz VI. (1352-1362, Avignon), Urban V. (1362-1370, Avignon), Gregor XI. (1370-1378, Avignon, 1377 Rom), Urban VI. (1378-1389, Rom), Klemens VII. (1378-1394, Avignon), Bonifaz IX. (1389-1404, Rom), Benedikt XIII. (1394-1409/17, Avignon), Innozenz VII. (1404-1406, Rom), Gregor XII. (1406-1409/15, Rom), Alexander V. (1409-1410, Pisa), Johannes XXIII. (1410-1415, Pisa), Martin V. (1417-1431, Rom), Klemens VIII. (Gegenpapst, Avignon, 1423-1429), Benedikt XIV. (Gegenpapst, Avignon, 1425-1430), Eugen IV. (1431-1447), Felix V. (Amadeus v. Savoyen, 1439-1449, Gegenpapst), Nikolaus V. (1447-1455), Kalixtus III. (1455-1458), Pius II. (Enea Silvio Piccolomini, 1458-1464), Paul II. (1464-1471), Sixtus IV. (1471-1484), Innozenz VIII. (1484-1492), Alexander VI. (1492-1503) ... **Bischöfe von Konstanz:** ... Otto I. (1071-1080), Berthold I. (1080-1084), Gebhard III. v. Zähringen (1084-1110), Arnold (1086-1103), Ulrich I. (1110-1127), Ulrich II. (1127-1139), Hermann I. (1139-1166), Berthold II. (1174-1183), Hermann II. (1183-1189), Diethelm v. Krenkingen (1189-1206), Werner v. Staufen (1206-1209), Konrad II. (1209-1233), Heinrich I. (1233-1248), Eberhard II. (1248-1274), Rudolf I. v. Habsburg-Lauffenberg (1274-1293), Friedrich I. (1293), Heinrich II. (1293-1306), Gerhard (1306-1318), Rudolf II. v. Montfort (1318-1333), Nikolaus I. (1334-1344), Ulrich III. (1344-1351), Johann I. (1351-1356), Heinrich III. v. Brandis (1356-1383), Mangold v. Brandis (1384-1385), Nikolaus II. (1384-1387), Burghard I. (1387-1398), Markwart (1398-1406), Albrecht Blarer v. Giersberg

⁷⁸ BAUM, Villingen, S.36f.

⁷⁹ BAUM, Villingen, S.36. – Urkunde: RR 360; BAUM, Villingen, S.42, Nr.V. (1435 August 30).

Abkürzungen: BGKw MA = Beiträge zur Geschichte Kaiserswerths. Reihe Mittelalter; FDA = Freiburger Diözesanarchiv; FOLG = Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte; FSGA A = Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe. Reihe A: Mittelalter; FUB = Fürstenbergisches Urkundenbuch; GHV = Villingen im Wandel der Zeit. Geschichts- und Heimatverein Villingen; GS = Germania Sacra; HbBWG = Handbuch der baden-württembergischen Geschichte; KGRQ = Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen; MGH = Monumenta Germaniae Historica; SS = Scriptorum (in Folio); NF = Neue Folge; ObrhStadtrechte Villingen = RODER, Oberrheinische Stadtrechte: Villingen; RR = WOLLASCH, Inventar; SchrrVill = Schriftenreihe der Stadt Villingen; SMGB = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige; SVGBaar = Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar; VA = Vertex Alemanniae. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte St. Georgen, Schriftenreihe zur südwestdeutschen Geschichte; VerVS = Veröffentlichungen des Stadtarchivs und der städtischen Museen Villingen-Schwenningen; VKGLBW B = Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B: Forschungen

(1407-1411), Otto III. (1411-1434), Friedrich III. v. Hohenzollern (1434-1436), Heinrich IV. v. Höwen (1436-1462), Burghard II. v. Randeck (1462-1466), Hermann III. (1466-1474), Ludwig v. Freiberg (1474-1479), Otto Truchseß v. Waldburg (1475-1490), Thomas Berlowar (1490-1496), Hugo I. (1496-1529), ... **Äbte des Klosters St. Georgen im Schwarzwald bzw. in Villingen:** Heinrich I. (1084/6-1087), Konrad (1087-1088), Theoger (1088-1119), Werner I. v. Zimmern (1119-1134), Friedrich (1134-1138), Johann v. Falkenstein (1138-1145), Friedrich (2. Mal, 1145-1154), Guntram (= Sintram, 1154-1168), Werner II. (1168-1169), Manegold v. Berg (1169-1187/93/94), Albert (1187-1191?), Manegold v. Berg (2. Mal?, -1193/94), Dietrich (n.1193-1209), Burchard (1209, 1221), Heinrich II. (1220-1259), Dietmar (1259-1280), Berthold (1280, 1306), Ulrich I. der Deck (1308, 1332), Heinrich III. Boso v. Stein (1335-1347), Ulrich II. v. Trochtelfingen (1347, 1359), Johann II. aus Sulz (1359-1364), Ulrich II. (2. Mal, 1364-1368), Eberhard I. Kanzler aus Rottweil (1368-1382), Heinrich IV. Gruwel (1382-1391), Johann(es) III. Kern (1392-1427), Silvester Billing aus Rottweil (1427, 1433), Heinrich V. Ungericht aus Sulz (1435, 1449), Johann IV. Swigger aus Sulz (1450, 1451), Heinrich V. (2. Mal, 1452-1457), Johann IV. (2. Mal, 1457-1467), Heinrich VI. Marschall (1467, 1473), Georg v. Asch (1474-1505), Eberhard II. Pletz v. Rotenstein (1505-1517), Nikolaus Schwander (1517-1530), Johann V. Kern aus Ingoldingen (1530-1566), Nikodemus Leupold aus Binsdorf (1566-1585), Blasius Schönlin aus Villingen (1585-1595), Michael I. Gaisser aus Ingoldingen (1595-1606), Martin Stark aus Villingen (1606-1615), Melchior Hug aus Villingen (1615-1627), Georg II. Gaisser aus Ingoldingen (1627-1655), Michael II. Ketterer aus Villingen (1655-1661), Johann Franz Scherer aus Villingen (1661-1685), Georg III. Gaisser aus Ingoldingen (1685-1690), Michael III. Glücker aus Rottweil (1690-1733), Hieronymus Schuh aus Villingen (1733-1757), Cölestin Wahl aus Ochsenhausen (1757-1778), Anselm Schababerle aus Baden-Baden (1778-1806). **Deutsche Könige und Kaiser:** ... Heinrich IV. (1056-1106, Kaiser 1084), Heinrich V. (1106-1125, Kaiser 1111), Lothar III. v. Supplinburg (1125-1137, Kaiser 1133), Konrad III. (1138-1152), Friedrich I. Barbarossa (1152-1190, Kaiser 1155), Heinrich VI. (1190-1197, Kaiser 1191), Philipp v. Schwaben (1198-1208), Otto IV. (1198-1215/18, Kaiser 1209), Friedrich II. (1212/15-1250, Kaiser 1220), Heinrich (VII.) (Mitkönig, 1220-1235), Konrad IV. (Mitkönig, König, 1237/50-1254), Heinrich Raspe (Gegenkönig, 1246-1247), Wilhelm v. Holland (Gegenkönig, 1248-1254), Richard v. Cornwall (1257-1272), Alfons v. Kastilien (1257-1284), Rudolf I. v. Habsburg (1273-1291), Adolf v. Nassau (1292-1298), Albrecht I. v. Österreich (1298-1308), Heinrich VII. v. Luxemburg (1308-1313, Kaiser 1312), Ludwig IV. v. Bayern (1314-1347, Kaiser 1328), Friedrich (III.) d. Schöne (Gegenkönig, Mitkönig, 1314/25-1330), Karl IV. v. Luxemburg (1346/47-1378, Kaiser 1355), Wenzel (1378-1400/19), Ruprecht v.d. Pfalz (1400-1410), Sigismund (1410-1437, Kaiser 1433), Albrecht II. v. Habsburg (1438-1439), Friedrich III. v. Habsburg (1440-1493, Kaiser 1452), Maximilian I. (1486/93-1519, Kaiser 1508), ...

Zeittafel: Deutscher Südwesten im späteren Mittelalter

1052-1074 Markgraf Hermann I. von Baden - 1056-1106 Kaiser Heinrich IV. - 1061 Herren von Zollern - 1069-1091 Abt Wilhelm von Hirsau, Hirsauer Klosterreform - 1075 Hirsauer Formular - 1075-1122 Investiturstreit, gregorianische Kirchenreform - 1077-1080 Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden - 1079 Staufisches Herzogtum Schwaben - 1084 Klostergründung St. Georgen - ab 1092 Zähringerherzöge - ab 1092 Württembergische Grafen - 1093 Priorat Ochsenhausen - 1095 Klostergründung Alpirsbach - 1096-1099 1. Kreuzzug - 1098 Staufisch-zähringischer Ausgleich - ca.1100 Herren von Geroldseck - 1106-1125 Kaiser Heinrich V. - 1120 Gründung Freiburgs - 1122 Wormser Konkordat - 1123 „Große Zusammenkunft“ in Konstanz, Erhebung der Gebeine Bischof Konrads - 1127 Priorat Urspring - 1127 Gegenkönigtum Konrads III. - 1134 Zerstörung Ulms - 1134 Gründung Zisterze Salem - 1138-1254 Staufer - 1138-1152 König Konrad III. - 1136/52 Reichsschenken von Schüpf, Schenken von Limpurg - 1139/47 Gründung Zisterze Maulbronn - 1149 Gründung Zisterze Herrenalb - 1152-1190 Kaiser Friedrich I. - 1152-1182 Pfalzgraf Hugo II. von Tübingen - 1153 Konstanzer Vertrag - 1156-1195 Pfalzgraf Konrad von Staufeu - 1159-1177 Alexandrinisches Papstschisma - ca.1161 Gründung Zisterze Tennenbach - 1164-1166 Tübinger Fehde - 1166-1168 Romzug Kaiser Friedrichs I., Epidemie im deutschen Heer - 1169-n.1193/94 St. Geogener Abt Manegold von Berg - 1177 Frieden von Venedig - 1178 Herren von Hohenlohe - 1183 Konstanzer Frieden - ab ca.1186 Herzöge von Teck - 1189 Heller der Münzstätte Schwäbisch Hall - 1189-1192 3. Kreuzzug - 1190 Hachberger Linie Badens - 1190-1197 Kaiser Heinrich VI. - 1190/91 Welfischer Erbfall - 1191-1240 Abt Eberhard I. von Salem - 1191/96 Gründung Prämonstratenserklöster Allerheiligen - 1192 Stauferstädte Durlach, Ettlingen, Sinsheim u.a. - 1194 Eroberung des sizilischen Normannenreichs - 1196 Pfalzgrafschaft welfisch - 1198 Umgründung des Deutschen Ordens - 1198-1208 Deutscher Thronstreit - 1198-1208 König Philipp von Schwaben - 1212-1250 Kaiser Friedrich II. - 1212 Ankunft König Friedrichs II. in Konstanz - 1214 Pfalzgrafschaft wittelsbachisch - 1218 Zähringischer Erbfall - 1219/34 Durlach, Ettlingen, Sinsheim u.a. an Baden - 1220-1242/43 Reichsschenk Konrad von Winterstetten - 1220-1235 König Heinrich (VII.) - v.1227 Pforzheim badisch - 1227 Tod Konrads von Urach - 1232 Statut zu Gunsten der Fürsten - 1235 Unterwerfung König Heinrichs (VII.) in (Wimpfen und) Worms - 1235 Mainzer Reichslandfrieden - 1237-1254 König Konrad IV. - 1241 Reichssteuerverzeichnis, Königsstädte - v.1243 Badische Stadtgründung Stuttgart - v.1245 Grafen von Fürstenberg und Freiburg - 1245 Absetzung Kaiser Friedrichs II. auf dem Konzil zu Lyon - 1246-1247 Gegenkönig Heinrich Raspe - 1247 Belagerung

Ulms - 1247-1256 Gegenkönig Wilhelm von Holland - 1254-1257 Rheinischer Städtebund - 1256-1273 Interregnum - 1258-1298 Graf Albrecht II. von Hohenberg - 1262 *Bellum Waltherianum* - 1273-1291 König Rudolf I. - 1272/91 Rottweiler Hofgericht - 1275 *Liber decimationis* des Bistums Konstanz - 1283 Landgrafschaft Fürstenberg - 1285-1287 Reichskrieg gegen Württemberg - 1290 Herrschaft Sigmaringen habsburgisch - 1291 Grafschaft Veringen habsburgisch - 1298 Röttlinger Judenverfolgung - 1298 Württembergische Reichslandvogtei Schwaben - 1307 Landfriedensbündnis von Reichsstädten - 1309-1378 Papsttum in Avignon - 1312 Reichskrieg gegen Württemberg - 1312 Bündnis der Bodenseestädte - 1314-1347 Kaiser Ludwig der Bayer - 1317/41 Tennenbacher Güterbuch - 1325 Herrschaft Triberg habsburgisch - 1326 Villingen habsburgisch - ca.1330 Züricher Wappenrolle - 1331 Schwäbischer Städtebund - 1336 *Benedictina* Papst Benedikts XII. - 1342 Verpfändung Tübingens an Württemberg - 1347-1378 Kaiser Karl IV. - 1348/49 Schwarzer Tod, Judenverfolgungen - 1354-1374 Gengenbacher Abt Lambert von Brunn - 1356 Goldene Bulle - 1366 Tod Heinrich Seuses - 1368 Freiburg habsburgisch - ca.1370 Üsenberger Bergordnung - 1376 Großer Schwäbischer Städtebund - 1377 Schlacht bei Reutlingen - 1377/85 Grafschaft Werdenberg an Ulm - 1378-1417 Großes Papstschiisma - ca.1380 Große Ravensburger Handelsgesellschaft - 1381 Verkauf der Grafschaft Hohenberg - 1381/85 Verkauf der Herrschaft Teck an Württemberg - 1386 Schlacht bei Sempach - 1386 Grafschaft Helfenberg an Ulm - 1386 Universitätsgründung Heidelberg - 1388 Schlacht bei Döffingen - 1389 Egerer Reichslandfrieden - 1400-1410 König Ruprecht von der Pfalz - 1403 Rappenmünzbund - 1410 Teilung der Pfalz - 1411-1437 Kaiser Sigismund - 1414-1418 Konzil zu Konstanz - 1415 Reichsacht Herzog Friedrichs IV. von Österreich - 1415 Rottweiler Pürschgericht - 1422 Reichsmatrikel - 1423 Riedlinger Münzvertrag - 1423 Zerstörung der Burg Hohenzollern - 1431 Überlinger Judenvertreibung - 1431-1449 Konzil von Basel - ab 1438 Habsburger - 1440-1493 Kaiser Friedrich III. - 1442 Württembergische Landesteilung - 1446/47 Hexenprozesse in Heidelberg - 1453/63 Stadtgründung Langenargen - 1457/92 Universitätsgründung Freiburg - 1460 Schlacht bei Pfeddersheim - 1460 Hegauer Bundschuh - 1462 Schlacht bei Seckenheim - 1465 Landgrafschaft Nellenburg habsburgisch - 1470 Verbrennung der Endinger Juden - 1474-1480 Konstanzer Bistumsstreit - 1476/77 Universitätsgründung Tübingen - 1484 Hexenprozesse in Ravensburg, „Hexenhammer“ - 1486 Eroberung der Burg Hohengeroldseck - 1486/93-1519 Kaiser Maximilian I. - 1488-1534 Schwäbischer Bund - 1491 Fürstenbergische Erbeinigung - 1495 Wormser Reichstag - 1498 Judenvertreibung aus Württemberg - 1499 Schwabenkrieg - 1504-1505 Landshuter Erbfolgekrieg - 1512 Schwäbischer Reichskreis - 1513 Breisgauer Bundschuh - 1514 Armer Konrad - 1519-1556 Kaiser Karl V. - 1520-1534 Grafschaft Württemberg habsburgisch - 1522 Tod Johannes Reuchlins - 1524/25 Bauernkrieg - 1529 Speyerer Reichstag - 1535 Badische Landesteilung - 1535/36 Reformation in Württemberg

Text aus: Vertex Alemanniae. Schriftenreihe zur südwestdeutschen Geschichte, Heft 77, Essen 2014;
www.michael-buhlmann.de > Geschichte > Texte, Publikationen